

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verlagsnummer Nr. 2953.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Verlagsnummer Nr. 967.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27. ohne Beleg-  
schein. 2 Mt. 90 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, auswärts 1 Mk. 20 Pfg. —  
Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelm-  
straße 6 und die 142 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 27 Buchhand-  
lungen und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“  
in einschlägiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfd. für lokale Werbeflächen; 2 Pfd. für auswärtige  
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.  
Bei wiederholter Aufnahme vorzuziehender Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Aannahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 67.

Wiesbaden, Samstag, 9. Februar 1907.

55. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

### Neue Kriminalpolitik.

Der Jurist soll heute vor allem auch Soziologe sein. Ohne zuverlässige Kenntnis der sozialen Tatsachen und ihrer Wirkungen ist eine vollkommene Rechtspflege nicht möglich. Diese Überzeugung drängt sich auch den Sachjuristen immer mehr auf. Die besten unter ihnen verlangen, daß im Strafrecht und in der gerichtlichen Praxis nicht nur die juristisch-technische, sondern auch die soziale Seite voll gewürdigt wird. Sehr viel hat zu dieser Auffassung die von den bedeutenden Juristen von List (Deutschland), Prins (Belgien) und van Hamel (Holland) 1889 in das Leben gerufene „Internationale kriminalistische Vereinigung“ beigetragen. Nach den von ihr vertretenen Grundsätzen soll sich die richterliche Praxis nicht damit begnügen, ein begangenes Verbrechen unter den rechten Paragrafen zu bringen und die Strafe nach rein rechtsgelehrter Überzeugung auszusprechen, sondern der Richter soll sich vor allem auch die Frage vorlegen, wie ist es zu dem Verbrechen gekommen, welche sozialen Tatsachen sprechen dabei mit und wie sind diese zu würdigen? Einzelne Strafrechtslehrer halten die Beantwortung dieser früher vernachlässigten Fragen für die wichtigste Aufgabe des Richters. Man sieht schon hieraus, welcher bedeutende Einfluß der Soziologie in der neueren Rechtspflege zugewiesen wird.

Man unterscheidet zwei Richtungen. An der Spitze der sogenannten anthropologischen Schule steht der bekannte Italiener Lombroso, der den Typus des „Delinquente-nato“, des „geborenen Verbrechers“, geschaffen hat. Der Verbrecher ist dieser Schule ein mit den verschiedensten physio-physischen Defekten behafteter Mensch; ein erblich Belasteter, bei dem Degenerationszeichen auch äußerlich meistens nachweisbar sind. Ein derart Belasteter ist natürlich für seine Taten nicht voll verantwortlich und es wird verlangt, daß die Rechtspflege hierauf die entsprechende Rücksicht nimmt. In deutschen Richterkreisen haben die Anschauungen Lombrosos bisher nur in sehr eingeschränkter Weise Zustimmung gefunden. Die neuere deutsche Kriminalpolitik leugnet natürlich nicht den Einfluß individueller Anlagen auf die Kriminalität, sie wünscht selbstverständlich ihre ausgiebige Berücksichtigung — z. B. wo die Eltern Alkoholiker waren oder bei Epileptikern usw. — aber sie will nicht zugeben, daß es den Typus des „Delinquente-nato“ gibt. Sie bringt die Kriminalität in Beziehung zu den gesellschaftlichen Faktoren, zu den Lebensbedingungen des Verbrechers, zu dem Milieu, in dem er lebt und aufgewachsen ist, zu den sozialen Tatsachen. Für diese Auffassung ist es wichtig, wie der Verbrecher erzogen ist, ob er unehelich geboren wurde oder wohlbehütet im Elternhause aufgewachsen ist, ob er sich in schlechter Gesellschaft bewegt hat, wie sein

Bildungsgrad ist, welche Einflüsse auf ihn gewirkt haben. Die deutsche kriminalistisch-soziologische Schule mißt die Höhe und Tiefe der Preise von Getreide und anderen wichtigen Lebensmitteln, denn sie weiß aus der Statistik, daß mit ihnen auch die Kriminalität steigt und fällt; sie richtet ihr Auge auf den Arbeitsmarkt und will, daß die Perioden der Krise und des Aufschwungs in der Rechtspflege gewürdigt werden; sie ist nicht blind für die Schäden des Alkoholismus und anderer Volkslasten und zieht auch Volksvergünstigungen und den allgemeinen Stand der Volksbildung in den Kreis ihrer Betrachtung und praktischen Würdigung. So wird die neuere Kriminalpolitik aus einer Sklaverei des Corpus juris in Wahrheit zu einer Gesellschaftswissenschaft, und zwar auf optimistischer Grundlage. Und dieser Optimismus ist berechtigt. Denn wenn es richtig ist, daß die Kriminalität im wesentlichen sich in Abhängigkeit von den sozialen Tatsachen befindet, so wird sie immer geringer werden, je mehr eine Gesundung dieser sozialen Tatsachen sich vollzieht. Je leichter der Kampf um das Dasein wird, je höher die allgemeine Sittlichkeit steigt und je mehr eine Beredung der Volksvergünstigungen stattfindet, um so tiefer wird auch die Ziffer der Kriminalität sinken. Eine derartige günstige Gestaltung der sozialen Verhältnisse liegt aber auf dem Wege unserer gesamten Entwicklung; sie ist auch unvergleichlich leichter und ausföhrlicher, als den Lombrososchen Typus des „geborenen Verbrechers“ zum Normalmenschen umzuwandeln. Daher ist die deutsche soziologische Kriminalpolitik optimistisch, die italienische anthropologische pessimistisch.

Hat man einmal die Ursachen des Verbrechens festgestellt, so liegt nach der deutschen Auffassung auch der Weg für eine umfassende Fürsorgepolitik offen. Diese ist in den vorigen Sägen bereits angedeutet. List ist der Ansicht, daß jede Verbesserung sozialer Zustände die Zahl der Verbrechen vermindert. Der Sozialpolitiker wird hieraus die Anregung ziehen müssen. Er wird sich gegen eine Gesetzgebung wenden, welche notwendige Lebensmittel ungemein verteuert, er wird den unmäßigen Alkoholgenuß bekämpfen, für gute Arbeitsvermittlung und eine gesunde Wohnungspolitik eintreten. Sehr wichtig werden ihm auch alle Bestrebungen sein, die darauf gerichtet sind, die Volksgeselligkeit zu veredeln, sie loszulösen von Kneipen und dem heftigen Tanzbodenunzug. Es wird ihm z. B. nötig erscheinen, das Familienrecht nach der Richtung weiter zu entwickeln, daß dem trunksüchtigen oder sonst kiederlichen Vater leichter als bisher das Recht über die Kinder entzogen werden kann, ebenso wird ihm die Ausgestaltung der Vormundschafts- und Fürsorgegesetzgebung als vorbeugende Maßregel gegen hohe Kriminalität von ganz besonderer Bedeutung sein.

Außerordentliche Wichtigkeit wird durch die neuere Kriminalpolitik der Behandlung der Kinder und Jugendlichen durch das Strafrecht beigelegt. In der gerichtlichen Praxis herrschen bei uns in dieser Beziehung sehr unbefriedigende Zustände. Es wird nur wenig deutsche Richter geben, die nicht davon überzeugt

sind, daß hier vor allem die Reform des deutschen Strafrechts eine tiefgreifende Änderung bringen muß, für die besonders die Vereinigten Staaten als Vorbild zu dienen haben. Dort sind in den einzelnen Staaten — nach verschiedener Methode, aber in den Grundsätzen übereinstimmend — die gerichtlichen Verhandlungen gegen Jugendliche unter 16 Jahren zeitlich und örtlich von denen gegen Erwachsene getrennt, für Kinder bestehen eigene Haftlöcher, und in 16 Staaten die bekannten Jugendgerichtshöfe. Die dortigen Richter haben das Prinzip, Freiheitsstrafen gegen Jugendliche so wenig als möglich auszusprechen, sondern sie unter „Probation“ zu stellen, ihnen also eine Bewährungsfrist für ihr Verhalten zu geben. Unter dem Einfluß der in den Vereinigten Staaten gemachten Erfahrungen werden für Deutschland ähnliche Einrichtungen verlangt. Besonders wünschen auch Strafrichter eine Heraushebung des straffähigen Alters von 12 auf 14 Jahre, während auf dem letzten Kongress für Kinderforschung und auch in der letzten Jahresversammlung des „Bundes deutscher Frauenvereine“ eine Heraushebung dieses Alters auf 16 Jahre verlangt wurde. Die „Internationale kriminalistische Vereinigung“ hat sich auch auf ihrer vorjährigen Zusammenkunft für 14 Jahre entschieden. Ganz allgemein stimmt man darin überein, daß Freiheitsstrafen gegen Kinder so wenig als möglich ausgesprochen werden sollten.

Sicher wird die bevorstehende Reform des deutschen Strafgesetzbuches auf die Forderungen der neueren Kriminalpolitik Rücksicht nehmen. Der Rechtsgelehrte muß mit dem Sozialpolitiker zusammenarbeiten, wenn die Forderungen der Zeit erfüllt werden sollen. Heute werden in Deutschland jährlich etwa 80 000 Jahre Freiheitsstrafen erkannt und die Kosten der Strafverfolgung und Strafvollstreckung betragen jährlich rund 100 Millionen Mark. Diese erschreckenden Ziffern würden sich durch eine kluge, unserer Zeit entsprechende Kriminal- und Sozialpolitik ganz erheblich verringern lassen und mit ihnen das unglückliche an ihnen haftende Elend.

### Das Streikwesen in England.

B. London, 6. Februar.

England ist das klassische Land der Streiks, wie ja auch das Wort britischen Ursprungs ist. Zurzeit hat es wieder den Rekord mit dem Müllhallen-Streik, bei dem die Welt zum ersten Male sieht, daß Arbeitnehmer, solche mit 4000 M. und solche mit nur 30 M. Gehalt die Woche, sich in einer Lohn- und Erwerbsfrage solidarisch fühlen. Die Sache wird sicherlich bald beigelegt werden, da es nicht an denkenden Köpfen in der Leitung fehlt, an deren Mangel sonst die meisten Streiks leiden und aussichtslos hingeheppt werden.

Etwa 50 000 000 Mark Streikzuschuß haben allein in den letzten 10 Jahren die größten Trade-Unions zur Auszahlung gebracht, dazu über 80 000 000 Pfd. an Unbeschäftigte bezahlt, die aus Kameradschaft feierten.

### Fenilleton.

(Wahrsagt verboten.)

### Pariser Universalmenschen.

Was zum Universalmenschen gehört. — Ein ärztlicher Dramaturg. — Der Chirurg-Advokat und sein Prozeß. — Bourgeoisentümlichkeit als Kunstfehler. — Die Noceau-Gehins.

Paris, 7. Februar.

In Amerika muß ein Mensch alles können; heute ist er Stiefelwischer, morgen Mormonenprediger, übermorgen Photograph, dann Arzt, Handschuhfabrikant, Fabrikant, Lokomotivbesitzer und schließlich Chefredakteur eines landwirtschaftlichen Wochenblattes, wie der Held in Mark Twains bekannter Humoreske. Niemand wird aber behaupten wollen, daß die Yankee Berufs-Chamäleons aus purem Snobismus sind; sie sind Universalmenschen, weil sie Geld machen wollen, wo und wie, ist ihnen egal; der Chefredakteur des landwirtschaftlichen Wochenblattes ist nicht stolzer auf seine Tätigkeit wie der Stiefelwischer, wenn bei dessen gläubiger Funktion dieselbe Anzahl Dollar herauspringt. Die Pariser Universalmenschen, mit denen wir uns beschäftigen wollen, sehen den amerikanischen Vettern nicht ähnlich; sie glauben wirklich, zu allem befähigt zu sein, wie jener lebenswürdige Dr. Henri de Rothschild, von dem in jeder Zeitungsnummer gesprochen wird und der der Typus des in allen Sätteln reitenden Talentes ist. Heute berichten willkürliche Reporter über seine haarenwert erfolgreiche ärztliche Praxis, morgen über sein unfehlbares Kunsturteil, übermorgen über seinen biologischen Rapport in der Wissenschaftlichen Akademie, dann über sein neuestes Theaterstück, ein Vaudeville und ein Drama, über seine Kinderklinik in Verd am Meer, über seine Gemäldergalerie, Automobilstollektion

und schließlich seine Finanzen. Es gibt eine ganze Anzahl solcher Pariser, die krank sind, wenn man nicht jeden Tag etwas anderes über ihr Können und Wissen in der Modechronik der Zeitungen liest. Sie wollen als Universalmenschen gefeiert sein. Sie lassen es sich ein gut Stück Geld kosten. Denn als erstes gehört zum Universalmenschen in Paris ein großes Kapital; jedenfalls ist die Anzahl der Millionen dafür wichtiger wie die Vielseitigkeit der Talente.

Dr. Henri de Rothschild fehlt es an Millionen nicht; er ist ein authentischer Nachkomme des Finanzaristokraten, der aus dem Frankfurter Trödelergäßchen hervorgegangen. Während seine Brüder und Vettern sich weiter damit beschäftigen, das Gold der Welt in die Familientasche zu bringen, hat sich Henri der Heilkunst zugewandt, was um so rühmlicher ist, als er sie den ärmeren Mitbürgern angebeihen lassen konnte. Manches philanthropische Unternehmen in der französischen Hauptstadt verdankt diesem Rothschild sein Entstehen, voran das Milchdepot für Säuglinge Mittelloser in allen Vierteln, dann das Hospital für kranke Kinder, das Dr. Henri von seiner Mutter einzurichten beauftragt wurde, ganz nach dem Muster des Sanatoriums, das die Kaiserin Friedrich in Nordern erbauen ließ. Hier, auf dem weiten Gebiete der Kranken- und Armenpflege, hätte der ärztliche Millionär, so sollte man meinen, noch über seine Kräfte hinausreichende Arbeit und Befriedigung für seinen Eifer, sich zu betätigen, finden müssen. Die Presse durfte dafür mit ihrem Lob nicht geizen. Sie tat es auch nicht, sondern verwöhnte den Dr. Henri derart, daß es seine Leidenschaft wurde, sich zu produzieren. Was von seinen wissenschaftlichen Errungenschaften in der Akademie verkündet wurde, was man über seine Anfänge moderner Kunstwerke sagte, der fünfzig Bilder Chardins usw., das ging noch hin. Seine gesellschaftlichen Rollen ließ man ihn auch noch spielen, weil seine

Eigenschaft als Millionär ihm mondaine Pflichten auferlegte. Was man etwas allzubreit die Liste seiner jährlichen Legate an Wohltätigkeitsanstalten, so imitierte er in dieser Publizität nur jenen anderen vielgenannten Universalmann und Archimillionär Chantard, den Begründer des Warenhauses Louvre.

Aber als er sich trotz Scribe und Zbysen der Schwanz- und Dramenschriftstellerei zuwandte, da parodierten ihn seine neuen Kollegen, die Revue-Autoren, auf dem Brettl. Und man sah da im Moulin-Rouge den idealen Bühnendichter dem Theaterdirektor nahen, der weniger die Seiten des Manuskripts als des Banknotenbündels zählte. Im Théâtre des Capucines wurden die Einakter „La Sauvagarde“ und „Poilage Bisque“ („Krebs-suppe“) derart gefeiert, daß der Doktor, der vielleicht andere von Kurzsichtigkeit geheilt hätte, sich sofort an ein dreifaches Sittentisch machte, das er wie in einem Theater, wo man nur Stücke von Millionären geben sollte, im Theater von Monte-Carlo, zur Erstaufführung bringen ließ. Die telegraphischen Riviera-Berichte der Pariser Presse kenten begeistert; „Figaro“ spricht von phrenetischem Beifall, den Marthe Brandès in der Rolle der Germaine Mauvezin gefunden. Germaines Gatte ist ein ehrgeiziger Politiker; die junge Frau glaubt sich nicht geliebt, sucht die Tröstung anderswo, Duell, Selbstmordgedanken des Politikers, Ausföhrung der Gatten. Diese Geschichte ist auf der Bühne nicht neu, der Doktor-Dramaturg muß sie also frisch vergoldet haben, daß sie dem Publikum der Roulotte, des Rouge et Noir, gefiel.

Ah, warum haben es Könige und Millionäre so schwer, wahren Freunden zu begegnen! Warum konnte dem Mediziner Rothschild nicht frankweg gesagt werden, daß seine „Sauvegarde“ ebenjso schlecht war wie seine „Krebs-suppe“, daß seine dreiaktige Komödie „La Pierre de Louche“, „Der Stützpunkt“, wahrscheinlich nicht weniger mittelmäßig war? Weil er das nicht um seiner Armen

In England sind 1000 Streiks jährlich im Durchschnitt, was einen Verlust von 10 000 000 Arbeitstagen bedeutet, und zwar an persönlicher, nicht maschineller Arbeit. 1897 wurden 10 1/2 Millionen, 1898 15 und 1899 in dem Reford-Streikjahr 31 000 000 Tage verbummelt. Aber das Jahr 1905 hat das Labour-Department ein Statistil herausgegeben. In dieser Zeit erhielten durch Streik oder durch Streikdrohung 319 000 Werklente Lohnerhöhungen von wöchentlich 326 000 Mark, eine andere Klasse von 250 000 Arbeitern erreichte einen Mehrwochenlohn von 370 000 Mark. Deswegen hatten die Arbeiter doch nicht glattweg von Glück zu reden; derartige Kämpfe bringen große Entbehrungen mit sich. Ein Durchschnitts-Streikjahr mit 10 Million Feiertagen zieht gegen 300 000 arbeitende Hände in Verlust hinein, jeder Streiker verliert 40 Tagelöhne, fast ein Siebentel seines Jahreseinkommens, und das in einer Periode der höchsten physischen und geistigen Aufregung.

Typisch sind die Bergarbeiter-Streiks. 1868 feierten 40 000 in Lancashire, 1870 in Yorkshire 53 000 mit gewaltigen Aufläufen und Zertrümmerung von Eigentum. 1872, 1873 und 1875 lagen jedesmal über 50 000 auf der Bärenhaut, 1879 nur 40 000, aber es kam zu Auf- und Mord. Immerhin sind die Minenarbeiter noch mit die vernünftigsten und haben meist ein Ergebnis. Im März 1890 streikten die Bergleute wegen 10 Proz. Lohnerhöhung. Nach 5 Tagen wurden 5 Proz. gewährt, auf den Nachmittag begann bereits wieder die Arbeit. Umgekehrt erhoben sich 1892 die Durham-Leute gegen eine Lohnverfälschung von 13 1/2 Proz., der Abzug wurde dann auf 10 Proz. heruntergesetzt. 1893 endete ein 16wöchiger Kohlenstreik mit Wiederaufnahme der alten Bedingungen und Einsetzung eines Friedensrates. 1894 streikten in Schottland 65 000 Mann. 1898 traten am 1. April 50 000 in Süd-Wales in den Ausstand, mußten sich aber nach harten Entbehrungen am 31. August den Forderungen der Besen fügen.

Eine andere Spezialität sind die Dockstreiks. Typisch dafür ist der Riesenstreik vom Jahre 1889 im August und September, den der heutige Arbeitsminister John Burns leitete und durchführte. Durch seine Agitation stieg die Zahl der Ausständigen, die am 22. August 25 000 betragen, bis zum 31. auf 80 000. Der Sieg der Arbeiter und John Burns war unbestritten. Kardinal Manning, Lord Avebury und andere Aristokraten vermittelten zugunsten der Arbeiter. Dieser Erfolg wirkte anstehend, gleich nächstes Jahr, 1890, streikten in Cardiff 50 000 Leute von der Taff Vale Rhymney and Warr-Gisenbahn und den Docks; es kam zu einem Kompromiß.

Der große Maschinen-Streik für den Achtstundentag dauerte vom 3. Juli 1888 bis zum 28. Januar 1889, ohne Erfolg. — Man kann wirklich zweifelhaft sein, ob ein etwaiger Sieg den großen Schaden wieder gutmachen könnte.

In Neuseeland und nach dessen Beispiel in Australien war es mit den Streiks noch schlimmer, deshalb wurde gesetzlich ein Zwangsschiedsgericht eingeführt, bei dem beide Parteien die gleiche Zahl Richter stellen, welche sich einen aus ihnen zum Obmann wählen. Seitdem herrscht gewerblicher Friede; in Old-England lehnte man dies System ab.

### Deutsches Reich.

\* **Abg. Mommsen über Freisinnige und National-liberale.** Der Berliner Korrespondent der Wiener „Zeit“ hat den freisinnigen Abgeordneten für Danzig, Carl Mommsen, den Sohn des berühmten Historikers, aufgesucht, um seine Ansicht über die politische Gegenwart zu hören. Mommsen sagte: „Ich bedauere sehr, daß die Freisinnigen sich bei den Stimmwahlen stets nach rechts geschlagen haben, denn die Sozialdemokraten sind

für liberale Forderungen so gut wie bar Gold. Daran sind zum großen Teil die verheerenden Agitationen der Sozialdemokraten schuld. Der entschiedene Liberalismus hat zwar zwölf Siege gewonnen, aber das genügt nicht, die Verluste der Sozialdemokraten aufzuwiegen. Wir können indessen froh sein, daß wir noch so gut abgeschnitten haben, denn bei der Auflösung hätten wir sogar auf Verluste gerechnet. Die konfessionelle Parole und die nationale Frage sind, wie die Verhältnisse bei uns liegen, die reaktionären Triebkräfte. Ich glaube, daß die Nationalliberalen gar nicht daran denken, sich jetzt auf ihren Liberalismus zu besinnen. Im Gegenteil, sie haben so reaktionäre Elemente dazu bekommen, daß die Partei eher noch weiter nach rechts geht. Für liberale Forderungen wird im neuen Reichstag nichts zu holen sein. Daß jetzt das Börsengesetz durchgeht, ist so gut wie ausgeschlossen. Vielleicht wird der entschiedene Liberalismus dadurch eine größere Macht entfalten können, daß die drei linksliberalen Fraktionen sich verschmelzen. Die Verhandlungen dazu werden wieder aufgenommen. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß sie zu einem erfolgreichen Ende führen werden.“

\* **Die württembergische Abgeordnetenkammer** wählte mit 56 Stimmen den volksparteilichen Abgeordneten von Payer zu ihrem Präsidenten. Für Payer stimmten geschlossen die Volkspartei, die deutsche Partei und die Sozialdemokraten. Auf den Abgeordneten Biene fielen 23 und auf den Abgeordneten von Balz 18 Stimmen. Payer hat die Wahl angenommen.

\* **Die Massenhaftigkeit der Gesetzesproduktion** wird von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin in ihrem in Buchform erschienenen Jahresbericht zum Gegenstande eingehender Besprechung gemacht. Wie gegenwärtig die Gesetzgebungsarbeiten bei uns aufgenommen haben, zeigt sich darin, daß die Berichterstattung bereits genötigt ist, sich der statistischen Methode zu bedienen. Nach dieser Statistik sind in der letzten Session dem Reichstag 88, dem Landtag 33 Gesetzesvorlagen zugegangen (ungerechnet 29 und 6 Initiativanträge mit formulierten Gesetzentwürfen). Um das Schicksal dieser Vorlagen in ihren einzelnen Beratungsstadien zu verfolgen, sind umfangreiche Tabellen aufgestellt. Außerdem wird ein nach Gewerben geordnetes Verzeichnis beigegeben, welches nicht nur die gesetzgeberischen, sondern auch die Verwaltungsvorschriften aufzählt. Über die erdrückende Fülle dieses Materials und über die nachgerade zur Unmöglichkeit gezeigerte Schwierigkeit, es noch sachgemäß zu verfolgen, sprechen sich die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin in scharfer Weise aus.

\* **Das verwaltete Landtagsmandat im Unterlahn-kreis.** Für die infolge des Todes des Abgeordneten Schaffner bevorstehende Landtags-Ershawahl sahste eine nationalliberale Versammlung in Ems einstimmig einen Beschluß, worin sie den Ingenieur August Göbel in Ems als geeigneten Vertreter des Unterlahnkreises im Landtag in Vorschlag bringt. Die Städte haben 48, die Landgemeinden 111 Wahlmänner. Wahrscheinlich wird der Bund der Landwirte einen Gegenkandidaten in der Person des Bürgermeisters Schön in Rehbach aufstellen.

\* **Eine interessante Wahlstatistik** macht die „Schlesische Zeitung“ aus. Bekanntlich suchte man einen Mißerfolg der Wahlparole der Regierung daraus herzuleiten, daß die Sozialdemokraten trotz ihres starken Rückganges an Mandaten 240 000 Stimmen mehr bekommen haben wie 1903 und das Zentrum gar 308 000 Stimmen mehr. Die Rechner haben aber vergessen, daß den 550 000 Stimmen, um die Zentrum und Sozialdemokratie zunahmen, 1 100 000 Stimmen gegenüber stehen, die der dem Reichskanzler zur Seite stehende Block vom 13. Dezember gewann. Der Block des Reichskanzlers gewann also die doppelte Anzahl Stimmen wie sein Gegner. Daß dieser überhaupt mehr Stimmen erhielt wie 1903, liegt

darin, daß diesmal im ganzen 1 1/4 Millionen Stimmen mehr abgegeben wurden, wie 1903! Diese setzen sich aus der Zunahme der Bevölkerung und aus der lebhafteren Teilnahme der „Wahlwähler“ zusammen. Im Verhältnis zu ihrer früheren Stimmzahl hätten an dieser Zunahme partizipieren müssen: die Sozialdemokraten mit 540 000 Stimmen, das Zentrum mit 350 000 Stimmen, die Nationalliberalen mit 240 000 Stimmen, die vereinigten Konservativen mit 222 000 Stimmen, die vereinigten drei freisinnigen Parteien mit 157 000 Stimmen. Wie stellen sich die Zahlen aber in Wirklichkeit? Es haben angenommen: die Sozialdemokraten um 204 000 Stimmen, das Zentrum um 300 000 Stimmen, die Nationalliberalen um 240 000 Stimmen, die Konservativen um 232 000 Stimmen, die Freisinnigen um 248 000 Stimmen. Während also Nationalliberale und Freisinnige etwa 300 000 Stimmen noch über die 400 000 Stimmen hinaus, die ihnen von dem Stimmzunahme rechnermäßig zustanden, gewannen und die Konservativen auch noch 10 000 Stimmen, blühten Sozialdemokratie und Zentrum, die erstere 300 000, das letztere 50 000 Stimmen von dem ihnen rechnerisch bei gleichmäßigem Anwachsen aller Parteien zustehenden Anteil ein.

\* **Wie man unter Stundt Lehrergelüster aufbessert.** Ein geradezu klassisches Beispiel für Aufbesserung der Lehrergelüster liefert die Gemeinde Rülbeck. Sie war von der Regierung aufgefördert worden, das Grundgehalt von 1050 auf 1100 M. zu erhöhen. Bereitwillig kam man dieser Forderung nach, indem man — die dem Lehrer überwiesenen Dienstländerereien um 50 M. höher veranschlagte. Und siehe da, die Regierung erklärte sich damit einverstanden. Auf einen Erlaß unseres obersten Chefs, so bemerkt die „Preuß. Lehrzeitg.“ hierzu, daß dieser Modus, Gehaltserhöhungen durch Nechenkünste zu bewirken, doch recht unzeitgemäß sei, warten wir wohl vergebens.

\* **Zeugniszwangsverfahren.** Ein eigenartiges Zeugniszwangsverfahren schwebt gegenwärtig gegen Redakteure des sozialdemokratischen „Volkshlattes“ in Halle a. S. Der Rechtsanwalt Suchsland fühlte sich durch einen Artikel des „Volkshlattes“ beleidigt und stellte Straf-antrag, aber nicht gegen den verantwortlichen Redakteur Wollenbuhr, sondern gegen den vermeintlichen Verfasser des Artikels, den früheren Reichstagsabgeordneten Thiele, den er aus dem Stül heraus als Verfasser zu erkennen glaubte. Thiele erklärte vor dem Schöffengericht, ihn gehe die Sache nichts an, verantwortlich sei der Redakteur Wollenbuhr, wie es am Kopf des Blattes verzeichnet siehe. Wollenbuhr wurde daraufhin als Zeuge vernommen. Befragt, ob Thiele der Verfasser sei, verweigerte er die Aussage unter Berufung auf das Redaktionsgeheimnis. Das Gericht verhängte darauf gegen ihn 75 M. Geldstrafe wegen unzulässiger Verweigerung des Zeugnisses. In einem zweiten Termin verweigerte er abermals die Aussage und wurde zu 150 M. Geldstrafe verurteilt. Dieser Tage stand er zum drittenmal vor Gericht und erklärte, er wisse nicht mehr, ob Thiele der Verfasser sei. Der Kläger Suchsland verlangte darauf die Protokollierung der Aussage und Ver-eidigung des Zeugen. Das Gericht lehnte jedoch ab, da Wollenbuhr der Mitschuld verdächtig sei. Die Mitschuld bestehe auch dann noch, wenn inzwischen Verjährung eingetreten sei. Der Kläger verzief nun auf eine andere Auskunft. Er beantragte, den Redakteur Dür-mich vom „Volkshlat“ unter Eid zu vernehmen, ob Thiele der Verfasser des Artikels sei. Das Gericht ging auf diesen Antrag ein und beschloß, jetzt den dritten Redakteur des „Volkshlattes“ zu laden. Die Verhandlung zeigt, bemerkt selbst die „Ebn. Ztg.“ zu dem Ver-richt, wie notwendig es ist, daß bei der im Werk be-griffenen Reform der Strafprozedur auch das Redaktionsgeheimnis in ähnlicher Weise geschützt wird, wie jetzt z. B. schon das Beicht- und das ärztliche Ver-rufgeheimnis.

willen verdient? Ein offenes Wort könnte den Doktor in seine Klinik zurückführen, wo er mit seiner Wissen-schaft und seinen Millionen vor der Welt jedenfall weniger entbehrt werden kann, wie auf den Brettern, die die Welt nur bedeuten.

Ein anderer Arzt, von dem in Paris immer geredet werden muß, ist der Dr. Doyen, Chirurg, „artiste-sculpteur en chair humaine“, „ein Künstler, der mit dem Messel im Menschenfleisch arbeitet“, wie sich Advokat Ghenu voll geistreicher Bosheit ausdrückte. Dr. Doyen hat ein Krebsserum erfunden, das keinesfalls so tödlich wirken kann, wie anfangs die neidischen Kollegen von der Fakultät es behauptet hatten; der Entdecker selbst konstatiert nämlich immer häufigere Heilungen des ent-schlechten Übels mit seinem Serum und nennt sich ohne falsche Bescheidenheit einen Wohltäter der Menschheit. So nannte er sich auf den Niesensaffiden, dank deren er bei den letzten Wahlen als reaktionärer Kandidat in die Kammer gewählt zu werden hoffte, ohne die von einem Wohltäter der Menschheit verdiente Mehrheit zu be-kommen. Man mußte es bewundern, zu welcher Autori-tät dieser elegante Chirurg in den vornehmen Salons gekommen war; der galt nicht mehr für auf der Höhe, der sich nicht einer kleinen Bauchschnittoperation in Doyens Klinik rühmen konnte. „Die Preise, nein, die Preise, meine Liebe, die Doyen fordert!“ Man kam nicht darüber aus dem Staunen heraus und war überzeugt, daß es ihm niemand in der Virtuosität der Operation gleichne, weil er den höchsten Tarif hatte, weil er den Anatom-graphen neben dem Operationstisch aufstellen ließ und es nur bedauerte, daß Rembrandt ihn nicht mehr als Anatom Lebender fürs Haag Museum malen kann.

Nach all den heftigen Zeitungs-polemiken, die Doyen mit seinen Kollegen führte, nach Gerichtsverhandlungen wegen seines Tarifs, ist der Meisterchirurg jetzt bei seinem größten Sensationsprozeß angelangt, der sich schon seit Wochen vor der Pariser Zivilkammer hinzieht. Der amerikanische Millionär Grofer weigert sich, ihm das Honorar von 100 000 Frank für die Behandlung seiner am Krebs verstorbenen Frau zu zahlen. Dr. Doyen spielt vor Gericht seinen eigenen Advokaten und mit der Berechnung, die er in der Deputiertenkammer

beim Sezieren fortschrittlicher Reformgesetze einfallen haben würde, verteidigte er sein Serum und seine 100 000 Frank; Grofer wäre eines Tages zu ihm ge-kommen und habe ihm gesagt, er „wiege 11 000 Dollar pro Tag“, worauf man den Vertrag für die Behandlung der Kranken geschlossen. Dr. Doyen erklärte die Heilung der schon dreimal Operierten für möglich, stipulierte aber doch, daß auch beim schiefen Ausgang der Affäre das Honorar an ihn auszuzahlen sei. Der Advokat des Amerikaners antwortete, die Serumbehandlung wäre zweifellos gefährlich, da nach jedem Eingriff des Dr. Doyen eine erhebliche Verschlimmerung im Zustand der Patientin eingetreten sei, weshalb man die schleunige Einstellung des „Versahrens“ für nötig befunden habe; ein Amerikaner zahlte, wenn man ihm liefere, was er befehle, in diesem Falle also die Heilung: Doyen hätte ganz genau gewußt, daß die Heilung der Frau Grofer unmöglich gewesen sei, weshalb der 100 000 Frank-Scheck geradezu eine Erpressung genannt werden müsse. Darauf erwiderte der Chirurg, bei ihm wäre jede Heilung möglich und der Advokat verstände nichts von ärztlichen Dingen; eine besondere Eigenschaft des Serums wäre immer die momentane Verschlimmerung. Man solle ihm nicht vorwerfen, zu hohe Honorare zu fordern, da er die Reichen für die Armen zahlen lasse. Was möge es dem Millionär aus Chicago ausmachen, ihm zu zahlen, was er an zwei Tagen verdiene, wenn Doyen damit nachher Duzenden Mittellosen Heilung ver-schaffen könne! Dieses glänzende Selbstplaudoyer ver-sehste seinen Eindruck auf die Richter nicht; der Advokat vor ihnen war kein Arzt, der Arzt aber ein Advokat. Wie schön wäre es, wenn der Universaldoktor den Segen seines Serums und seiner Wissenschaft etwas mehr in würdiger Stille praktizieren würde, statt seine Zeit in Salons und reaktionärer Politik zu verlieren. . .

Es ist merkwürdig, wie viele Kräfte in Frankreich in ihrer Tätigkeit nicht die volle Befriedigung finden und eine „Nebenbeschäftigung“ suchen. Im Parlament wimmelt es von ihnen; Combes, der als Abbé begonnen und, statt vielleicht Papst zu werden, das Trennungsgesetz schuf, zog die Soutane aus, um Medizin zu studieren; auch der jetzige Ministerpräsident Clemenceau

ist Dr. med. und in seinem Kabinett sitzen noch zwei andere gewesene Ärzte als Minister, weshalb die Re-publik doch noch nicht von allen Leiden geheilt ist. In Kammer und Senat sind so ziemlich alle Berufe ver-treten und es wird morgen Kolonialminister, wer nie in den Kolonien war, Marineminister, wer nie ein Schiff betreten — Legislatoren müssen Univerfalsmenschen sein, da man sie über alles souverän entscheiden läßt. Du Jardin-Beaumez ist der erste Unterstaatssekretär der Schönen Künste, der, ehe er in die politische Laufbahn geriet, in einer künstlerischen, als Maler, gezeichnet war. In der vornehmen Gesellschaft von Paris aber treibt der Snobismus des Alleskönnens die tollsten Blüten. Wer die Aristokratie des Gotha und der Börse betören will, braucht nur an ihre intellektuellen und künstlerischen Talente zu appellieren. Reden wir nicht von den „Femmes savantes“, die so alt sind wie Molliere und deren es schlimmere anderswo gibt wie in Frankreich. Auch nicht von der Akademie, in der sich nach dem Muster der vierzig männlichen Unsterblichen mehrere Duzend Poetinnen und Romanticières zu-sammengetan, um alljährlich neue feminine Genies prelszukrönen. Waschen wir uns auch nicht lustig über die zahllosen Mondänen und Kavaliere, denen man ein-geredet, daß sie Stimme haben oder dramatische Prä-destination; es wimmelt von Dilettanten, die ernst ge-nommen sein wollen. Der reiche Automobilfabrikant Mors hat in seine Villa ein Theater einbauen lassen, wo nur Comtessen und Barone Komödien von Autoren aus ihren Kreisen aufführen. An der großen Zahl von Automobilen der Marke Mors, die an Theaterabenden vor der Villa halten, kann man sehen, daß die Bühne kein schlechtes Geschäft für den Fabrikanten war; schon ist ein großer Kreditgeber im Zuge, die Theateridee des Fabrikanten Mors nachzuahmen. Kommt eine Mar-quisse auf die schiefe Ebene, dann ist ihr mitunter das Experiment der Liebhaberbühne von Nutzen. Die Marquise de Morny konnte gleich im Moulin-Rouge in einer selbstverfertigten Revue mimen, der Prinz de Broglie die ihm angebotene Artistin als Orchesterdirigent be-gleiten (die Scala kündigt das prinzipliche „Imbroglie“ für demnächst an, wobei es zu einem bedeutenden Madat

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Februar.

#### Die Ästhetik des Karnevals.

Ein aktuelles Thema.

In einer Plauderei über die „Ästhetik des Karnevals“ führt die „Münchener Zeitung“ u. a. aus: „Im Interesse des Ansehens unserer Stadt müssen wir eifrig darauf bedacht sein, uns den Vorzug der ästhetischen Wirkung des Karnevals zu wahren; denn auch unser karnevalistisches Treiben zeigt allmählich eine bedenkliche Neigung zur Verrohung, die rechtzeitig unterdrückt werden muß, damit wir uns nicht kühner Zuständen nähern. Es gibt nun leider Gottes einmal Menschen, für die der Karneval die Zeit der Erlösung von den schmerzenden Fesseln einer mehr oder minder guten Erziehung bedeutet, für die Humor und Roheit untrennbare Begriffe sind. Wir Männer haben ja darunter, wenigstens auf Ballen und Redouten, weniger zu leiden, um so mehr aber das schöne Geschlecht, das von diesen Herren meist für vogelfrei angesehen und oft in der ungehörigsten Weise belästigt wird, was schon einem großen Teil unserer Damenwelt die Teilnahme am Faschingsstreben verwehrt hat. Wenn nun derartige Ausschreitungen bei geschlossenen Veranstaltungen erfreulicherweise immerhin zu den Seltenheiten gehören, so nehmen sie während der letzten drei Karnevalstage auf den Straßen in oft bedenklicher Weise überhand. Erwachsene und halb-wüchsige Burschen halten es häufig für den Gipfel karnevalistisches Wüdes, wenn sie anderen Leuten die Kleider beschmieren, hiesse Hüte eintreiben, mit harten Pritschen und Stöcken Schläge austheilen, und was dergleichen niedliche Scherze mehr sind; andere wieder wollen jedem weiblichen Wesen den oft sehr zweifelhaften Genuß eines Kusses zuteil werden lassen.“

Um diesem oder ähnlichem Unfug erfolgreich begegnen zu können, hat die Polizei neuer strenge Verordnungen erlassen. So ist während der Faschingsstage das Tragen von Holz- und Papierpitschen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in öffentlichen Lokalen unbedingt verboten. Gleichzeitig werden aber auch weitere Maßnahmen gegen die sicherheitsgefährliche Überfüllung einzelner Lokale getroffen. Ferner wird unmissverständlich zur Anzeige gebracht, wer mit schon gebrauchtem Konfetti, Drangen und Knallerben wirft oder Feuerwerkskörper entzündet. Den schulpflichtigen Kindern beiderlei Geschlechts ist am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag der Aufenthalt in den Hauptstraßen nur in Begleitung Erwachsener erlaubt. Zuwiderhandelnde Schüler und Schülerinnen haben im Betretungsfall die strenge Abmahnung zu gewärtigen.

Alle diese im Interesse eines gemäßigten Faschings-treibens erlassenen Vorschriften müssen, wenn sie ihren Zweck reiflos erreichen sollen, vom Publikum unterstützt werden. Und dann bleibt unser Karneval ein wirklich genussreicher, wenn wir Goethes Ansicht über ihn teilen, die der Dichter 1825 in einem Gedicht an Professor Dill-schneider in Köln fundgab:

Ablich ist ein tolles Streben;  
Wenn es kurz ist und mit Sinn;  
Heiterkeit zum Erdenleben  
Sei dem flüchtigen Rausch Gewinn!

In München geht es in der Faschingszeit zunächst etwas toller und in den drei Hauptfaschingsnächten offenbar weit ungemäßigter, derber zu wie in Wies-baden. Aber in der Hauptsache lassen sich die Aus-schreitungen des Münchener Blattes auch auf die hiesigen Verhältnisse anwenden.

#### Kurzerweide und Tiermishandlungen.

Der unfrüglichste Gradmesser für die Dergensbildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Tiere betrachten und behandeln“ (W. Kurebach).

Vor nicht allzulanger Zeit habe ich schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, in welcher über Beleuchtung wir Deutschen manchmal in den Augen der Fremden

erscheinen. Es ist ja wahr, daß in der Entfernung das Bild sich verwirrt und von dem Vergangenen immer nur das Gute behalten wird. Aber selbst, wenn man dieses beherzigt und auch noch die nationale Eitelkeit in Be-tracht zieht, die manchen Ausländer veranlaßt, die heim-lichen Verhältnisse über Gebühr zu loben, so bleiben für uns doch noch genug wahre und berechtigte Vorwürfe übrig. Der am häufigsten erhobene ist unsere Grausam-keit und Brutalität gegenüber den wehrlosen Tieren, und gerade Wiesbaden scheint hier unter allen Umständen den Rekord halten zu wollen. Wenigstens wird von mehr als einer Seite behauptet, daß es nirgendwo in Deutschland — selbst nicht in den großen Industrie-zentren, denen man schon einige Roheit zugute halten dürfte — so böse aussieht, wie bei uns. Ich möchte hier einen Kurstremden selbst sprechen lassen, der in einer ruhigen Straße des Kurviertels wohnt und dessen Brief in der Übersetzung also lautet:

„Kann denn nichts getan werden, um den schrecklichen Tiermishandlungen Einhalt zu gebieten, die man vom Morgen bis zum Abend in dieser Stadt sehen und hören muß? Ich darf ehrlich sagen, daß ich in den 4 Wochen, die ich in diesem Hause wohne, mehr Unbarmherzigkeit den unglücklichen Pferden gegenüber gesehen habe als je zuvor in meinem Leben. Natürlich hört man von allen Seiten die Frage: „Wo ist die Polizei?“ Augenscheinlich ist sie blind und taub den herzzerreißenden Szenen gegenüber, welche zu jeder Stunde des Tages um sie her-um vor sich gehen. Ich gehörte mehrere Jahre lang dem Vorstand der „Gesellschaft zur Verhütung von Grausam-keit gegen Tiere“ in St. Andrews in Schottland an und weiß daher einiges über die Arbeit eines solchen Ver-eins und auch, wie diese Mishandlungen entstehen; aber niemals wäre ich auf den Gedanken gekommen, daß ich Zeuge solcher Szenen sein würde, wie sie hier täglich vorkommen, und daß ich mich so machtlos fühlen würde. Je mehr man die rohen Burschen bittet, ihre Pferde nicht zu mishandeln, um so mehr schlagen sie drauflos, und wenn man mit dem Schutzmännchen droht, so lachen sie. Tatsächlich sagte mir ein Arbeiter: „Der sieht nichts“. Das sind wirklich unerhörte Zustände für eine Stadt von der Größe und Bedeutung Wiesbadens. Wenn wir an die Behörden nicht im Namen der armen leidenden Tiere appellieren können, so sollte man doch wenigstens den Kurgästen das Elend und die Aufregung ersparen, denen solch brutaler Mishandlungen zu sein. Ich will Ihnen einen Fall erzählen, den ich selbst sah. Ein mit Kohlenläden schwer beladener Wagen, der nur von einem Pferde gezogen wurde, kam den Berg herauf. Der Weg war schlüpfrig von Schnee und Eis, und als die Steigung begann, konnte das Pferd den Wagen nicht ziehen. Es wurde unbarmherzig gepeitscht über Kopf und Weine, und all mein Schreien: „Aufhören! Vor-spann!“ usw. war umsonst. Der Wagen wurde nicht um einen Zoll von der Stelle bewegt. Da brachte der Mann ein zweites Pferd, und das Peitschen begann von neuem. Alles umsonst, die beiden Pferde konnten den schwer beladenen Wagen nicht ziehen. Ein drittes Pferd wurde geholt, und nun bewältigen die drei mit vieler Schwierig-keit und häufigen Unterbrechungen die Arbeit, die ur-sprünglich von einem armen Tiere verlangt worden war. Diese Szene machte mich für lange Zeit krank und nervös. Kein Schutzmännchen erschien, und der Lärm des Schreiens und Peitschenknallens wurde bis zum Kur-haus gehört. Gestern und heute war wiederum die ganze englische Kolonie empört über die brutale Mishandlung von Pferden der Kohlen-Verkaufs-Gesellschaft, die große Wagen Koks und Kohlen mit nur einem Pferde bespannt auf die Anhöhen schickt.“

Jetzt, wo ich schreibe, höre ich wieder den schrecklichen Lärm von Geschrei und Schlägen, und ich brauche nicht aus dem Fenster zu sehen, um zu wissen, was vor sich geht. Es ist wirklich schrecklich! Sollte ich nicht in ande-ren Teilen von Deutschland gewohnt, so würde ich den-ken, es ist im ganzen Lande so. Aber ich habe zwei Jahre in Weimar gewohnt, ohne auch nur einen Akt von Tier-

quälerei zu sehen, und ich war 6 Monate in Stuttgart, wo es auch sehr hügelig ist. Ich wohnte dort auf halber Höhe der steilen Schützenstraße und brauchte nicht einmal einzufahren. Die schweren Wagen hatten alle vier Pferde und die Leute ließen die Tiere ruhig gehen und von Zeit zu Zeit rufen.“

Es war eine sehr unangenehme Überraschung, hier in Wiesbaden einen ganz anderen Menschenschlag zu finden, und der berühmte Kurort wird in meinen Er-innerungen als der Platz weiterleben, an dem ich mehr Grausamkeit gesehen habe als sonst irgendwo auf meinen Wanderungen.“

Eine Dame aus Antwerpen schreibt:  
„Ich bin krank von dem schrecklichen Anblick der armen Pferde, die ohne Winterbeschlag die Anhöhen er-klettern und schwere mit Erde beladene Karren zu ziehen haben. Soeben sind wieder zwei Pferde, die die Höhe nicht ersteigen konnten, ausgeglitten und gestürzt. Die Straßenbahn, die Leute, alles mußte anhalten. Und wie werden diese schwer beladenen Pferde geschlagen und ge-rißelt! Es ist nicht mehr mit anzusehen, und von diesem Standpunkte aus betrachtet, wohnen wir hier sehr schlecht.“

Damit ist das Material natürlich noch lange nicht erschöpft; aber diese Briefe reden eine so deutliche Sprache, daß ihnen fast nichts mehr hinzuzufügen ist. Wir brau-chen uns also nicht mehr zu wundern, wenn mitleidige Kurgäste Wiesbaden den Rücken kehren, weil sie die fort-währenden schrecklichen Tierquälereien nicht mehr mit-ansehen konnten. Aber die Allgemeinheit trägt den Schaden davon, wenn unsere Stadt in den wirklich ge-bildeten und vornehmen Kreisen des Auslandes in Ver-ruf kommt; denn nicht nur die Hoteliers und Pensions-inhaber, sondern die ganze Gesellschaft hier lebt fast ausschließlich von den Fremden, mögen sie sich nun für längere oder kürzere Zeit hier anständig gemacht haben. Um so erschauerlicher ist aber die Kurzsichtigkeit an leitender Stelle und die Gleichgültigkeit der Bevölkerung, die täglich solche Szenen ansieht, ohne sich über deren Trag-weite klar zu werden. Gerade weil wir Deutschen leider vielfach noch im Auslande den Ruf genießen, eine man-gefast gebildete Nation zu sein, sollten wir doch alles aufbieten, diese Ansicht zu widerlegen.

— Der Konfirmandenunterricht und die Schule, ein bis jetzt auch in Wiesbaden noch unerledigtes Thema, wurde im Berliner Lehrerverein verhandelt. Die un-gewöhnlichen Eindrücke für den übrigen Unterricht, welche mit der Einrichtung verbunden sind, zeitigte den Vor-schlag, man möge die Kinder in Religion Jahr für Jahr versetzen, ohne Rücksicht auf ihre Einordnung in die sonstigen Schulklassen. In diesen Religionsklassen wür-den alle gleichalterigen Kinder zusammenstehen; alle wür-den zu gleicher Zeit entweder in der ersten oder in der letzten Vormittagsstunde Religionsunterricht haben, und nun könnten in der obersten Religionsklasse von den vier Religionsstunden zwei zum Konfirmandenunterricht be-nutzt werden. Die anwesenden Rektoren hielten den Plan für pädagogisch gut und für technisch durchführbar. Da sich diese Gleichlegung der Religionsstunden nur auf die drei oberen Klassen bezieht, so sollte man meinen, daß auch hier sich die durch das Schulsystem bedingten größeren technischen Schwierigkeiten überwinden ließen.

— Der Rhein ist im Rheingau zwar ziemlich eisfrei, jedoch bringen Bahn und Mosel demselben viel Trei-beis zu, so daß der Schiffsverkehr sehr unsicher ist und nur streckenweise vor sich geht, da man Wiederere-treffen von Eis aus den oberrheinischen Nebenflüssen erwartet. Zudem ist das Wasser sehr klein und in den meisten Häfen ist das Eis bis zu 20 Zentimeter stark, so daß der Verkehr darin sehr erschwert ist. Im Ober-weseler und im Doreleyshafen hat eine ganze Anzahl Schiffer es bei der andauernden Frostperiode überhaupt vorgezogen, vorläufig liegen zu bleiben. Der Schiff-fahrtsverkehr ist daher zurzeit sehr schwach.

Anna und letzteres mit der Unterschrift des Grafen Moritz versehen. Weitere Dokumente betreffen das adlige Stift Leeden (heut Dorf Leeden bei Tiedtenburg) und die Gründung des Rittergutes Vorklage bei Lengering im Jahre 1541. Außerdem fand man alte, dem Ansehen nach aus den Kriegen zu Anfang des vorigen Jahrhun-derts stammende Waffen.

\* Ein interessanter Goldfund ist von einem Gärtner bei Arlon in Belgien gemacht worden, ein großer gol-dener Reif, der ehemals als Diadem oder Halskragen ge-dient hat. Er ist sofort von dem Museum von Brüssel erworben worden, das noch ein ähnliches, nur viel breiteres und schwereres Stück besitzt. Solche großen Ringe sind den Gegenden um den Kanal eigen, sie fanden sich bis jetzt außer in Belgien noch im Nordwesten von Frankreich, in Wallis und in Island, und stammen alle-samt aus der Bronzezeit. Da sich nun eine Goldzufuhr aus den südlischen Ländern zu so früher Zeit nicht leicht erklärt, so muß man annehmen, daß das Gold im Lande gefunden wurde, und dem entspricht, daß sich gerade in der Nähe von Arlon deutliche Spuren frühzeitiger Gold-gewinnung feststellen ließen. Das Gold kommt dort wie auch in einigen Gegenden des Rheinlandes in Büchen vor, und ein deutscher Geologe, Jung, konnte die Überreste von uralten Goldwäschereien bei Rosbom und Altalim auffinden. Der Name der Stadt Arlon selbst scheint mit dieser Goldgewinnung zusammenzuhängen, denn er läßt sich keltisch (und an eine andere Sprache ist nicht zu denken) durch auro-lamos, „die am Golde sich freuende“, übersetzen. Indessen fehlt hier noch eine durch-greifende Untersuchung.

\* Mark Twain und die amerikanische Monarchie. Aus Washington, 27. Januar, wird uns geschrieben: Der berühmte Humorist Mark Twain nimmt den Vorgang im Gridiron-Klub, wo Präsident Roosevelt, wie kürzlich berichtet, scherzweise als Kaiser-König der Vereinigten Staaten dargestellt wurde, zum Anlaß, um in der „North American Review“ seine Ansicht ausführlich darzulegen, daß die nordamerikanische Union in der Tat auf dem Wege zu einer Monarchie sei. Zum Beweise führt er

kommen soll, eine andere Marquise, die nicht nach dem Parnas, sondern nach dem Voch krebt, macht z. B. vor der Jahrsprüfungs-Kommission das Examen als Droschkenfaherin durch. Hier verwertet der Adel freilich das Universaltalent nur dazu, mit öffentlichem Skandal die reichen Verwandten zur Öffnung des Kassenschanks zu zwingen. Den wirklichen Künstlern der Bühnen ist die Liebhaberkonkurrenz nicht ungenehm; man offeriert ihnen immer seltener hübsche „cachots“ für ein kurzes Salongastspiel. Wahr ist, daß die Be-rufskünstler auch nicht immer beim Leisten bleiben, sondern sich Universaltalente einbilden. Sarah Bern-hardt, Malerin, Bildhauerin, Dichterin neben der Tragödin, die sie ist, genügt als Beispiel.

In den bildenden Künsten ist das Eindringen der Universalmenschen ein Schrecken ohne Ende; die Sünd-flut in den „Salons“ des Frühjahrs kommt aus den mondainen Direktoriatskellern. Weniger gefährlich ist die andere Manie, den Bildersammler zu spielen; jeder Millionär hat seine Galerie nach dem amerikanischen Muster. Auf diese Weise verschwinden allmählich viele abgeschmackte Pinselwerke aus der „Zirkulation“, und mancher arme Krösus bildet sich ein, zur Meister-werke zu besitzen. Einem zum Licht emporringenden Künstler wird er nichts abkaufen; nur die „lotterten“ Akademiker sehen ihre Ware an die upper ten ab. Ge-sagt muß werden, daß es auch an verständnisvollen Sammlern nicht fehlt, die einen sicheren Blick für das Beste in zeitgenössischer Kunst bekunden wie jene, die dafür offiziell als Schiedsrichter berufen sind. Zwei Pariser Patrizierfamilien, die Moreau und Cochin, haben in drei Generationen für ihre Privatsammlungen Werke zu erwerben gewußt, für die andere zuerst kein Verständnis hatten und die im Louvre ihre Zukunfts-hätte haben. Der reich gewordene Großvater Moreau, der sich vom Arbeiter emporgeschwungen, kaufte nicht, wie alle Snobs damals, Bilder von Delacroix, sondern von Delacroix, sein Sohn zog Millet Meissonier vor, der Enkel Moreau-Mélonant kaufte Monet, Pissaro, der Götter statt Carolus-Durand oder Bonnat von der Akademie.

In vergangener Woche eröffnete der Präsident der Republik im Louvre die von der Familie Moreau-Mélonant dem Nationalmuseum geschenkte Sammlung hundert hervorragender Werke, fast das Beste, was die realistische Kunst Frankreichs im letzten Säkulum her-vorgebracht. 12 Delacroix, 3 Corot, mehrere Ingres, Decamps, Gantin, Manet, Monet, Sisley, Pissaro, Carrière usw. wurden Staatsbesitz; meist Schöpf-ungen, deren Aufnahme von den Jurys der „Salons“ verweigert worden war. — Der bekannte katholische Parlamentarier Denys-Cochin, der seine Villa dem aus dem erzbischöflichen Palais ausgewiesenen Kardinal Richard eingeräumt, hat dort eine ähnliche Kollektion modern-realistischer Werke. Man kann Reaktionär in der Politik und Fortschrittler in der Kunst sein. Ob der große Kardinal sich bei den wilden Manets und Monets so wohl fühlen mag wie sein Vorgesänger, ist die Frage; er wird darüber lächeln, daß der gute Cochin sich „ein-bildet“, auch etwas von Kunst zu verstehen. Leute wie die Moreau und Cochin können aus mit dem Universal-menschen verfahren, wenn sie häufiger zu finden wären. Das Gros der Altesammler bringt keinen Nutzen und bildet eine Landesplage. Indem sie zu viel wollen, geben sie nichts. Und dabei ist's ein französisches Sprich-wort, das so schön sagt: „Qui trop embrasse, mal étirent...“ Karl Lohm.

#### Aus Kunst und Leben.

\* Wertvolle Dokumente fand ein Einwohner der Stadt Lengering unter alten Papieren, nämlich Urkunden aus den Zeiten der Grafen von Tiedtenburg. Unter die-sen befindet sich ein Dokument aus dem Jahre 1371. Der Text desselben (wie auch der anderen Dokumente) ist auf Schweinsleder geschrieben und trägt die Unterschrift der Gräfin Margarete von Tiedtenburg. Dem Dokument sind zwei tadellos erhaltene Wachsiegel angeheftet, von denen das eine das gräflich-tiedtenburgische, das andere das städtisch-tiedtenburgische Wappen trägt. Andere Do-kumente stammen aus den Jahren 1569 und 1653; erhebet mit einem Wachsiegel und der Unterschrift der Gräfin

Die Strafen gegen Fortbildungsschüler. Da die gegen säumige, unbotmäßige und ungehörige Fortbildungsschüler verhängten Strafen nicht die erhoffte Wirkung gehabt haben, hat der Minister für Handel und Gewerbe jedoch angeordnet, daß fernerhin gegen Fortbildungsschüler nur noch Karzer verhängt werden soll. Die festgesetzte Strafe soll in einem in den betreffenden Schulen eigens zu diesem Zwecke herzurichtenden Räume unter Kontrolle von Lehrern und unter Aufsicht des Schuldieners, und zwar nur an den Sonntagen vollstreckt werden.

Verkehrsstörungen. Der Vorstand der Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion 1 hier selbst schreibt uns: „Bezugnehmend auf den Artikel „Verkehrsstörungen“ in Nr. 58 Ihres Blattes vom 4. Februar 07 teile ich ergebe mit, daß die Ausführungen in diesem Artikel nicht den Tatsachen entsprechen. Größere Verkehrsstörungen sind nicht vorgekommen. Für den verspäteten Schnellzug D 58 wurde ein Vorzug eingelegt und planmäßig abgelassen. Sämtliche Reisende sind mit diesem Vorzug befördert. Was den Schnellzug D 68 betrifft, so wurde von der Ablassung eines Vorzuges wegen der geringen Verspätung abgesehen. Die Reisenden erhielten Kenntnis von der Verspätung und es ist hier nicht bekannt geworden, daß ein Reisender sein Fahrzeug zurückgefordert hat.“ — Unsere Mitteilungen beruhen auf den Wahrnehmungen Beteiligten, die ergänzt wurden durch Antworten auf telephonische Erkundigungen unsererseits bei der hiesigen Eisenbahnbehörde. Wenn letztere nicht ganz zutreffende Auskunft gegeben hat, so trifft nicht uns die Schuld.

Schule und Skoliose behandelt A. Schanz in der „Zeitschrift für orthop. Chir.“, 17. Band, da die Lehre von dem Wesen und der Entstehung der Wirbelsäulenverkrümmung in neuester Zeit eine Verschiebung erfahren hat, die so bedeutend ist, daß man unter allen Umständen wiederum durchprüfen muß, ob trotz dieser Verschiebung unsere alten therapeutischen und vorbeugenden Grundzüge noch unverändert bestehen bleiben können. Früher nahm man an, daß die Wirbelsäulenverkrümmung bei den Schulkindern hauptsächlich durch den Schreibakt zustande gebracht wurde, so daß man sie geradezu als eine Schulkrankheit bezeichnete. Nun gibt es aber eine ganze Reihe von Fällen, bei denen sich die Verkrümmung entwickelt, ja hohe Grade annimmt, ehe die Kinder den Schädigungen der Schule ausgesetzt waren. Die Behauptung, daß Kinder, bevor sie die Schule besuchen, bei ihren Spielen in die skolioseartige Haltung hineingerieten, ist nichts als eine zum Zweck des Stützens der Theorie von der Entstehung aus Schiefhaltung erfundene Behauptung, die nur so lange geglaubt wurde, als sie nicht bezweifelt worden ist. Jedemfalls hat sich nun die Meinung durchgesetzt, daß die Schulzeit nicht die einzige Periode ist, die Skolioseentwicklung im Leben unseres Volkes hervortreten läßt; Skoliose könne in jedem Jahre unserer Lebenszeit ihren Anfang nehmen. Wir müssen wohl berücksichtigen, daß wir unter den sogenannten Sitzberufen in erster Linie nicht so viel Skoliose finden, weil diese Berufe skoliose machen, sondern weil die Skoliotiker dieselben aus sozialen Gründen mit besonderer Vorliebe aufsuchen. Andererseits ist festzustellen, daß die Vorbeugungsmaßregeln in der Schule die erwarteten Erfolge nicht zeitig haben, auch erscheint es zweifelhaft, ob durch sie nur eine Verminderung der Skoliose herbeigeführt werden kann. Nach Schanz' Ausführungen ist dann sicher, daß die Bedeutung der Schule für die Entstehung der Skoliose eine verhältnismäßig geringe ist. Die hohen Prozentzahlen von Skoliose, denen wir in den oberen Klassen der Schulen begegnen, sind nicht allein und auch nicht in erster Linie der Schule zuzurechnen, sondern müssen auf Kosten der Pubertätszeit vor allem die Eitelkeit und das Jagen nach Glück und Ehre ins Feld, die mehr und mehr die Bürger der Vereinigten Staaten charakterisieren. Wir müssen darauf gefaßt sein“, schreibt Mark Twain, „daß unvermeidliche und unüberwindliche Umstände allmählich den Staaten des Bundes ihre Befugnisse rauben und auf die Träger der zentralen Regierungsgewalt abführen werden; die amerikanische Republik wird dann den Gesetzen der Geschichte aller Zeitalter folgen und eine Monarchie werden.“ Es wäre zweifelhaft, wie sich der Wechsel vollziehen möge, durch einen Bürgerkrieg oder auf andere Weise; gewiß sei aber, daß nach der Ansicht aller Leute, die nachdenken, eine Verfassungsrevision in der Luft liegt und die verschiedenen Gesehe der einzelnen Staaten machten es den mächtigen industriellen Syndikaten ziemlich leicht, zu tun, was sie wollten. Andererseits seien jetzt schon die Befugnisse des Präsidenten in verschiedener Hinsicht größer wie die irgend eines gekrönten Monarchen, und es lasse sich voraussagen, daß sich die Präsidialgewalt noch immer mehr steigern werde. Der Artikel des amerikanischen Schriftstellers ist so gehalten, daß die Leser nicht recht wissen, ob es dem Verfasser Scherz oder Ernst mit seiner Prophezeiung ist.

Sven Hedins Reise durch Tibet. Sven Hedins, der seine Forschungsreise durch Tibet beendet hat, sandte das folgende Telegramm aus Kalkutta nach London: „Dies ist die wunderbareste Reise, die ich in zweiundzwanzig Jahren in Asien gemacht habe. Achtundvierzig Meilen unbekanntes Land sind erforscht worden. Wir hatten eine ausgezeichnete Reise diagonal durch das dunkelste Tibet. Wir verloren den ganzen Wagentrain, aber keinen einzigen Mann. Alle Karten und Aufzeichnungen wurden gerettet. Wir trafen die ersten Tibetener nach vierundachtzig Tagen der Einmärsch. Fünf Monate lang herrschte ein arktischer Winter, und die Temperatur beträgt jetzt 51 Grad Fahrenheit unter Null (— 28 Grad Reaumur oder — 35 Grad Celsius). Jeden Tag bläst ein starker Sturm. Ich habe viele neue Seen, Flüsse, Bergketten und Goldfelder entdeckt. Die geographischen Ergebnisse sind sehr reich. Es wurde eine Karte in 184 Blättern angefertigt.“

Preisaus schreiben. „Die Zukunft der deutschen Mode“ betitelt sich ein weiße Kreise interessierendes Preisaus schreiben, das die Redaktion der illustrierten

Wiedlung der Frauen gebucht werden. Der Schule kommt erst in zweiter Linie eine Bedeutung zu insofern, als eben die Schulschädigungen auf den durch die natürliche Lebensentwicklung geschädigten Körper in besonders hohem Maße schädigend einwirken. Trotzdem legt Schanz ausdrücklich Verwahrung ein, als ob es nun hieße: die Schule braucht keine Vorbeugung zu treiben. Vor allem verlange man von den Kindern nicht langes ununterbrochenes Sitzen am Schreibtisch, man lasse mal die Dauer der einzelnen Schulstunde auf 30 Minuten herab, lasse sie höchstens in den oberen Klassen 40 Minuten währen. Dann müssen zweckmäßige Schulbänke beschafft werden. Dem Turnen und der körperlichen Ausbildung der Kinder ist ein größerer Zeitraum zu widmen. Aber mit der eigentlichen Behandlung der Skoliose hat sich die Schule nun und nimmermehr zu befassen, das ist Sache des Arztes und zwar des Orthopäden.

„Aber man sagt doch so!“ Wenn man eine verständige Frau auf das Wiberfüge einer Mode aufmerksam macht, so wird sie zugeben, daß man recht hat, aber sie wird hinzusetzen: „Es ist nun mal so Mode“. Hält man jemand vor, daß er statt zahlreicher Fremdwörter gute deutsche anwenden könne, so wird er, wenn er gleichfalls verständig ist, das zugeben, aber trotzdem häufig hinzufügen: „Aber man sagt doch so“. Und wenn man die Leute fragt, warum sie statt Geldstücke durchaus Portemonnaie sagen müssen, oder warum auf einmal überall ein Milieu sein soll, wo früher nie davon die Rede war, oder warum alles mögliche jetzt intim sein muß, was man einst etwa stimmungsvoll nannte, immer wieder wird einem das bequeme „Aber man sagt doch so“ entgegenfliegen. — Sollte es wirklich für denkende Menschen keinen anderen Weg geben? Ja, wer ist denn dieser „man“? Die große, dumpe, gleichgültige Masse, dieser vielköpfige Körper, der doch in Wirklichkeit keinen Kopf hat und den man mit „man“ zu bezeichnen pflegt, von dem sollte ich mir Vorschriften machen lassen? Nie und nimmermehr! Wenn ich mir im Laden Briefumschläge fordere und der Verkäufer steht mich verwundert an, oder verbessert vielleicht gar meinen Ausdruck mit wohlwollender Überlegenheit in einer Erwiderung zu Kuperte — was macht denn das aus? Soll ich etwa um seines Beifalles willen von Grundstücken abweichen, die ich für richtig erkannt habe? Nein, auch in sprachlichen Dingen sollte es heißen: „Mehr Festigkeit, mehr Persönlichkeit!“

Eine wüste Szene spielte sich gestern nachmittags gegen 4 Uhr vor einer Wirtschaft in der Mehrgasse ab. Ein dem Arbeiterstande angehörender Mann, der des Guten etwas zu viel getan haben mochte, war aus dem Lokal an die frische Luft befördert worden und gab nun seiner Wut dadurch Ausdruck, daß er mit seinem Schirm die Glascheiben der Tür zertrümmerte. Der Wirt und ein anderer Mann sprangen nun auf den Wütenden zu und es entstand eine heftige Meuterei, wobei der Schirm des unbehaglichen Gastes in Stücke ging. Der Betrunkene zog schließlich das Messer und drang auf seine Angreifer ein, was diese veranlaßte, sich in die Wirtschaft zurückzuziehen.

Ein Kalb von seltenem Gewicht schlachtete gestern Herr Metzgermeister Renker in der Bahnhofstraße. Das vom Münchhof bei Eddersheim bezogene Tier war erst 6 Wochen alt und wog aber bereits 240 Pfund.

**Vereins-Nachrichten.**

„Scharischer Männerchor“. Heute Samstag hält der Verein seinen seit Jahren so beliebten Maskenball mit Preisverteilung im Saale des katholischen Vereinshauses ab. Der Kartenverkauf ist ein sehr reger und dürfte der Besuch ein sehr starker werden, wozu allerdings auch die wertvollen Preise, welche im Kaufhaus Führer ausgestellt sind,

nicht zum wenigsten beitragen. Für die Besucher gelangt auch ein Karussell zur Aufstellung, welches zum Vergnügen beitragen wird. Wer also einen schönen Maskenball mitmachen will, der komme zum „Scharischen Männerchor“.

Auf den heute Samstagabend 8 Uhr im „Kaisersaale“, Dohmerstraße 15, stattfindenden Preis-Maskenball der Gesellschaft „Fidelio“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Zugleich sei noch darauf hingewiesen, daß ebenso wie im Vorjahre auch diesmal wieder über die Verteilung der 11 Preise (5 Damen-, 4 Herren- und 2 Gruppenpreise) sämtliche anwesenden Nichtmasken mittels Stimmzettel entscheiden, und zwar ist der Weise, daß die Damen über die Damen- und die Herren über die Herrenmasken abstimmen.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dem am Sonntag im „Kaisersaale“ stattfindenden Preis-Maskenball des Gesangsvereins Wiesbadener Männerklub ist außerordentlich flott, so daß sich derselbe wieder eines regen Besuches wie seit Jahren erfreuen wird. Das Komitee hat aber auch weder Mühe noch Kosten gescheut, um den närrischen Besuchern von überallher ein Bild echt rheinischen Karnevalslebens durch humorvolle, wirkliche Darbietungen aufzutun. Es wäre indistret, lang und breit zu erzählen, was da alles geplant ist und welche Überraschungen bevorstehen, aber das darf getrost versichert werden, daß man sich unmöglich besser amüsieren kann als auf dem Maskenball des Männerklubs. Für die schönsten und originellsten Damen- und Herrenmasken sind 8 wertvolle Preise gestiftet. Schulpflichtige Kinder haben auf dem Maskenball keinen Zutritt.

Die Gesellschaft „Strunzer“ veranstaltet am Fastnacht-Sonntag, den 10. Februar, eine große karnevalistische Sitzung mit Tanz in dem großartig decorierten Saale der „Alten Adolfshöhe“, Bester Bauh. Alle Vorkerkungen sind getroffen, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Einzug des närrischen Komitees 4 Uhr 11 Min.

Der „Eckerswald-Klub“ hält morgen Sonntag, den 10. d. M., gemüthliche Zusammenkunft auf der alten Adolfshöhe (Mitglied Raulh) ab, worauf wir nochmals aufmerksam machen. Heute Samstag, den 9. d. M., findet Monatsversammlung statt.

Der Bayern-Verein „Bavaria“ veranstaltet seinen Maskenball Sonntag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Turnvereins, Hellmündstraße 25. Auch diesmal kommen wieder Abordnungen aus unserm Heimatlande, welche durch ihre Nationaltrachten berechtigtes Aufsehen erregen werden, dem Vernehmen nach soll sogar ein richtiges Habersj-Wreiben vor sich gehen. Eine Kabbildung des Münchener Hofbrauhauses will versuchen den Landsleuten und Gästen gemüthliche Stunden bei edlem Wändner und vorzüglichem Mädi zu bieten. Auch ist, um der Volkshelustigung zu huldiigen, eine stabile Nobelbahn errichtet worden, wo jung und alt sich nach Herzen amüsieren können. Gegen Mitternacht geht eine aufsehenerregende Szene vor sich, die vielen Anwesenden große Beiterheit entlocken wird. Bei den Bayern ist's immer gemüthlich, drum auf zum Maskenball!

Der Männergesang-Verein „Silla“ veranstaltet am Fastnacht-Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, in den närrisch decorierten Räumen des Turnvereins, Hellmündstraße 25, seinen diesjährigen Maskenball. Dieses Maskenfest erfreut sich schon seit Jahren eines sehr guten Besuches, so daß ein solcher auch heuer wieder erwartet werden darf. Zur Verteilung an die schönsten bzw. originellsten Masken sind acht wertvolle Preise (5 Damen- und 3 Herrenpreise) vorgesehen. Bei der Preisverteilung kommen nur solche Masken in Betracht, welche von 10 Uhr ab im Saale anwesend waren. Die Verteilung liegt in Händen des Tanzlehrers Herrn A. Doncker.

Der diesjährige Maskenball des Männergesang-Vereins „Cäcilia“ findet am Fastnacht-Dienstag, abends 8 Uhr, im Beginnend, in sämtlichen Räumen der Wartburg, Schwabacherstraße 35, statt. Für Unterhaltung der Gäste ist der Vorstand, unterstützt von der Aktiobid, auch diesmal wieder in ausgiebiger Weise bemüht. So wird von einer Anzahl Damen und Herren des Vereins ein Tiroler- und Schulpflichtball, von Herrn Tanzlehrer J. Vier einstudiert und orchestert, zur Aufführung gelangen. Außerdem werden originelle Aufführungen in Schaubuden, Nachtzabnetten und dergleichen mehr in humorvoller Weise die Tanzpausen ausfüllen. Da sich die Veranstaltungen der „Cäcilia“ eines starken und stetig wachsenden Zuspruchs erfreuen, so dürfte sich auch diesmal in den vornehm ausgestatteten Räumen des „Männergesang-Vereins“ ein fröhliches Maskentreiben entfalten. Die Weine sind von dem Verein auf das sorgfältigste ausgewählt und preiswürdig. Im übrigen bürgt der rührige Restaurateur der Wartburg, Herr Kapp, in bekannter Weise für eine fulgante und aufmerksame Bedienung. Der Kartenverkauf findet an den in den Annoncen bekannt gegebenen Stellen statt, sowie abends an der Kasse mit einem kleinen Preisauflage.

„Frauen-Rundschau“ erlassen hat. Der Spielraum für einzuwendende Arbeiten ist ein ziemlich weiter, es kann, jedoch es muß nicht das „Eigenkleid“ als Basis angenommen werden, doch wird nicht weniger Wert auf originelle praktische Ausführungen gelegt. Hut, Schmuck, Stiefel sowie sonstige Toilettenhilfsmittel der Frau können mit einbezogen werden. Ganz besonderer Wert wird noch gelegt auf eine glückliche Lösung der Frage: Wie und wo ist die Tasche im Frauenkleid anzubringen, damit sie ihren Zweck erfüllt und nicht unschön wirkt. Die Preisjury wird gebildet aus Frau Geh. Kommerzienrat Hedwig Hehl, Frau Else Rema, den Herren Professor Hanns Dehner, Professor Franz Starbina, Adolf Mannheimer, in Ga. B. Mannheimer, Frits Guggenheim, in Ga. Michels u. Ko., und Redakteur W. Leven. Alle näheren Details sind zu erfahren bei der Redaktion der „Frauen-Rundschau“, Berlin NW. 87, Cyle von Rep-Kowplav 5.

Zum erstenmal quer über den Indischee. Der erste Europäer, der sich rühmen kann, den größten Binnensee Afrikas, den Indischee, von der englischen bis zur französischen Seite völlig durchquert zu haben, ist der englische Leutnant Boyd Alexander, der eine mit den großen Gefahren verbundene, dreijährige Forschungsreise durch Afrika gemacht hat und nun allein nach London zurückgekehrt ist, während seine beiden Begleiter, Claud Alexander und Kapitän Gosling, das Ende der Fahrt nicht erlebt haben. Mit Kapitän Gosling hat Boyd Alexander die Fahrt über den See gemacht, ihn in seiner ganzen Ausdehnung durchquerend, während Major Venant nur die schmälste Ecke des Sees überschritten hatte. Der See ist feicht und in den Randeln hiegt man alle Augenblicke auf hindernde Schlammhäufe. Die Wasseroberfläche ist von Rohr und Schilfpflanzen überwuchert, die teilweise eine Länge von über 4 Meter erreichen. Durch diesen Sumpf arbeiten sich die Forscher unter furchtbaren Schwierigkeiten vorwärts; an einem Tage zwei englische Meilen zurückgelegt zu haben, galt schon als ein guter Fortschritt. Überall quälten und bedrohten Mückenschwärme die Reisenden; ja, mehr als einmal mußten die ermüdeten Forscher die Nacht bis zum Halbe im Wasser stehend durchwaten, die Gesichter schützend, so gut es eben gehen wollte, nur um sich vor den verderblichen Insekten zu

retten. Dabei hatte man mit der Feindseligkeit der Eingeborenen zu rechnen. Aber als die Weißen alle Schwierigkeiten überwunden und allen Gefahren trotzen, schlug das Mißtrauen in Bewunderung um. Als Leutnant Alexander die Überfahrt zu dem kleinen Inselkönigtum des Budumastammes endlich bewerkstelligt hatte, wurde er von den versammelten Kriegern mit großen Ehren bewillkommnet, der Häuptling hob ihn auf ein weißes Roß, führte ihn im Triumph umher und drei Tage wurde getanzt und gefeiert. An der anderen Seite des Sees wurden dann mehrere Flußläufe erkundet und ausgenommen; auf dem Wasserwege drang man vor in Gebiete und zu Stämmen, die bisher noch unbekannt gewesen waren. . . .

**Kurze Mitteilungen.**

Ein verbotenes Buch. Vor dem Mailänder Tribunal spielte sich ein sensationeller literarischer Prozeß ab. Rotaris' bekanntes Buch „Quelle Signora“ („Gewisse Damen“), das ein furchtbares Bild der Mailänder Sittenzustände gibt, aber vom Gerichtshof in Parma freigegeben ist, wurde vom Gericht in Mailand beschlagnahmt. Der Autor wurde verurteilt. Der Gerichtshof weigerte sich, die von der Verteilung sittierte fünfzig Zeugen, unter denen sich die ersten Dichter Italiens befanden, zu vernemen.

Das Haus des „Rosenkrotors“ abgebrannt. In Baienhofen am Bodensee brannte am Samstagabend das kleine Haus des Schriftstellers Dr. Ludwig Fündh, der durch seinen Roman der „Rosenkrotor“ so viele Freunde gefunden hat, gänzlich nieder. Verbrannt sind auch sämtliche Mobilien, die Bücher, Schriften und alle Manuskripte. Fündh wurde am Sonntag von seiner Hochzeitsreise zurück erwartet.

Der „Wiener Verlag“ in Wien, Eigentümer Freund, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passivsumme beträgt eine halbe Million Kronen. Der Wiener Verlag edierte u. a. Schnitzers und Bahrs Werke, auch den Roman des Leutnants Bilse. Der Volkshelusters-pensionsfonds ließ bei dem Wiener Verlag einen Almanach mit Beiträgen erster Künstler und Schriftsteller herstellen, dessen Gesamtauflage vor der Ablieferung seitens der Gläubiger des Verlages gepfändet wurde.

**Vereins-Versammlungen.**

\* **Über das Thema „Geheimchrift und Stenographie“** sprach Herr Lehrer G. Paul, Leiter der Stenographischen Schule im „Stolzeschen Stenographen-Verein“. Wir entnehmen den Ausführungen kurz folgendes: Einer der merkwürdigsten Jüge des gegenwärtigen Zeitalters ist die Neugierde, mit der heutzutage die Übertragung der Intelligenz und der Austausch der Gedanken stattfindet. Es ist Grundfalsch, den Menschen von der Beschränkung durch Raum und Zeit zu befreien. Die Gedanken werden oft festgelegt und durch Raum und Zeit getrennten Personen mitgeteilt durch die Schrift. Die Fortentwicklung der Menschen machte es in einzelnen Fällen nötig oder wünschenswert, das Gedachte zwar auch schriftlich darzustellen, aber nur bestimmten Personen zugänglich war. Dies kann geschehen in Folge von Täuschungen, das abgehandelte Schriftstück vor dem Einblide derer, denen die Mitteilung Geheimnis bleiben sollte, zu bewahren, wie dies schon von griechischen Schriftstellern erachtet wird, wonach man beispielsweise einem Sklaven den Kopf rasierte, auf die glatte Stelle die Mitteilung schrieb, wartete, bis das Haar wieder gewachsen war und darauf den Kopf entwandte. Allerdings durfte hierbei die Wichtigkeit der Botschaft durch die Verzögerung nicht an Interesse verlieren. Aus dem Jahre 1475 wird berichtet, daß der Kommandant der Festung Neuch in herausgeschossenen Zähl- oder Briefstücken Nachrichten gab. Ein anderes Mittel, die Mitteilung nur für bestimmte Personen lesbar zu machen, war die, daß man einen Papierstreifen auf einen Stab wickelte und das Papier der Länge nach beschrieb; der Brief konnte nur von dem gelassen werden, der einen Stab gleichen Umfangs besaß. Diplomaten usw. bedienen sich einer Geheimchrift, die in Ziffern oder sonst vereinbarten Zeichen geschrieben wird (Chiffre), die aber nur schwer zu entschlüsseln ist, wenn man nicht einen Schlüssel dazu besitzt. Zeitweise wurde auch sympathetische Tinte angewendet, deren Wirkung nur durch Erwärmen oder Einwirkung anderer Substanzen zum Vorschein kommen. Auch sogen. geheime Tinte benutzte man und schrieb mit einer farblosen Flüssigkeit. Die Schrift wurde nur durch Benetzen mit einer zweiten Flüssigkeit sichtbar. Die Hieroglyphen der Ägypter, die Runen der alten Germanen sind in gewissem Sinne auch als Geheimchriften anzusehen. Die Stenographie ist trotz ihrer jetzigen Verbreitung größtenteils großen Verbreitung für viele noch Geheime Schrift; allein bei dem weltumspannenden Handel und Verkehr der Neuzeit, in welcher sich die Stenographie immer mehr Anwendungsgebiete erobert, ist es an der Zeit, daß die Kurzschrift der Charakter einer Geheimchrift verliert und neben der Kurzschrift Gemeingut des schreibenden Volkes wird.

**Vereins-Feste.**

(Kurzberichte über die 100 Festen.)

\* **Sängerchor Wiesbaden.** Der am vergangenen Sonntag abgehaltene Preiswettbewerb konnte mit nicht ein echt volkstümliches Maskenfest genannt werden. Es waren zahlreiche Masken verschiedener Art erschienen. Das Preisgericht hatte aus diesem Grunde keine leichte Aufgabe, entließ sich aber derselben zur vollen Zufriedenheit. Alle Teilnehmer hielten bis zum frühen Morgen aus, was als bester Beweis für den Verlauf dienen mag. — Als Nachfeier veranstaltete der Verein am Karfreitag-Sonntag, mittags 4 Uhr, in der Bürgergesellschaft (Mittels der Ritter), unter den Eichen, eine humoristische Unterhaltung mit Tanz, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist.

5. **Eppstein, 8. Februar.** Eine arme Witwe von hier wurde in einen Prozeß verwickelt. Obwohl die Sache für sie nicht günstig stand, verlor die arme Frau doch derart das letzte Geldstück, daß sie ins Irrenhaus wurde.

6. **Sachsen, 8. Februar.** Beim Rodelfahren rannte ein mit vier Knaben von hier besetzter Schlitten auf dem Reutenbainer Berg gegen einen Baum. Ein Knabe brach dabei beide Beine, ein anderer ein Bein und zwei weitere rannten je einen Arm.

7. **Reisbühl, 8. Februar.** Der Ausbruch für die Errichtung eines Gedenks Denkmals entschieden für das Modell des Bildhauers Hauner in Berlin, das auch bei der Beifall der Großherzogin-Witwe gefunden hat. Der Künstler stellt den Herzog zu Fuß in der Uniform eines nassauischen Infanterie-Regiments dar. Die linke Hand führt nassauische Infanterie-Regiments dar. Die linke Hand führt auf die auf einer Säule ruhende Herzogskrone. Der Sockel des Denkmals wird etwa 2,60, die Figur 2,50 Meter hoch. Die Kosten werden etwa 14 000 M. betragen.

8. **Wester, 8. Februar.** Das kleine Bergwerk bei Wester, zu dem auch die Gruben des nassauischen Kreises Weidenkopf gehören, ist mit mehr als dem 12. Teil an der Eisenerzeugung des preussischen Staates beteiligt. Eine der bedeutendsten Gruben des Reviers ist die Grube „Guter Anfang“ zu Westerbach. Diese enthält Braun-, Rot- und Manganeisenerze. Ersterer hat einen Eisengehalt von ca. 45 Proz., während der Manganerze über 50 Proz. Eisen enthält. Diese beiden Erze werden gemischt und als 45 bis 50proz. Eisenerze zum Verkauf gebracht, der spezifisch schwerere Manganerze — 70 Proz. — und mehr Eisen kommt allein zum Absatz. Der Transport zur nächsten Eisenbahnstation Ehringhausen geschieht bis jetzt per Achse. Für diese Beförderung werden 10 Pf. à Zentner vergütet. — Westerbach ist als das Revier zu betrachten, das reich an unterirdischen Schätzen, besonders an Eisenerzen, die durch einfachen Tagbau oder unterirdischen Betrieb gewonnen werden, doch dort Eisenerzgruben und speziell die Eisenerzeugung eine vielhundertjährige Geschichte hat, beweisen die zahlreichen Schladenshalde in unseren Wäldern.

9. **Bad Nauheim, 8. Februar.** Ein Wiesbadener Herr kaufte das „Sprudelhotel“ für 650 000 M.

**Gerichtssaal.**

**Strafkammerurteilung vom 8. Februar.**

**In großer Not**

hat sich die 21jähr. Dienstmagd M. L. aus Oberhahn (Unterwiesbalden) nach ihren Angaben im September v. J. befunden, als sie aus dem Gefängnis entlassen wurde. Sie hatte dort eine Strafe wegen Diebstahls — nicht die erste — verbüßt. Einige Tage nach ihrer Entlassung trat sie bei einer hiesigen Herrschaft in Stellung; nach zwei Tagen jedoch verließ sie den Dienst. Dabei ließ sie einige Damenkleider und andere Kleinigkeiten im Werte von zusammen 40 M. mitgehen. Die Diebin ist gefänglich. Mit Rücksicht darauf und in Anbetracht der mitleidigen Lage, in der sie sich befunden haben mag, wird gegen sie wegen Diebstahls im Rückfall auf die geringste zulässige Strafe, 3 Monate Gefängnis, erkannt.

\* **Eine merkwürdige Manie.** In der Rolle eines Kriminalschutzmannes gesiel sich der Maurer Gottlieb Schöor, der kürzlich unter der Anklage der Unterschlagung, des Betruges und der Freiheitsberaubung vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand. Er hat in mehreren Fällen bei Gastwirten, die Restauration mit Damenbedienung betreiben, Einkauf gehalten, sich so aufgepielt, als sei er ein Beamter der Kriminalpolizei und habe den Auftrag, das Lokal zu kontrollieren, und hat auch eine Blechmarke vorgezeigt, die die Gastwirte für Erkennungszeichen der Polizeibeamten

hielten. Er ließ sich dann von den Wirten traktieren und dachte gar nicht an die Bezahlung. Bei diesen Besuchen war er unerschöpflich in romantischen Erzählungen über Abenteuer, die er in seinem Verufe schon gehabt habe, und über die Gefahren, die ihm bei der Festnahme von Verbrechern schon begegnet seien. Von einem Gastwirt A. erschwand er sich 5 M., indem er sich bereit erklärte, dessen durchgebrannte Ehefrau, die die Ersparnisse ihres Ehemannes mitgenommen hatte, zu ermitteln. A. hatte ihm sofort gesagt, daß er die Frau nicht wieder haben wolle und es ihm nur um das Geld zu tun sei. Der Angeklagte hat in der Sache nichts getan. Gelegentlich machte es ihm auch Spaß, auf der Straße Wagenfahrer zu notieren, die nicht rechts fahren oder abends keine Laterne an ihrem Wagen hatten. Schließlich wurde er festgenommen, als er einen Mann stützen wollte. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

\* **Eine unsoziale Entscheidung.** Eine die Tätigkeit der Krankenassen lösende Entscheidung hat das Landgericht I Berlin gegen die Driskrankenasse der Kaufleute, Handelstele und Apotheker in Berlin gefällt. Es handelt sich um die alte Streitfrage, ob Krankentassen Vertreter zu Kongressen schicken dürfen. Das Landgericht hat den Vorstand der Kasse verurteilt, aus seiner Tasche die für die Beschickung des Wohnungskongresses, des Tuberkulosekongresses in Paris und des Driskrankentages von der Kasse aufgewendeten Kosten zu ersetzen. Die Begründung des Urteils erheischt noch eine eingehendere Besprechung.

\* **Die Leimrute im Opferstock.** Vom Bochumer Schöffengericht wurde der Italiener Reinhold Fugeri wegen mehrfacher Kirchendiebstähle zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Fugeri wurde in der Bochumer Peter und Paulkirche abgefaßt, als er gerade mit einer Leimrute das Geld aus dem Opferstock hervorholen wollte.

\* **Mit einem gemeingefährlichen Heiratschwinder** hatte sich die Strafkammer Düsseldorf in der Person des vorbestraften Reisenden Emil Lüddecke zu befassen. Das Gericht setzte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von achtzehn Monaten fest.

**Vermischtes.**

\* **Ein Dankbarer.** Der Vorstand des Asyl-Vereins in Altona erhielt einen Brief aus Rio de Janeiro, in dem sich ein 20-Markschcin und ein Schreiben folgenden Inhalts befand: „Durch soeben nach hier gekommene Hamburger Zeitungen lese ich, daß in der nächsten Zeit eine Wohltätigkeits-Vorstellung für Ihr Asyl stattfinden soll. Schon längst wollte ich Ihnen schreiben, habe es aber immer wieder aufgeschoben, bis die heutige Zeitung mich mahnte, es sofort zu tun. Vor zwei Jahren langte ich völlig mittellos in Altona an, ich kam aus Vera. Ich mußte Ihr Asyl aufsuchen, wo ich zwei Nächte blieb. Dann verschafften Sie mir für 1 1/2 Monate Arbeit. Als ich diese verlassen mußte, weil mein Prinzipal keine mehr hatte, ging ich mit einem Bekannten als Steward zur See. Schließlich kam ich hier an und wurde Kellner. Es geht mir sehr gut und ich danke es dem Verein; denn damals war ich in Altona wegen verzweifelt, und nur, daß ich bei Ihnen aufgenommen wurde und von Ihnen Arbeit erhielt, rettete mich. Ich schicke in diesem Brief 20 M., die ich hier eingewechselt habe. Ich will aber noch mehr schicken, denn Ihnen danke ich mein Leben. Noch mal meinen herzlichsten Dank! Ich grüße Sie aus der Ferne und hoffe, daß Ihr Verein ein gutes Geschäft mit seiner Vorstellnng macht, oder, wenn der Brief zu spät kommt, schon gemacht hat, da Sie es ja für die Armen tun. Viele, viele Grüße von Arnold Vanderstedt.“

\* **Reichsgerichtsbescheid.** Zugegeben ist der Revision, daß Beklagter den Vorwurf, den Kläger, welcher auf einen Rat die von ihm in dessen Vertretung gegen die Gläubiger des Kaufmanns H. erhobenen Interventionsklagen auf Freigabe der bei letzterem gepfändeten Mobiliargegenstände als aussichtslos zurückgezogen hat, dann aber mit seiner Klage gegen den Kaufmann L., der ihm diese Gegenstände, als ihm gehörig und dem H. in Miete gegeben, vor den Pfändungen verkauft hatte, auf Herausgabe der in Vertretung des Kaufpreises ausgehändigten Wechselurkunden aus dem Grunde, daß der behauptete Rechtsmangel nicht bestanden hat, rechtskräftig abgewiesen ist, bei Führung der erstgedachten Rechtsstreitigkeiten sachfahrigerweise fehlerhaft beraten und dadurch in Schaden gebracht zu haben, durch den Einwand allein, daß sein Ratsschlag im Einklang gestanden habe mit der in der mündlichen Verhandlung erster Instanz seitens des Berichterstatters und unter Zustimmung des Vorsitzenden abgegebenen Erklärung, der zwischen L. und H. abgeschlossenen Vertrag wäre ein verkleideter Kaufvertrag und die Zurücknahme der Klage werde angeraten, nicht abzuwehren vermag.“

**Kleine Chronik.**

**Wasser- und Kohlenmangel.** Infolge des Tiefstandes der Wasserläufe und des Kohlenmangels schließen im Bergamassischen nach einer Mailänder Meldung eine Anzahl Fabriken. Viele Gemeinden sind ohne elektrisches Licht infolge des Stillstandes der Kraftzentralen.

**Die letzte Hoffnung der Berliner.** Der Berliner zoologische Garten scheint mit seinen Säuglingen nicht viel Glück zu haben. Nachdem das viel angehaute Elefantembaby verendet ist, ist ihm jetzt auch das kleine Nilpferd im Tode nachgefolgt. Die ganze Hoffnung der Berliner ruht jetzt auf der kleinen Giraffe.

**Umständlichen Religionsunterricht** empfängt nach dem „Grand Gef.“ ein evangelisches Schulmädchen aus Wörldorf, Kreis Konitz. Da in der näheren Umgebung von W. kein evangelischer Lehrer vorhanden ist, so macht das Kind wöchentlich zweimal die Bahnfahrt nach Konitz (10 Kilometer), um dort von einem Lehrer unterrichtet zu werden. Die Kosten trägt der Staat.

**Vom Eisenbahnzuge zermalmt.** Eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche eines Mannes wurde nördlich der Station Büdaburg zwischen den Eisenbahn-

schiene aufgefunden. Das Gesicht war vollständig abgeschält. Arme und Beine waren gebrochen, das Rückgrat ebenfalls, der Brustkorb war eingedrückt. Auf Grund der vorgefundenen Papiere wurde die Leiche als die des Professors Dr. Evers rekonstruiert, welcher am Gymnasium zu Büdaburg seit 20 Jahren als Lehrer für klassische Sprachen und Geschichte angestellt war. Da Evers in sehr guten Verhältnissen lebte, ist ein Selbstmord ausgeschlossen. Es wird angenommen, daß Evers bei einem Abendspaziergang auf das Bahngelände geriet und von einem Zuge erfaßt und zermalmt wurde.

**Ein Grobneffe Moreaus,** des berühmten französischen Feldherrn, der die Franzosen dreimal siegreich über den Rhein führte, starb vor einigen Tagen als Bazararbeiter und Nachwächter in Neuwied. Der Verstorbene war ein Enkel des Offiziers Moreau, der, ein Bruder des Feldherrn, unter dem Oberbefehl des Generals Souhe 1794 bei Neuwied den Rhein überschritt. Jener Offizier Moreau war wegen einer zu erwartenden Strafe desertiert und hielt sich als Arbeiter auf dem Gute Hahnshof bei Neurepos auf. Später lehrte er nach Frankreich zurück, mußte jedoch das Land wieder verlassen und ließ sich auf dem Hahnshof nieder, wo er sich mit einem Mädchen des Nachbarortes verheiratete.

**In glühende Schladen gekürzt.** Die 11 Jahre alte Tochter eines Bergmannes in Heigen geriet beim Schlackensuchen in aufgeschüttete glühende Schlackemassen, wobei die Kleider Feuer fingen und in Flammen angingen. Das schrecklich verbrannte Kind starb im Krankenhaus.

**Kleine Kinder verunglückt.** In einer Wohnung in Düsseldorf fiel ein dreijähriges alleingelassenes Kind in einen Kessel heißen Wassers. Es starb an den Verletzungen. — Im elfassischen Linnen geriet in der Wohnung der Maurereheleute Herrmann eine Kofenklisse in den Brand. Zwei Kinder sind durch den Qualm erstickt.

**Maifächerexplosion.** In einer Berliner Grobrennerei explodierte bei Versuchen mit einem neuen Brennaparat eine Maifächerkolonne. Zwei Arbeiter blieben sofort tot, der leitende Oberingenieur wurde schwer und mehrere Arbeiter leicht verletzt.

**Donner Wahlbetrug.** In einem Wahllokale in der Gemeinde Baukau erschien ein Wähler an der Urne, dessen sehr jugendliches Aussehen den Verdacht des Wahlvorstandes erweckte. Der Betreffende nannte einen polnischen Namen, der auch in der Wählerliste stand. Nach seinem Alter befragt, gab er 26 Jahre an, was auch mit der Liste übereinstimmte. Schließlich wurde er durch einige Kreuzfragen über seine Militärverhältnisse so in die Enge getrieben, daß er eingestand, er sei tatsächlich erst 18 Jahre alt und mit dem genannten Wähler nicht identisch. Hierauf wurde er sofort von einem im Wahllokale anwesenden Gendarmen verhaftet.

**Ein eigenartiges Kaiserdenkmal.** Während die Berliner Stadtverwaltung nach Kräften bemüht ist, den Schnee fortzuschaffen, sucht ein Bildhauer, Herr Gierling, ihn nach allen Regeln der Kunst festzuhalten: er hat ein Denkmal aus Schnee geformt, das sich im Garten des Ausschanks Böhm, nahe dem Bahnhof Friedrichstraße, erhebt. Neben einem mächtigen Felsen, der auf seiner Spitze die deutsche Kaiserkrone trägt und in seiner Gliederung die verschiedenen Bundesstaaten darstellt, erblickt man Kaiser Wilhelm I., ihm zur Seite Rostke und Bismarck. Hossentlich dauert dies Kunstwerk längere Zeit, als zu seiner Ausführung nötig war. Denn ein Teil der Einnahmen für seine Beschäftigung ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Die „Beschäftigung“ findet gegen geringes Entgelt statt.

**Fingierter Einbruch.** In der Postagentur zu Neuhaus bei Holzminnen wurde, wie schon gemeldet, kürzlich ein nächtlicher Einbruch verübt, bei dem den Einbrechern 1200 Mark bares Geld in die Hände fiel. So behauptete wenigstens die Verwalterin der Postagentur, Fräulein Junghans. Durch die angestellten Ermittlungen ergab sich aber, daß die Postkasse ein größeres Manfo hatte, und daß der Einbruch von der Dame nur fingiert war, um sich aus der Klemme zu helfen. Die Postagentin wurde in Haft genommen, zumal die Revisionen in den Urkundsbüchern mehrfache Fälschungen entdeckten.

**Deutsche Namen im französischen Offizierskorps.** Als Kuriosum wird in der „Schlesischen Zeitung“ erwähnt, daß das französische Offizierskorps gegenwärtig einen Schill, einen Körner und einen Steinmetz, einen Mendelssohn und einen Schiller, einen Heine und einen Geibel besitzt.

**Der letzte Walzer.** In München hat der Rechnungsbeamte der Schlafwagen-Gesellschaft, Richard Dub, der in geordneten Verhältnissen lebte, nach einer Redoute in den Zentralfallen sich am Donnerstagfrüh auf offener Straße erschossen. Seine Frau, auf die er sehr eifersüchtig war, hatte er mit den Worten: „Tanz doch den Walzer mit mir, es ist unser letzter, es könnte dich sonst gereuen“ zum Tanze aufgefordert, nachdem sie mit anderen Herren getanzt hatte.

**Teppiche aus Papier.** Eine bekannte und renommierte Teppichfabrik bei Reichenberg in Böhmen hat, wie der „Hann. C.“ meldet, ein Verfahren entdeckt, Teppiche aus Papier herzustellen. Die Teppiche, die unter dem Namen „Alo-Teppiche“ auf den Markt kommen, werden in den gleichen Farben und Mustern hergestellt wie andere Teppiche, haben diesen gegenüber aber den Vorteil, daß sie gewaschen werden können und so gut wie keinen Stand aufnehmen.

**Der Held einer amüsanten Anekdote** ist Lord Rosebery. Als der Lord einmal als junger Mann von England nach Frankreich fuhr, sprang plötzlich sein Hund über Bord. „Stopp! Kapitän, hängen!“ schrie Rosebery. Aufseher erwiderte der Kapitän: „Es ist ja nur ein Hund! Ja! wenn es ein Mensch wäre!“ — „Wenn es nur darauf ankommt!“ schrie Rosebery und war mit einem Satz gleichfalls über Bord. Nun ließ der Kapitän das Schiff so schnell als möglich anhalten, und der Lord und sein Hund wurden einige Minuten später gesund und munter aufgefunden.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wiesbadener Tagblatts.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus.

Berlin, 8. Februar.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister v. Arnim. Das Haus setzt die Beratung des Landwirtschafts-

Abg. Graf Speck (Centr.) spricht dem Minister den Dank für die Erklärung aus, den Weinzoll nicht herabsetzen zu wollen.

Präsident v. Kröcher bittet den Redner, nicht zu weit von seinem Thema abzuweichen.

Abg. Graf Speck geht dann auf die Frage der Fleischsteuerung ein. Die Fleischpreise würden lediglich durch den Zwischenhandel hochgetrieben.

Abg. Engelmann (nat.-lib.) erklärt, es sei Tatsache, daß vielfach Zentrumsleute für Sozialdemokraten und gegen Nationalliberale gestimmt hätten.

Weinbauern und Winzer wieder auf die Strümpfe gebracht werden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Heißig (Centr.) konstatiert, daß die Zentrums- partei nirgends für die Sozialdemokratie eingetreten sei. (Hohol bei den Nationalliberalen.)

Abg. Renmann-Großborau (kons.) erklärt, der Landwirtschaftsminister habe gestern die landwirtschaftlichen Bölle als einen Wall bezeichnet, hinter dem die Landwirtschaft gefunden könne.

Darauf wird der Titel Ministergehalt bewilligt. Bei Titel Generalkommissionen weisen mehrere Redner auf die wirtschaftliche Lage der Spezial-

Eine Gedenktafel für Verthold Auerbach.

Herbstetten im Schwarzwald, 8. Februar. Aus An- laß der 25jährigen Wiederkehr des Todesstages von Verthold Auerbach wurde heute an dem Geburtshause des Dichters eine Erinnerungstafel enthüllt.

Penja, 8. Februar. Gouverneur Alexanderowski, bekannt als Generalbevollmächtigter des „Roten Kreuzes“ im Kriege gegen Japan, wurde am Theateraufgang durch Revolvergeschosse getötet.

Meß, 8. Februar. Bischof Benzler gibt in einem heute veröffentlichten Hirtenbrief bekannt, daß der allgemeine eucharistische Kongreß am 5. und 6. August d. J. in Meß stattfindet.

Weinheim, 8. Februar. In der letzten Nacht brachen Diebe in die katholische Kirche zu Schriesheim ein und raubten zahlreiche Kostbarkeiten. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

hd. Wien, 8. Februar. Das Befinden des Bürgermeisters Dr. Lueger war auch während der Nacht ein sehr schlimmes. Trotzdem halten die Ärzte die Erklärung aufrecht, daß keine unmittelbare Gefahr vorliegt.

hd. Budapest, 8. Februar. Erzherzog Joseph ist an Influenza erkrankt und muß das Bett hüten. Sein Zustand gibt indes zu keinen Besorgnissen Anlaß.

hd. Lodz, 8. Februar. Im Dorfe Antoniew über- fiel eine maskierte Bande einen reichen jüdischen Kaufmann und zwang ihn, eine große Summe Wegegeld zu zahlen. Die Räuber entkamen.

hd. Brüssel, 8. Februar. Nachrichten aus dem Kongo besagen, daß Dr. Coronis, welcher augenblicklich in Kasongo nach der Methode des Brüsseler Arztes Campen- hout gegen die Schlafkrankheit operiert, mit Erfolg bei eingeborenen Negern gearbeitet hat.

hd. Paris, 8. Februar. Auf dem Boulevard Meni- montant stießen gestern zwei Straßenbahn- wagen zusammen. Zwei Personen wurden leicht oder minder schwer verletzt.

hd. Paris, 8. Februar. In Bayeux versuchte der Pfarrer Trangu in einem Anfälle von Geistes- störung seine Haushälterin zu ermorden. Derauf boging er einen Selbstmordversuch und verletzte sich schwer.

hd. Mailand, 8. Februar. Der Schneefall in ganz Oberitalien dauert fort. Besonders in Modena und Parma liegt der Schnee sehr hoch. In den Provinzen mußten die Kleinbahnen und die Straßenbahnen den Betrieb einstellen.

Stockholm, 8. Februar. Der hier verhaftete russische Untertan Jantel Tjernial, dessen von der Russischen Regierung verlangte Auslieferung die Schwedische Regierung abgelehnt hat, ist gestern abend freigelassen worden.

Volkswirtschaftliches.

Wienenzucht.

Wienenzüchterverein für Wiesbaden und Umgegend. Die Monatsversammlung findet Sonntag, den 10. d. M., nach- mittags 3 1/2 Uhr, in der Rainiger Bierhalle, Rautergasse, da- hier statt. Auch Gäste sind dazu bestens willkommen.

Besetzungsstellen.

Güterverkehr im Hafen zu Mainz im Monat Dezember 1906. 1. Schiffsverkehr: Zum Aus- und Einladen ange- kommen: a) Dampfschiffe: 306, b) Segel- und Sägepflöschiffe: 812. 2. Floßverkehr: Angelommene und abgegangene Floße: —. 3. Saftbahnverkehr: Angelommene und abge- gangene Wagenladungsleistungen: 2215. 4. Güterverkehr (in Tonnen): Zufuhr zu Berg: 19 807, zu Tal: 21 057. Abfuhr zu Berg: 1118, zu Tal: 2820. Überladungen von Bord zu Bord: 2052. Gesamtverkehr: 46 854.

Versicherungsweesen.

Die Gothaer Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit, die im Jahre 1821 eröffnet wurde, hat mit dem Jahre 1906 das sechsundachtzigste Jahr ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet. Im Jahre 1906 waren für 6 835 000 300 M. (gegen das Vorjahr mehr 141 996 200 M.) Versicherungen in Kraft. Die Prämieinnahme betrug im Jahre 1906: 20 857 182 M. (gegen das Vorjahr mehr 574 670,80 M.). Von der Prämien- einnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungsstellen, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurück- gegeben. Am dem letzt veröffentlichten Rechnungsabschluss für das Jahr 1906 beträgt dieser an die Versicherten zurück- fließende Ueberschuß 15 990 927,80 M. oder 75 Proz. der ein- genommenen Prämie. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre sind alljährlich 74 Proz. der eingesetzten Prämien als Ueberschuß an die Versicherten zurückvertheilt worden.

Marktberichte.

Groß-Gerau, 7. Februar. Die kalte Bitterung bei dem letzten Ferkelmarkt bedingte die zurückhaltende Kauflust und den etwas mäßigen Geschäftsgang. Obgleich nur 846 Tiere aufgetrieben waren, fanden diese nur langsam Abzug und zwar Ferkel für 15 bis 22 M., Springer für 25 bis 30 M. und Einleger für 35 bis 44 M. pro Stüd. Der nächste Ferkelmarkt wird am Montag, den 11. d. M., abgehalten.

Handelsteil.

Von der Berliner Börse. Die jetzige Geschäftslille macht der der „toten Saison“ Konkurrenz. Bei so trägen Bewegungen schlagen die Kurse immer eine weichende Richtung ein. Dies- mal lag in erster Linie wieder der Montanmarkt schwächer auf den Marktbericht des „Iron Age“, der gleich dem „Iron Monger“ seit einigen Wochen durch eine in der Tendenz schwankende Berichterstattung die unsichere Haltung des amerikanischen Eisenmarktes erkennen läßt. Besonders ge- schwächt waren Harpener, die bis 220 1/2 gingen. Deutsch- Luxemburger notierten 200, Gelsenkirchener 216, Laurahütte 243,40. Die Bergnovelle an sich blieb ohne weiteren Eindruck. Bahnen lagen gleichfalls recht still. Meridionalbahn, die in der letzten Zeit scharf aufs Korn genommen wurden, haben sich auf die Kurse der gestrigen Frankfurter Abendbörse gebessert, hingegen wurden Lombarden weiter realisiert. Kurs 32. Russen verkehrten in fester Haltung und auch Russenbank waren ge- sucht auf die Annahme, daß die demnächstige Kapitalerhöhung um 10 Millionen Rubel die Einführung der Aktien an der Börse von Paris zur Folge haben werde. Bemerkenswert sei, daß an der Kombination Trier-Isederhütte festgehalten wird, doch be- finden sich die Verhandlungen noch im Vorstadium. Privat- diskont 4 1/2 Proz.

Vom neuen preussischen Berggesetz. Das neue Gesetz, dessen Entwurf erschienen ist, verfolgt den Zweck, die Auf- suchung und Gewinnung von Kali und Kohle dem Staate vor- zubehalten und ihm zu ermöglichen, seine Rechte auf Zeit gegen Entgelt an Private zu übertragen. Die frühere Bergfreiheit habe einerseits eine Spekulation in Bergwerkseigentum zugelassen, und andererseits habe eine Konzentration des Bergbaues in we- nigen Händen Platz gegriffen, die den Interessen der Allgemei- heit zuwiderläuft. Die Quintessenz des Gesetzes ist und bleibt die Verhütung des Privatmonopols. Aber wir fürchten sehr, daß der Staat damit sehr wesentlich zu spät kommt. Was an Stein- kohlenfeldern in Preußen noch unerschlossen ist, gehört der Rheinisch-Westfälischen Bergwerksgesellschaft m. b. H., die im ausgesprochenen Gegensatz zu den Tendenzen des preussischen Fiskus gebildet worden ist. Nicht viel anders liegen die Dinge beim Kalibergbau. Die Regierung hätte früher kommen müssen, wenn sie ihren Zweck hätte erreichen wollen.

Neugründungen und Kapitalerhöhungen. Die Zuckerfabrik Klein-Wanzleben beabsichtigt, ihr Aktienkapital um 1 auf 4,6 Millionen Mark zu erhöhen und Vorzugsrechte der Vorzugs- aktien zu beseitigen. — Unter der Firma Held u. Francke, Aktiengesellschaft in Berlin, wurde das Berliner Baugeschäft gleichen Namens in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Aktienkapital von 2 Millionen Mark bleibt in der Hand des Vor- besitzers Herrn Otto Held. — Die Seidenfabrik Gebhardt in Voh- winkel wird in eine Aktiengesellschaft mit 3 Millionen Mark

Grundkapital umgewandelt. — Die schon früher einmal erwähnte Gründung Wilhelm Bruch, Kanalbau-Aktiengesellschaft, wird demnächst mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Mark ins Leben treten. Der Ausgabekurs der Aktien ist auf 110 Proz. festgesetzt.

Falissement Oskar Bergmann u. So., Berlin. Diese Insol- venz hat einen größeren Umfang angenommen, als zuerst ge- glaubt wurde. Die Passiven betragen 694 000 M., darunter be- finden sich 145 000 M. Börsenverbindlichkeiten in Berlin, 48 000 M. in London, 40 000 M. in New York. Ferner kommen in betracht 274 000 M. Familienforderungen und 136 000 M. Forderungen der Klientel. Die Aktiven betragen 177 000 M. Die Firma schlägt ihren Gläubigern ein Arrangement auf fol- gender Basis vor: Es sollen 10 Proz. sofort gezahlt werden und 15 Proz. nach Eingang der schwer realisierbaren Forderungen.

Handel und Verkehr. Die Mitglieder des Bergischen Fabrikantenverbandes haben gemeinsam allgemeine Verkaufs- bedingungen für die sogenannten Barmer Artikel (Bänder, Kordel, Litzen, Spitzen und verwandte Fabrikate) festgesetzt. — Ungültige Rubelnoten sind in letzter Zeit in Rußland wie auch in Deutschland aufgetaucht. Diese Noten haben folgende Vorgeschichte: Von den letzten 25 Millionen Rubel-Noten, die von der Russischen Staatsbank zur Verbrennung bestimmt waren, wurde ein erheblicher Teil auf dem Transport von den Filialen der Bank nach Petersburg gestohlen. Die Noten, die bei den Filialen bereits „durchlocht“ worden waren, sollen bei ihrem Wiederauftauchen durch geschickte Manipulationen, die an den durchlochten Stellen vorgenommen worden sind, sich nur wenig von echten Rubel-Noten unterscheiden. Es ist da- her große Vorsicht notwendig.

G. Egestorffs Salzwerte. In der Mittwochssitzung der Aktiengesellschaft Georg Egestorffs Salzwerte wurde dem Auf- sichtsrat die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung des abgelaufenen Geschäftsjahres vorgelegt. In der Sitzung wurde mitgeteilt, wie seit Jahren, so sei auch im letzten Jahre das Salzprodukt weiter zurückgegangen. Der dadurch entstandene Ausfall sei aber durch die günstige Entwicklung der anderen Werke reichlich ausgeglichen, so daß bei einer Dividende von 9 1/2 Proz. (im Vorjahre 9 Proz.) noch ein Gewinnvortrag in annähernd derselben Höhe wie im Vorjahre verbleibe. Die Generalversammlung ist für den 27. März in Aussicht ge- nommen.

Mansfelder Kupferschiefer bauende Gesellschaft. Zu einem sonderbaren Schritt ist die genannte Gesellschaft plötzlich gekommen, und zwar ohne jedwede Motivierung desselben. Sie hat seit recht geraumer Zeit ihre Notierungen für Kupfer regelmäßig anfangs der Woche veröffentlicht. Damit ist nun plötzlich auf- gehört worden. Bei der gegenwärtigen großen Bewegung, die am Kupfermarkt herrscht, wäre es jedenfalls sehr interessant zu erfahren, weshalb die Gesellschaft ihre Veröffentlichungen eingestellt hat und zu wünschen, daß sie sie wieder aufnimmt.

Zur industriellen Lage. Der Versand des Stahlwerkver- bands im Januar hat wieder eine Aufwärtsbewegung gegen- über dem Vorjahr zu verzeichnen. — Die Schalker Eisenwerke Müller u. Co. sind zurzeit wieder recht gut beschäftigt, jedoch lassen die Preise zu wünschen übrig.

Kleine Finanzchronik. Die Preussische Hypotheken-Aktien- bank bringt eine Dividende von 5 1/2 Proz. gegen 5 Proz. in Vorschlag. Damit ist die Direktion über die Dividendens- schätzung, welche auf 5 Proz. lautete, hinausgegangen. — Aus New York wird gemeldet, daß eine allgemeine Erhöhung der Bahnfrachten als bevorstehend gilt. Dann wird von dort mit- geteilt, daß die Vanderbilt-Minen und die Rock Island-Kompagnie ihre Ausgaben für Neuanschaffungen und Verbesserungen redu- zieren. — Der Aufsichtsrat der Badischen Bank in Mannheim schlägt eine Dividende von 6 1/2 Proz. gegen 5 1/2 Proz. im Vorjahr vor.

wb. Köln, 8. Februar. Laut „Köln. Volksztg.“ wurden die Preise für Röhrenreifen abnormals um 5 M. pro Tonne erhöht, also auf 150 M. für Flußeisen und auf 170 M. für Schweiß- eisen frei rheinisch-westfälischen Bezirk.

Geschäftliches.

KUPFERBERG GOLD ERSTE DEUTSCHE SECTMARKE

Unser heutiger Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Schwetesch & Seidel, Zuckfabrik, Eversberg N. O., bei. (Bw. 332.) F 106

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Ver- meidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten sowie die Beilage „Der Roman“ und 1 Sonderbeilage.

Tagblatt-Fernsprecher für den Verlag: Nr. 2953, für die Redaktion: Nr. 32. Druckerei-Fernsprecher für die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei: Nr. 2868.

Sitzung: W. Schulte vom Brühl. Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: E. Roellig; die des Zuschnitts: F. Seidler; für den Abdruck: E. Köhler; für die Anzeigen und Redaktionen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.



**Nur noch**

**heute Samstag**

dauert unser

# Inventur- Räumungs-Verkauf.

In sämtlichen Abteilungen unseres Hauses

Auslage zurückgesetzter Waren **zu ganz bedeutend** — zum Teil — **zur Hälfte** — und — **darunter** — ermässigten Preisen.

# S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

K 3

## Räumungs-Verkaufs

Während dieses

gewähren wir auf sämtliche Artikel

ausser

Näh-, Strick-, Stick-  
und  
Häkelgarne,  
Bücher, Musikalien,  
Marken-Artikel  
und die mit rotem  
Etikett versehenen

einen  
**Rabatt**  
von

# 10

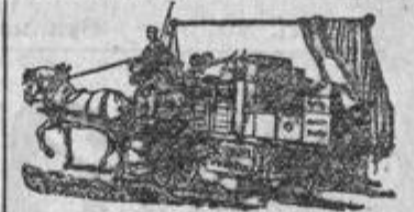
Prozent.

## Alle Drucksachen

für den häuslichen und  
gesellschaftlichen Verkehr

Liefert in der besten Ausführung,  
rasch und zu mässigen Preisen die

**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei**  
Gegründet 1809 Langgasse 27, Fernsprecher 2266.



Die Abholung  
von Fracht und Eilgütern  
zur Bahn <sup>60</sup>  
erfolgt durch die regelmässig fahrenden

**Rettenmayers**  
Roll und Gepäckwagen  
zu jeder Tagesstunde.  
(Sonntags vormittags nur Eilgüter).  
(Frachtgut binnen 5-6 Stunden)  
(Eilgut: » 3-4 »)

Bestellungen beim Bureau:  
**Rheinstrasse 21,**  
neben der Hauptpost.

Königlicher Hofspeditour  
**L. Rettenmayer**  
— Wiesbaden —

Alle Sorten

**Schuhwaren**  
für Damen, Herren  
und Kinder  
kauft man  
zu den denkbar billigsten  
**Preisen.**

Durch vorteilhafte billige Einläufe bin  
ich in der Lage, zu **wirtschaftlich**  
**billigen Preisen** zu verkaufen. Versuch  
daher für Jedermann lohnend! 6829

**Marktstrasse 22, 1.**  
Kein Laden!

**Masken - Anzüge**  
und **Domino's**  
zu verl., sowie Neu-  
anfertigung zu solid.  
Preisen. H. Karb,  
Langgasse 13, 2.

# St. Benno-Bier

aus der

**Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München,**  
kommt ab

**heute Samstag, den 9. Februar er.,**

in nachstehenden Restaurants zum Ausschank:

- |                   |                                |
|-------------------|--------------------------------|
| E. & Chr. Beckel, | Restaurant <b>Metropole,</b>   |
| do.               | Café <b>Hohenzollern,</b>      |
| Hch. Cron,        | Restaurant <b>Grüner Wald,</b> |
| Hch. Dörner,      | " <b>Taunus,</b>               |
| Gg. Goebel,       | " <b>Rotes Haus,</b>           |
| W. Mühlstein,     | " <b>Nonnenhof,</b>            |
| E. Pfefferle,     | Café <b>Habsburg,</b>          |
| W. Ruthe,         | Restaurant <b>Kurhaus,</b>     |
| L. Schewes,       | " <b>Poths,</b>                |
| E. Zorn,          | " <b>Reichspost.</b>           |

Gen.-Vertreter **Hch. Ditt,** Bergschlösschen. Tel. 385.



# Seiden-Bazar S. Mathias,

5 Webergasse 5.

## Um gefällige Besichtigung der Schaufenster wird gebeten.

### Defen u. Kochherde

werden wegen Aufgabe des Geschäfts zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft. Günstige Gelegenheit für Bauunternehmer.  
**Wilh. Unverzagt, Eisenwarenhandlung,**  
25 Langgasse 25.

Wie alljährlich,

so kommt auch heuer wieder

während der Fastnachts-Zage

das bekannte hochfeine

# Bockbier

der

Bayerischen Actienbierbrauerei Aschaffenburg

zum Ausstoß.

In Originalfüllung in den meisten einschlägigen Geschäften zu haben. Ausschank vom Fah in der „Bayerischen Bierhalle“, Wolfstraße, und „Zum stumpfen Sobel“, Moritzstraße.

Die sehr geehrte Privatkundschaft wird gebeten, ihre geschätzten Bestellungen rechtzeitig in Auftrag zu geben bei der

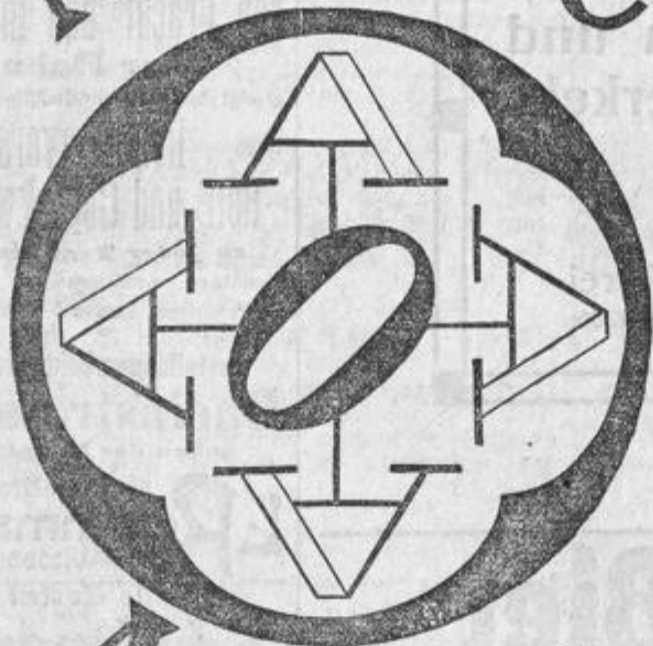
**Niederlage Viebrich,**

Tel. 39.

Brunnengasse 1.

Tel. 39.

# Marke



# Aring.

# Lanolin.

Es gibt kein besseres

Sie bekommen für Ihr Geld aber **viel mehr.**

Die 10-Pfg.-Dose hat 40 mm Durchmesser und ist 13 mm hoch.

Fordern Sie also überall nur das echte

**Aring-Lanolin**

und weisen Sie kleinere Dosen zurück.



### Schuhbazar J. Liese

34 Kirchgasse 34.

Alle Winterwaren kommen jetzt zum Ausverkauf ohne Rücksicht auf den früheren Preis.

### Tanzschuhe,

schicke Formen, alle Farben, für Damen für 1.65 Mk., elegante Salonstühle für 2.75 u. 3.75, die weit wertvoller sind. Ueberzeugen Sie sich bitte, von den Vorteilen, die wir Ihnen bieten, und beachten Sie das Schaufenster

34 Kirchgasse 34, gegenüber dem Warenhaus.



### Blinden-Anstalt,

Ballmühlstraße 13,

### Blinden-Heim,

Emserstraße 51,

Telefon 2606,

empfehlen die Arbeiten ihrer Böglinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürstenwaren, als Besen, Schrubber, Abfsehbürsten, Wurzelbürsten, Anfschmierer, Kleider- und Wischbürsten zc.zc., ferner Fußmatten, Klopfer, Strohfelle zc.zc.

### Klavierstimmen.

**Rohrflöte** werden schnell u. billig neu geflochten, Korbreparaturen gleich und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

### Wichtig für Grossisten der eklame-Branche.

Zigarren- u. Zigaretten-Etuis in Leder-imitat on mit Spiegel, Bilder, Schildchen etc. liefert die Maschinen-Kartonnagen- und Papi-fabrik Wächtersbach Friedr. Christian. (F. & 2852/12 g) F 135

### Sie finden

die preiswürdigsten

### Herrn- und Knaben-

Anzüge, Paletots, Joppen in nur neuesten Mustern, sowie eine große Partie Hosen, für jeden Beruf geeignet, zum Preise von Mk. 2,50, 4, 6, 8, früherer Ladenpreis derselb. nahezu das Doppelte, bei

Sandel, Marktstraße 22, 1 (kein Laden) Tel. 1894.



Wiener Masken-Leihanstalt, Wiesbaden, Langgasse 33, gegenüber Europ. Hof. Große Anst. in Masken-Anzügen und Dominos. Billige Preise. Madame F. Rehak.

### Wiesbadener Karneval-Verein Parrhalla.

Gente Samstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr 11 Minuten, im Theaterjaale der „Parrhalla“:

### Großer Bürger-Maskenball

mit originellen Ueberraschungen, sowie Maskenspiele, Konkurrenz um 10 wertvolle Preise: 6 Damen- und 4 Herren-Preise, sowie ein Gruppenpreis.

Komitee-Mitglieder, sowie deren Damen verzichten freiwillig auf die Beteiligung an der Konkurrenz.

Eintrittspreis 1 Mk. 50 Pf.

Karten sind zu haben bei den Herren J. Chr. Glücklich, Wibelstr. 50, Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71, Chr. Knapp, Jahnstr. 42, G. Rehn, Michelsberg 18, Holitor, Frieur, Welltrichstr. 29, Lewin, Zigarettenfabrik, Webergasse 10, Zigarettenhandlung Cassel, Kirchgasse 40 und Marktstraße 10, sowie an der Parrhalla-Kasse Samstag, den 9. Februar, vormittags von 11-1 Uhr.

Masken, welche um Preise konkurrieren wollen, müssen vor 10 Uhr ab anwesend sein.

Mitglieder, welche sich maskieren, wollen ihre Eintrittskarte bei Herrn Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71, in Empfang nehmen.

Das Komitee.

### Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht, für Wä-neri-nen, Kranke und Kinder, von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

**Chr. Tauber,** Kirchgasse 6. Telefon 717.

### Günstige Gelegenheit für Jedermann.

Um meine Inventur-Aufnahme bedeutend zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, mein großes Lager in Herren- und Knaben-Konfektion, darunter ein großer Vorrath Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, welche aus einer Konkurrenzmasse herrühren u. d. m., deren früherer Preis Mk. 10-45 war, jetzt zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Schwarze Anzüge, Smoking-Anzüge, schwarze Hosen und ein Vorrath Schulhosen werden ebenfalls billig verkauft. Nur Neugasse 22, 1 St., kein Laden, vis-a-vis d. Eisenhandl. d. Herrn Zintgraf.

Das beste Metallputzmittel ist

# GEOLIN

Chemische-Fabrik-Düsseldorf-Aktiengesellschaft.

### Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1921 eröffnet.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1906 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuss:

**75 Prozent**

der eingezahlten Prämien. Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuss-Anteil beim nächsten Ueberschuss der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die noch zu empfangende Prämie, in den in § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur. Wiesbaden, im Februar 1907. L. Schuster, Hauptagent, Quisenplatz 1.

### Federzahn-Kultivatoren,

fünf-, sieben-, neun- u. eischarlig, Normal-Stahl-Pflüge, zwei- u. dreischarlig.

### Drillmaschinen

von unerreichter Einfachheit im Bau. Nur ein Särad für alle Getreidearten.



Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

## Blumenthal & Co.

Kirchgasse 39/41.

# Schuhwaren!

Die durch den Inventur-Räumungs-Verkauf angesammelten **Einzelpaare** in Schuhwaren, durchgehend bessere Waren, werden **heute und morgen aussergewöhnlich billig ausverkauft.**

Ein Posten Damen-Stiefel, Chevreaux u. Boxcalf,  
Paar 5.25, 6.50, 7.00, 8.00 bis 11.50

früherer Verkaufspreis 7.80, 10.50 bis zu Mk. 18.00.

Ein Posten Herren-Knopf-, Schnür- und Zugstiefel,  
Chevreaux- u. Boxcalf-Stiefel Paar 7.50, 8.50, 10.80 bis 11.50

früherer Verkaufspreis 10.25, 13.50 bis zu Mk. 18.50.

Ein Posten **Kinder-Boxcalf-** und **Rind-Box-Stiefel**  
ausserordentlich billig.

Grösse	Grösse	Grösse
27-30	31-33	34-35
4.00	4.50	5.25
M.	M.	M.

Ein Posten Kinder-Stiefel, ferner Tanz- und Filz-Schuhe zu auffallend billigen Preisen.

## Wein-Restaurant zur Andau.

Bormals Mondrion.

Schillerplatz.

Mainz.

Beliebter Rendezvousplatz der Wiesbadener. — Reichhaltige Speisen-  
Karte, prima Weine. (No. 8651) F38

Zu freudl. Besuch ladet ein **Heinrich Kling.**

**Günstige Gelegenheit für Jedermann.**

Um mein Lager bedeutend zu verkleinern, empfehle ich  
**verschiedene Gelegenheitsposten**  
Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Koppen, Smoking und  
Konfirmanden-Anzüge zu 5, 10, 20 Mk., deren früherer Ladenpreis bis  
40 Mk. war. Ein Posten Hosen, für jeden Beruf geeignet, Schulhosen von  
1a Stoffen ebenfalls sehr billig.

**Nur Mengasse 22, 1 St., kein Laden,**  
dis-avis der Eisenhandl. des Herrn Bittgraff. Bekannt für reell.

**Lager in amerik. Schuhen.** **3bach-Piano,**  
Aufträge nach Mass. 63 sehr gut erhalten, billig zu verkaufen  
Herrn Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4. **König. Bismarckring 16.**



Drogerie Apoth.  
**Otto Siebert, am Schloss,**  
ferner: Markt, Bahnhofstrasse,  
Märker, Emsenstrasse,  
Porzehl. Rheinstrasse. 3157

Von unserer früheren  
**Elektr. Licht- u. Kraft-Anlage**

haben wir noch abzugeben:

1 Drehstrom-Gleichstrom-Umformer (mit Transformator) und  
eine vollständige Schaltanlage für Licht und Kraft, 1 Anlage-  
Widerstand und 1 Regulier-Widerstand.

Alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande.

**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,**  
Wiesbaden.

**Weiss-Äpfelkuchen,**

steht auf der Höhe ihres Wohlgeschmacks.  
Stück von 100 St. Mk. 5.—, 200 St.  
Mk. 8.— ab hier. 10-Bd.-Postkörbe:  
Mk. 3.— franco geg. Nachnahme. F 65  
**R. Kap-herr, Hamburg.**

**Lebende Palmen,**  
stets ein willkommenes Geschenk.

**H. Arend,**  
3 Herrmüdigasse 3.  
Kein Laden, daher sehr billig.

Bei Gelegenheit unseres diesjährigen

# Winter-Ausverkaufs

empfehlen wir nachstehende enorm billige Posten:

<b>Unterhosen, schwere Vigogne</b> . . . . .	Mk. 1.50	<b>Weisse Oberhemden, vorzügl. Sitz</b> . . . . .	Mk. 2.75
<b>Unterjacken, schwere Vigogne</b> . . . . .	" 1.50	<b>Herrenkragen mit kl. Fehlern, 1/2 Dtzd.</b> . . . . .	" 1.25
<b>Macco-Hemden, vorzügl. Qual.</b> . . . . .	" 1.75	<b>Serviteurs, weiss, glatt und mit Falten</b> . . . . .	" 0.75
<b>Macco-Hosen, garant. haltbar</b> . . . . .	" 1.50	<b>Serviteurs, coul., nur neue Farben</b> . . . . .	" 0.50
<b>Touristen-Hemden, neueste Einsätze</b> . . . . .	" 2.50	<b>Taschentücher, weiss u. farbig, per Dtzd.</b> . . . . .	" 3.50
<b>Netzjacken, haltbare Qual.</b> . . . . .	" 0.65	<b>Herren-Westen, hell und dunkel</b> . . . . .	" 2.75
<b>Herrensocken, schwere Merino-Qual.</b> . . . . .	" 0.65	<b>Herren-Hüte, weich u. steif</b> . . . . .	Mk. 1.90—2.10
<b>Herrensocken, echt Flor, eleg. Ringeldessins</b> . . . . .	" 0.85	<b>Haar-Hüte, weich und steif</b> . . . . .	Mk. 3.75
<b>Herrensocken, 1a Kammgarn</b> . . . . .	" 1.10	<b>Reisemützen, elegante, aparte Dessins</b> . . . . .	" 0.45
<b>Futterhandschuhe, 1a 1a, jetzt nur</b> . . . . .	" 2.75	<b>Hosenträger, Gummi, sehr solid</b> . . . . .	" 0.85

**Damenstrümpfe, eleg. Dessins, 1a Flor 85 Pf., 1a Kammgarn Mk. 1.75.**

**Lange durchbrochene Handschuhe, mit und ohne Finger, per Paar 85 Pf.**

# Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.

# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unzulässig.

### Weibliche Personen.

**Nähmädchen,**  
junges, welches Maschinennähen kann, für dauernd gesucht Kirch-  
gasse 49, H. Fischbach.

**Lehrmädchen, f. Konfekt. gesucht.**  
Weiß-Emmer, Emserstr. 10, Stb. 1.

**Lehrmädchen gesucht.**  
F. Thiel, D. Schneiderin, Langg. 19.

**Lehrmädchen gesucht.** A. Jürgens,  
Friedrichstraße 14.

**Beliebiges junges Fräulein**  
aus adth. Fam. z. Erl. d. Haush. u.  
Lobengelds in Konditorei gegen  
Vergütung gesucht. Off. an D. L.,  
Elisabethenstraße 8, 1.

**Braves Fräulein,**  
das nähen und Kochen kann, wird in  
H. Haushalt als Stütze gesucht. Off.  
unter E. 333 an den Tagbl.-Verlag.

**Gute feinstädt. Köchin**  
für Hof. gesucht Taunusstraße 9, 1 r.

**Feinstädt. Köchin gesucht**  
b. funderl. Herrsch. Humboldtstr. 21.

**Tüchtiges Alleinmädchen**  
a. 15. Febr. gef. Rheinbahnstr. 4, 2.

**Braves tüchtiges Alleinmädchen**  
zum 1. März gesucht Goethestr. 5, 1.

**Ein tüchtiges braves Mädchen,**  
das feinstädtisch kochen kann und  
etwas Hausarbeit übernimmt, gesucht  
Dobbeimerstr. 19.

**Tüchtiges Alleinmädchen,**  
d. etwas kochen k. u. jed. Hausarb.  
berit., f. H. Fam. (2 Pers.) gef. zum  
15. Febr. od. 1. März. Fr. Oberland-  
meier Bornhofen, Sonnenberg, Villa  
Kaiser-Friedrichstr. 7, a. Tengelbach.

**Junges sauberes Mädchen**  
f. H. u. Hausarb. g. Friedrichstr. 11, 1.

**Braves tüchtiges Mädchen**  
mit guten Zeugnissen für Hausarbeit  
gesucht Nikolastraße 31, 1 rechts.

**Tüchtiges Hausmädchen gesucht.**  
Guter Lohn, freundliche Behandlung,  
Kapellenstraße 43.

**Tücht. Alleinmädch., d. gut koch. k.,**  
gesucht Elisabethenstraße 8, Part.

**Tücht. Alleinmädchen, das koch. kann,**  
zum 15. Februar gesucht. Solche mit  
guten Zeugnissen wollen sich melden  
Geisbergstraße 2, 1.

**Älteres tüchtiges Mädchen**  
bei gut. Lohn gef. Dobbeimerstr. 27.

**Autempl. selbständ. Mädchen,**  
welches feinstädtisch kochen kann,  
findet angenehme Stelle. Angebote  
unter E. B. postl. Berliner Hof.

**Einfaches kräftiges Mädchen**  
gesucht Friedrichstraße 13.

**Tücht. Mädchen g. hob. L. sof. gef.**  
Schwalbacherstraße 47, 1.

**Tüchtiges Mädchen gesucht**  
Karlstraße 30, Part. links.

**Tüchtiges Mädchen,**  
welches etwas kochen kann, per sofort  
gesucht Moritzstraße 43, 2.

**Braves fleißiges Dienstmädchen**  
gesucht Schiersteinerstraße 12, P. r.

**Besseres Mädchen,**  
w. nähen kann, tagsüber zu zwei gr.  
Kindern gesucht Saalstraße 36, 2 r.

**Unverlässiges fleißiges Mädchen**  
od. unabh. Frau für sofort gesucht  
von 7-11 Uhr Seltenstraße 30, 2.

**Einfaches Alleinmädchen**  
wird gesucht Schiersteinerstraße 10, 1.

**Kräft. Mädchen für Hausarbeit**  
sof. gesucht Adelheidstraße 4, 6436

**Tüchtiges erfahrenes Hausmädchen**  
mit guten Zeugnissen zum 1. März  
gesucht. Meldung zwischen 9 u. 3 Uhr  
Alwinenstraße 6.

**Ein anständiges Mädchen**  
für Küche u. Hausarbeit sof. g. hohen  
Lohn gesucht Walramstraße 20.

**Tüchtiges Alleinmädchen,**  
das gut kochen kann, zu einzelner vor-  
nehm. Dame p. sof. gef. Adelheid-  
straße 54, P. b. 6-8 U. nachm. 6432

**Taunusstraße 32, 1,**  
wird zum 15. Febr. ein braves fleiß.  
Mädchen gef. am liebsten vom Lande,  
gleichzeitig eine Putzfrau.

**Sauberes tüchtiges Mädchen**  
für kleinen Haushalt (zwei Person.)  
per 1. März oder früher bei gut. Lohn  
gesucht Gobenstraße 5, Part. links.

**Mädchenmädchen und Hausmädchen**  
(eb.) gef. Frau Dr. Friedr. Cunn.  
Kleine Burgstraße 9.

**Fließ. Mädch. f. Küche u. Hausarb.**  
gesucht Andriehstraße 8, Part. r.

**Fleißiges sauberes Mädchen**  
gesucht Dambachstr. 2, Part.

**Reinliches zutrauliches Mädchen,**  
welches etwas bügeln u. nähen kann,  
zu 1/2 Jahre altem Kinde gesucht.  
Näh. Schladtstraße 13.

**Sauberes einfaches Mädchen**  
gesucht Moritzstraße 66, Part. rechts.

**Sauberes tücht. Mädchenmädchen**  
sof. gef. Kallstatt, Moritzstraße 16.

**Sudje tüchtige Köchin**  
mit guten Zeugnissen, die bei der  
Hausarbeit etwas hilft. Alexandra-  
straße 8.

**Fließ. Mädchen m. g. Zeugn.**  
in kleinen Haushalt gesucht. Näh.  
Bismarck-Ring 34, 1 r.

**Tüchtiges sauberes Mädchen**  
für Küche und Hausarbeit gesucht  
Kapellenstraße 23, 1.

**Alleinmädchen,**  
w. autbürg. kochen kann, für Ende d.  
M. in ruh. f. Haushalt (2 Personen)  
gef. Vorzustellen von 4-6 1/2 Uhr  
Herrnartenstraße 13, 2. Etage.

**Alleinmädchen,**  
welches perfekt im Haushalt und  
Küche ist, zu 2 Pers. gef. Lohn 40 Mk.  
Vorzuft. mit Zeugn. zw. 3 u. 4 1/2 U.  
Wilhelmshöhe 3, am Leberberg.

**Junges sauberes Mädchen**  
in H. Haushalt z. 15. Februar gef.  
Nettelbeckstraße 8, Part.

**Tüchtiges Mädchen,**  
welches kochen kann u. die Hausarb.  
grdl. versteht, zu 3 Kind. gef. Vorzuft.  
zw. 2 u. 3 Uhr Adelheidstraße 6, P.

**Ordentl. Mädchen gesucht**  
Friedrichstraße 10, Konditorei.

**Junges ehrliches Mädchen**  
gesucht Hochstraße 16, Bäckerei.

**Tücht. braves Mädchen gesucht,**  
welches die gute bürgerliche Küche  
und Hausarbeit versteht. Lohn 25 b.  
30 Mk. Mit guten Zeugnissen zu  
melden Viktorienstraße 5.

**Ein Mädchen gesucht.**  
Arndtstraße 9, Laden.

**Zuverlässiges Mädchen,**  
evang., w. selbständig kochen kann u.  
Hausarbeit versteht, für 1. März  
gesucht Kapellenstraße 57.

**Ein tüchtiges Mädchenmädchen,**  
welches etwas kochen kann, gegen  
hohen Lohn für dauernd sofort gef.  
Stiftstraße 16.

**Mädchen für Küche und Haus-**  
b. 10., ev. 20. Febr. od. gef. Meld.  
10-1, 3-6 Kapf.-Frd.-R. 92, 1. 6448

**Gef. Alleinmädchen sofort gef.**  
Krankenstraße 23, Part., Glasabfah.

**Tüchtiges Mädchen**  
für Hausarb. sof. gef. Leberberg 10.

**Tüchtiges reinliches Mädchen,**  
das kochen kann und Hausarbeit ver-  
steht, halbtägig geg. guten Lohn ge-  
sucht. Zu melden bis 4 Uhr bei  
Dr. Leiser, Langgasse 18.

**Kindervrau**  
od. alt. erfahre. Mädchen zu 2 Kind.  
nach ausw. gef. Beste Zeugn. erf.  
Näh. Dr. Lindt, Adolfsallee 33, 2.

**Kinderpfleglerin**  
mit guten Zeugnissen gesucht. Vor-  
zustellen morgens bis 11 1/2, u. 5 Uhr  
abends Kranfurterstraße 2, Part.

**Pemden-Büchlerinnen**  
sof. gesucht. Scheller, Gobenstr. 3.

**Wahmädchen dauernd gesucht**  
Römerberg 34, Stb. 1.

**Mädchen zum Bureauputzen**  
und Falzen gesucht von 7-12 Uhr  
Leberberg 11a.

**Frau oder Mädchen**  
z. Spül. gesucht Grabenstraße 2, 1.

**Putzfrau für Samstagsnachmittags**  
gesucht Hermannstraße 15, 1 links.

**Monatsmädchen oder -frau**  
gesucht Nabnstraße 20, Part.

**Monatsmädch., d. im Hause schläft,**  
gesucht Andriehstraße 8, Part. r.

**Saubere Monatsfrau**  
tägl. einige St. vorm. u. Samstag-  
nachm. gef. Kadesheimerstr. 14, S.-P.

**Reinl. ehrl. Monatsfrau**  
von 8-10 Uhr morgens gef. Geib,  
Al. Burgstraße 5.

**Monatsfrau oder -Mädchen**  
von 8-11 u. von 2-3 Uhr gesucht  
Adelheidstraße 76, Part.

**Kräftige Person f. Stundenarb.**  
bei hob. Lohn u. Mittagstisch gesucht  
Schillerstraße 8, Adolfshöhe. 6447

**Fleißige Monatsfrau**  
oder Mädchen zum sofort. Eintritt  
bei gut. Lohn (25 Mk.) gesucht Elt-  
billerstraße 5, Part. links.

**Eine Monatsfrau**  
gesucht Schwalbacherstraße 30, 2 l.  
Ord. Mädchen tagsüb. gesucht  
Friedrichstraße 10, Konditorei.

**Saub. Mädchen oder Frau**  
b. morg. 8-11 gef. Adsteinerstr. 21, P.

**Brätiges Laufmädchen gesucht.**  
Gefchw. Meyer, Langgasse 9.

**Männliche Personen.**

**Einkaffierer und Verkäufer**  
für eingeführte Tour bei Gehalt u.  
hoher Provision per sofort gesucht.  
300 Mk. Kautions erforderl. Deutsche  
Nähmaschinen-Gesellschaft, Wies-  
baden, Ellenbogenstraße 11.

**Tüchtiger Schlossergehilfe**  
gesucht Ellenbogenstraße 6.

**Tüchtiger Bauhilfsarbeiter**  
(Banalarbeiter) sucht sofort J. Wolf,  
Dampfabzweigeri.

**Gärtnergehilfe gesucht.**  
Ga. Kraus, an der Straßenmühle.

**Tüchtiger Tagelöhner**  
gesucht. Julius Wischoff.

**Schneider auf Woche gesucht.**  
P. Schäfer, Bierstadt.

**Lehrling gesucht**  
für kaufmännisches Geschäft. Offert.  
u. E. 324 an den Tagbl.-Verlag.

**Schreinerlehrling gesucht,**  
eb. in Kost und Logis. Sonnenberg,  
Nambacherstraße 40a.

**Friseur-Lehrling**  
zum 1. April gesucht. Sachs,  
Quercfeldstraße 7.

**Ein berufstätiger Diener**  
gesucht. Briefl. Anerbieten, jedoch  
ohne Beifüg. von Zeugn., unter  
D. 333 an den Tagbl.-Verlag.

**Hausbursche,**  
junger fleißiger saubere, gesucht  
Delasbeerstraße 8, Laden.

**Junger Hausbursche**  
auf ja. 14 Tage zur Ausb. v. sof. gef.  
A. Höfner, Wellrichstraße 6.

**Stadtkund. kräft. Fahrbürsche**  
sof. gesucht Hochstraße 4, Bäderladen.

**Liftjunge,**  
gut empfohlener, gesucht. Hotel  
Schwarzer Bod.

**Sudje**  
für meine Nichte, 17 Jahre (Waise),  
am 1. März in Modewaren ihre Lehr-  
zeit beendet, Stellung in ähnlicher  
Branche. Freie Station im Hause,  
hilft auch im Haushalt. Off. unter  
H. 665 an den Tagbl.-Verlag.

**Köchin, in d. fein. Küche selbständ.,**  
f. Aushilfe b. morg. bis nachm. G.  
Zeugn. Sedanstraße 5, Stb. Part.

**Mädchen aus anständ. Familie**  
sucht bei guten Leuten pass. Stell.  
eine gründliche Haushalt. zu erlern-  
eine Vergütung, eventuell kleines  
Taschengeld. Restant. nicht ausgeschl.  
Off. u. H. Nabnstraße 17, 3 links.

**Ein Mädchen**  
sucht Stellung, wo es sich in der  
feineren Küche ausbilden kann, am  
liebsten in einem Privathalt. zu erlern-  
eine Vergütung, eventuell kleines  
Taschengeld. Restant. nicht ausgeschl.  
Off. u. H. Nabnstraße 17, 3 links.

**Besseres Hausmädchen,**  
das nähen, bügeln u. servieren kann,  
wünscht passende Stelle. Off. unter  
G. 330 an den Tagbl.-Verlag.

**Sudje Stellung**  
als Alleinmädchen in H. best. Haus-  
Näh. Rheingauerstraße 18, 1 rechts.

**Einfaches Servierfräulein**  
mit guten Zeugnissen sucht für hier  
oder nach auswärtig passende Stelle  
in besserem Weinrestaurant oder  
Café, für gleich oder z. Saison. Off.  
u. M. 40 postlag. Biedrichstr.

**Tücht. Frau f. abends Laden**  
o. Bur. z. p. Faulbrunnenstr. 10, 2

**Unabhäng. Monatsm. f. Stell.**  
b. 7-11 Uhr. Moritzstraße 30, 3 St.

**Unabhängige Frau**  
sucht Arbeit. Kranenstr. 7, G. D. 1

**Ja. Frau sucht Wäsche- u. Putz-  
Schiersteinerstraße 15, Ecladen.**

**J. Frau f. Wäsche u. Putz-  
Wellrichstraße 3, Stb. 2 St.**

**Gelunbe Schenkstamme**  
sucht sofort Stelle. Rains, Gingen-  
straße 7, 4. (Nr. 418 B.) F 103

**Männliche Personen.**

**Strebsamer junger Kaufmann,**  
22 1/2 Jahre alt, militärfrei, zurzeit in  
einer Wagenfabrik als Kontorist und  
Magazinverw. tätig, flottes Steno-  
graph u. Maschinenführer, sucht p.  
1. April, bzw. 1. Juli d. J. Stellung  
als Kontorist od. Lagerhalter. Off. u.  
D. 332 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Militärfreier junger Mann,**  
im Dypotheken- und Immobilien-  
wesen, fäh. einf. Buchführung durch-  
aus bewandert, sucht Stellung. Off.  
unter D. 330 an den Tagbl.-Verlag.

**Junger Mann,**  
berh., sucht Stellung als Kassier,  
oder sonstigen Vertrauensposten. Off.  
unt. D. 331 an den Tagbl.-Verlag.

**Wabemeister, Masseur**  
und Krankenpfleger sucht Stellungs-  
übernimmt auch Wache. Rufsch. ex-  
Mangara, Rains, Clemensstraße 1.

**Diener,**  
24 J., mit best. Empfeh., spr. engl.  
wünscht baldigst Stellung. Offert.  
u. D. D. 1122 hauptpostlagernd.

## Stellen-Gesuche

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unzulässig.

**Weibliche Personen.**

**Fräulein,**  
welches längere Jahre ein feineres  
Geschäft leitete, sucht Stell. a. Kass.  
Kassalbeiterin, oder ähnlichen Ver-  
trauensposten. Offerten unt. E. 334  
an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Einfaches Fräulein**  
sucht St. als Stütze in g. Hause, am  
liebsten zu alt. Ehep., bis März od.  
April. Off. D. 883 postl. Bismarck.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

**Gesucht ein erfahrenes**  
**Kindervröulein,**  
welches die Pflege zweier Kinder im  
Alter von 7 und 8 Jahren und eines  
Baby übernimmt. Einige Kenntnisse der  
engl. Sprache erwünscht. Gehalt 40 bis  
50 Mark. Näheres Pension Waldrube,  
Wilhelminenstraße 43.

**Stenotypistin,**  
die flott stenographiert und perfekt  
Schreibmaschine (Remington) schreibt,  
per 1. März gesucht. Meldungen zwischen  
7 und 8 Uhr abends.

**S. Blumenthal & Co.**  
Suche branchenkundige tüchtige  
**Verkaufserin (Christ.)**  
für Unterleiber, Strumpfwaren. Off.  
mit Photogr. und Gehaltsforderung an  
Carl Glac, Wiesbaden. 6426

**Suche per sofort 1-2 selbständige**  
**Modarbeiterinnen**  
gegen höchsten Lohn auf Jahresstelle.  
Eva Nathan, Damen-Konfektion,  
Main, (No. 8621) F 33  
Schillerstraße 42.

**Arbeiterinnen** für Mode sofort  
gesucht Taunus-  
straße 9, 1 r. Digneff.

**Wodes.**  
Zweite Arbeiterinnen gesucht.  
P. Pezeller, Marktstr. 21.

**Modistin,**  
tüchtige, schick arbeitende Kraft, nach  
Darmstadt (F. Da. 4087) F 106  
gesucht.

Off. unter F. D. 1037 an  
Rudolf Woffe, Darmstadt.

**Christl. Heim,**  
Herderstraße 31, Part., sucht sofort  
und später: Fein bgl. Köchinnen, best. Allein-  
u. Hausm. B. Geiser, Stellensvermittler.

**Köchin**  
zum sofortigen Eintritt gesucht.  
Hotel Weins, Bahnhofstraße 7.

**Hausmädchen**  
gesucht Vierkoderstraße 7.

**Suche zum 1. März oder früher**  
ein erstes Hausmädchen, perfekt im  
Servieren und Bügen, Sonnenberger-  
straße 21, Frau v. Alters.

**Nach England**  
zum 15. od. 20. Febr. gesucht z. u. besseres  
f. Kinderermädchen, das wünschlich die  
Mittelschule besucht hat. Reisegeleg-  
heit. Näheres bei Fräulein Wertens,  
Neuberg 2, 1.

**Männliche Personen.**

**Jüngeren Kontoristen**  
mit tadelloser Handschrift, flottes  
Stenograph und Maschinenschreiber,  
per sofort gesucht. Offerten mit Ge-  
haltsangabe, sowie bisheriger Tätig-  
keit unter J. E. 105 hauptpostlagernd  
erbeten. 6445

Wir suchen für unser kaufmänn.  
Bureau einen Lehrling mit guter  
Schulbildung.  
Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft  
m. b. G., Luisenstraße 6.

**Drifter-Lehrling.** Intelligenter  
Junge findet sofort oder April unter  
günstig. Bedingungen Aufnahme. E. 30.  
Dörner, Drifter, Marktstraße 14.

## Lehrling

mit guter Schulbildung für unser Lager und Bureau zu Ostern gesucht.

## Stellen-Gesuche

**Weibliche Personen.**

**Suche für meine Tochter,**  
welche ein Jahr  
praktisch das Buchmachen gelernt  
hat, Stelle zur weiteren Aus-  
bildung. Offert. unt. H. H. 100  
Hauptpostamt Mainz. F 33

**Hotel!**  
Eine junge Dame von 10 Jahren,  
aus besser Familie, die bereits im  
Hotelfach ein Jahr sich ausgebildet  
hat, sucht Stellung in einem ersten  
hiesigen Hotel als Welpfungs-  
beihilferin oder höherer Verus.  
Off. u. Z. 322 an d. Tagbl.-Verl.

**Zwei Damen, im Alter v. 25 Jahr,**  
neute Erscheinung, suchen alsbald Stell.  
zu alleinverdien. besseren Herren. Ein-  
tritt, wenn erwünscht, sofort. Offerten  
unter L. H. No. 1882 hauptpost-  
lagernd Heidelberg.

Für zwei tüchtige, weibliche Kräfte,  
sehr gut empfohlen, werden für kommende  
Saison Stellen als

**Zimmermädchen**  
in einem besseren Hotel gesucht. Off.  
Anträge erbeten sub S. L. 6636 an  
Rudolf Woffe, Stuttgart. F 106

**Männliche Personen.**

**Baubüchhalter u. Techniker, 23 1/2**  
alt, militärf., in wugel. St. (mitl.  
Vaugeschäft), sucht, um f. z. ver-  
ändern, St. in Wiesb., oder Umge-  
gend, gleich. Geh. Verf. nicht haupt-  
auf dauernde g. St. Off. D. 33.  
H. H. postl. Gomburg v. d. S.

**Chef!**  
Junger Mann, 18 Jahre alt, aus  
besser Familie, der seine 2-jährige  
Lehrzeit in erstem hiesigen Hotel  
und Wadhaus zurückgelegt hat,  
sucht Stellung in einem andern  
ersten Hotel. Off. unt. H. 333  
an den Tagbl.-Verlag.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

## Bermittlungen

**1 Zimmer.**  
Wellrichstraße 15, P. 1 Zim. u. Küche  
per sofort zu vermieten.

Zimmer und Küche sofort zu verm.  
Näh. Borchstr. 10, Zigarrenladen.

**2 Zimmer.**  
Dobbeimerstraße 66, Wb., 2-Z.-W. a.  
1. März oder 1. April zu verm.

Walramstraße 20, P. 2, 2-Z.-W. für  
380 Mk. auf 1. April zu verm.

Walramstraße 20, Stb. 1, 2-Zim.-W.  
für 330 Mk. auf 1. April zu verm.

**3 Zimmer.**  
Dobbeimerstraße 69 3- u. 2-Z.-Wohn.  
auf gleich zu vermieten. 566

**Ueiffenaustraße 8 im Wb. u. Stb.**  
und ja. 3-Zim.-Wohn. mit reichl.  
Zubehör per sof. zu verm. Näh.  
1. Obergehos L. Wabureau. 861

Goldgasse 2 sehr schöne 3-Zim.-Wohn.  
zu verm. Näh. bei Klapp Radf. 467

**4 Zimmer.**  
Bismarckring 29, 1. Stock, 4-Zim.-  
Wohnung, mit Balkon und Zub.  
per 1. April zu vermieten. 325

**Alteingauerstraße 17 schöne 4-Zim.-**  
Wohnung, der Preis entspr. zu  
vermieten. Näheres daselbst. 315

**5 Zimmer.**  
F. b. Ringl. 3 mod. 5-6-Z.-W. R. 2.

Herderstraße 31 5-Zim.-Wohn., der  
Neuzett entspr., mit 3 Balk., sof.  
zu verm. Näh. Part. rechts. 016

Herderstraße 21, 1. 5-Z.-W. mit allem  
Zub. v. 1. April z. verm. Näh. das.

**7 Zimmer.**  
Kaiser-Friedrich-Ring 54 eleg. 7-Z.-  
Wohnung, 1 St., zu verm.  
Goethestr. 1, 1, von 2-5 Uhr. 489

Rheinstraße 62 7-Zimmer-Wohnung  
mit Zubehör, der Neuzett entspr.  
sprechend eingerichtet, per 1. April  
1907 zu verm. Näh. Bur. Part. 3437

**Läden und Geschäftsräume.**  
 Weisenaustraße 8 sind 3 Souterrain-Räume, für Bureau od. dergl. Zweck geeignet, per Hof. zu verm. Näh. Obergasse 1 (Waubureau), 330.  
 Weisenaustraße 2 schöner Laden mit anst. hellem Zimmer u. darüberliegender 3. Zimmer. Wohnung preiswert zu vermieten. Näh. bei N. Rapp Nachf. 251.  
 Marktstraße 68 große, helle, absolut trockene Geschäftsräume, bestehend aus ca. 600 Qm. Stagenräumen u. ca. 200 Qm. Souterrain, f. groß. Betrieb, wie Druckerei, Möbel-fabrik usw., sehr geeignet, zu vermieten. In allen Räumen Gas, elektrisches Licht u. Kraft, Trans-missionen, Liftantrieb vorhanden. Eventuell ist das Grundstück auch zu verkaufen. 567.  
 N. Rapp Nachf., 2 Schaufenster, Mitte d. Stadt, a. Spez.-Gesch. f. 1200 Mk. zu v. Off. G. 333 a. d. Tagbl.-Verl.  
**Möblierte Zimmer, Mansarden etc.**  
 Adelsheimstraße 22 gut möbl. Zimmer, Adelsheimstraße 29, 3 St. r., neu möbl. S. Adelsheimstr. 30, 3. m. W. m. Kochof. Bismarckring 37, 1. schön möbliertes Zimmer mit guter Penf. zu verm.

Bleichstraße 2, 5. 1 L., m. Zim. a. v. Bleichstraße 4, 1 r., m. Zim. zu verm. Bleichstraße 23, 3 L., möbl. Zim. zu v. Bleichstraße 27, 2 L., m. S. Bill. a. v. Bleichstraße 31, 1. gut möbl. S. zu v.  
 Clarenthalerstraße 6, Weiner, gut möbl. 3. m. od. o. vorg. Penf., sof. od. sp. an Herrn od. Dame, f. priv. Dothheimerstraße 55, 11b, 2. a. m. S. Eltvillerstr. 9, 1 L., id. m. W. u. Sch. Frankenstraße 1, 1 r., id. m. S. a. v. Frankenstraße 23, 6. m. J. N. Abfch. Friedrichstraße 36, 11b, 2. mbl. Zim. Goethestraße 1 möbl. Zim. m. Allovern.  
 Selenenstraße 16, 11b, 1 r., A. Sch. Hellmündstraße 30 möbl. S. m. Penf. Hellmündstr. 52, 1. f. 2 A. A. u. S. Herderstraße 3 einf. möbl. Zim. a. v. Hermannstraße 16 1 gr., id. möbl. Zim. m. sep. Eing. zu v. Näh. 2 r. Hochstraße 10, Laden, finden 2 anst. Arbeiter gute Schlafstelle.  
 Zahnstraße 7, 11b, 3. id. m. Zim. fr., Woche 3.50 Mk., mit Kaffee.  
 Anvellenstraße 7, 1. möbl. Zim. bill. Kirchstraße 19, 2 L., id. m. S. v. sof. zu vermieten, auch auf Loge.  
 Kirchstraße 62 frdl. möbl. Mans. an sol. Herrn zu verm. Näh. B. Barth. Langgasse 26, 1. möbl. Zimmer, mit Zentralheizung, zu vermieten.

Marktstraße 13, 2. erbält jung. Mann Zim. mit Kost f. 10 Mk. die Woche.  
 Marktstraße 23, 1. Schlafst. frei.  
 Marktstraße 23, 1. g. m. W. u. Sch. Marktstr. 43, 11. R. u. L., 12 Mk.  
 Kerkstraße 10, 2 L., mbl. Zim. u. W. Philippstraße 17/19, Part. links, einf. m. S. m. a. B., 45 Mk. mon.  
 Rheinbahnstraße 2, 2. m. hgb. W. sof. Niehlstraße 6, G. 2 r., mbl. Zim. a. v. Römerberg 16 m. S. a. Loge u. Koch.  
 Noosstraße 8, 1 L., m. S. 1 u. 2 W. Noosstraße 8, 1 L., m. Zim. zu verm.  
 Scharnhorststraße 34, 3. m. S. zu verm. Schwalbacherstr. 25, 11b, 1. 2 r., v. Leute A. u. L. f. 12 Mk. d. B. erb.  
 Schwalbacherstraße 34, 3. m. S. zu v. Steingasse 13, 3 L., mbl. Zim. zu verm. Walramstraße 21, 3. erb. 2 Arb. Log. Weidenstraße 1, 3. gr. fr. mbl. Zim. Weidenstraße 20, 4. g. mbl. Zim. mit 1 od. 2 Betten, v. Woche 2.50 Mk.  
 Bietenring 10, 4 L., m. Zim., 16 Mk. Elegante möblierte Zimmer zu vermieten bei französischer Familie. Hellmündstr. 58, Ecke Emserstr., 1 r. S. 2 A. bill. 2 A. Westenstr. 30, 2 L.

**Leere Zimmer und Mansarden etc.**  
 Adelsheimstraße 21, 1. gr. leere Mans. Goethestraße 1 leeres Zim. zu verm. Körnerstraße 7 zwei leere Mans. für Möbel einzustellen. Näh. Part. 2 L. Zim. zu verm. Näh. Goethestr. 1.  
**Mietgesuche**  
 In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unzulässig.  
 Zum 15. Febr. 2 Zim. u. Küche in anständigem Hause gesucht. Off. u. A. B. 100 postl. Bismarckring.  
 Eine sehr eleg. möbl. Wohnung, Salon, Esszimmer, 3 Schlafzimmer, Wabestube und moderner Komfort, wird sofort von drei Ausländerinnen für einige Monate od. länger gesucht. Bitte um Antwort an Mrs. Gurlbut, Kürstenthor, Frankfurt a. M.  
 Älterer Herr, Privatier, guter Gesellschafter, sucht 1-2 behaglich möblierte Zimmer f. dauernd bei alleinstehender gebildeter Dame. Off. u. H. 333 an d. Tagbl.-Verlag.

Eine Dame sucht in ruhiger Lage ein freundl. möbl. ruh. Zimmer, Gartenb. bevorzugt. Off. u. R. 333 an den Tagbl.-Verl.  
 Recht gemüthliches, möbliertes Zimmer, ungeniert, mit separatem Eingang, von Geschäfts-dame gesucht. Billigste Viertel ausge-schlossen. Offerten unter „Chiffre 1000“ postlagernd Bismarckring er-beten.  
**Fremden Pensionen**  
 In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unzulässig.  
 Herderstraße 21 f. möbl. W. u. Schl., mit Bad, Woche 12 Mk., eins. Zim. 7-10 Mk., Pension 3 Mk., ev. Küche.  
 Pension Letzte, Marktstraße 10, 1. schön möbl. Zim. mit guter Pension. Wäder im Hause.  
 Zwei unmöblierte Zimmer, in gelunder freier Lage, mit Penf., bei zwei geb. Damen an best. Herrn oder Dame, auch Pflegegeb., per 1. April abzugeben. Off. hauptpost-lagernd unter G. S. 36.

**Vermietungen**  
 4 Zimmer.  
 4-Zim.-Wohn. per 1. April. Gef. Anfr. erb. Zigarrengeschäft Mauritiusstraße 1.  
**Läden und Geschäftsräume.**  
**Bahnhofstraße 5**  
 großer Laden mit reichl. Zubehör per sofort zu verm. Näh. 1 St. 484

**Zum 1. April schöner Laden**  
 mit Nebenräumen neben d. Post Bismarckring 29 zu verm. 526  
**Möblierte Zimmer, Mansarden etc.**  
 Marktstr. 38, 2. schön möbl. Zim. mit od. ohne Penf.  
**Auswärtige Wohnungen.**  
**Wäscherei.**  
 Schöne Wohn. m. Blättr., gr. Trocken-halle, Meiche u., in Dohheim, billig zu verm. Näh. Erbacherstraße 8, Part.

**Mietgesuche**  
**Gesucht für sofort**  
 von einer anständigen Dame bei einer alleinstehenden Witwe ohne Kind ein einfach möbliertes Zimmer mit Kaffee. Das Zimmer darf nur eine Tür haben. Gesehen wird auf große Reinlichkeit. Offerten mit Preisangabe unter B. 333 an den Tagbl.-Verlag zu richten.

**Alteinst. ruh. Herr, Rentner** in mittl. Jahren, sucht zum Frühjahr dauernd in 1a Lage u. in mod. Hause m. Zentralheiz. u. elektr. Licht 2 um-möbl. eleg. Zimmer mit Frühl. u. Bed. Off. erb. u. T. 333 a. d. Tagbl.-Verl.  
**Gut möbl. Salon,**  
 mögl. m. Wartezim., v. anst. D. Dame, die Manicure und Schön-heitspflege betreibt, gesucht. Entl. nur f. 4 Tage wöchentlich. Be-dingung frequente Lage und nicht höher wie 2. Stock. Off. nur mit Preis an W. Kuebart, Frank-furt a. M., Leerdammstr. 49, 1. F 106

**Junge strebs. Leute**  
 kautionsfähig, suchen Restaurant od. kleinen Gasthof zu mieten, event. zu kaufen. Vermittler begeben. Off. unter B. 330 an den Tagbl.-Verlag.  
**Fremden Pensionen**  
**Alt. Ehepaar o. 2. Schwestern,**  
 welche keinen eigenen Haushalt führen wollen, finden in ruhiger schön ge-legener Hause (Nähe Kurhaus) als Dauermieter zwei schöne Zimmer mit voller Penf. zu mäßigen Preise. Kein gewerblich. Pensionatsbetrieb. Offerten unter F. 332 an den Tagbl.-Verlag.

# Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

**Geldverkehr**  
 Welche vorgetragene Mißstände gehen und Bewusstheit zu erklären, daß wir aus direkte Offertiere, nicht aber solche von Vermittlern befehlen. Der Verlag.  
**Kapitalien-Angebote.**  
**Schlesischer Boden-Kredit**  
 Breslau gibt 1. Hyp.-Kapital zu fulanten Bedingungen sofort und später durch ihren Vertreter  
 Aberle senior, Walluferstr. 2.  
 Saut u. Privatkapital für 1. u. 2. Hypotheken in jeder Höhe auszu-leihen. Off. unt. D. 332 an den Tagbl.-Verlag.  
**Elise Henninger, Marktstr. 51, B.**  
**Kapitalien-Gesuche.**  
 5-6000 Mk. Hypothek  
 an 2. Stelle auf prima Geschäftst., Mitte der Stadt, von pünftl. Zin-szahler sofort zu leihen gesucht. Off. unt. D. 332 an den Tagbl.-Verlag.  
 Sirta 10-12000 Mk. 3. Hypothek  
 per Hof. gef. Feldger. Tage 90,000 Mk. Vorbelastung 68,000 Mk. Verm. verb. Off. unt. G. 327 an d. Tagbl.-Verl.  
 26,000 Mark.  
 60 Proz. feldger. Tage, a. 4 Proz., f. sehr verm. Rentner a. neues Haus. Off. u. S. 326 an den Tagbl.-Verlag.

**Industrieller**  
 sucht 25,000 Mk. als 1. Hypothek auf sein Etablissement vom Selbst-verleiber. Vermittler verboten. Gefl. Offerten unter A. 662 an den Tagbl.-Verlag.  
 30,000 Mark  
 an 2. Stelle (55 Proz. der Tage) auf prima Geschäftshaus gesucht. Off. unter R. 320 an den Tagbl.-Verlag.  
**Für ein hochfeines neues**  
 Kellere-Unternehmen, konkurrenzlos, geschäftl. mit sehr großem Gewinn, ohne Risiko, sehr ausdehnungs-fähig, eröfn.  
**Kapital**  
**gesucht,**  
 evtl. Anteile. Verm. verb. Gefl. Off. u. F. 331 an den Tagbl.-Verlag.  
**Immobilien**  
**Immobilien-Verkäufe.**  
 Dohheim.  
 Gausgrundstück billig zu verkaufen. Näh. Adolfsallee 26, 1. hier.

**Wohnungsnachweis - Bureau**  
**Lion & Cie.,**  
 Immobilien- und Hypotheken-Agentur,  
 Friedrichstr. 11. Tel. 708.  
 Große Auswahl verkaufl. Villen, Etaact- u. Geschäfts-häuser etc.  
**Die Villa**  
**Wöhringstraße 13**  
 mit Garten, zusammen 11 ar 06 qm groß, ist wegen Sterbefalles sofort zu verkaufen. Nachfragen im Hause selbst, sowie bei dem Vertreter der Erben, Insizirat Dr. Alberti, Adelsheim-strasse 24. F 245  
**Wirtschaft**  
 mit Haus, attrenommierter Gast-wirtschaft, wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen.  
 Julius Allstadt,  
 Schiersteinerstraße 13.  
 Haus mit Bäckerei,  
 Konditorei u. Café,  
 mit Inventar, für 44,000 Mk. zu ver-l. Näh. Bleichstraße 2, 1 L.

**Einfamilien-Villa,**  
 neu, sehr hübsch, Nähe Kurpark, zehn Räume, für 65, 00 Mk. verkäuflich. Off. unter G. 318 an den Tagbl.-Verlag.  
**Neue Villen!**  
 ganz der Neuzeit ausgestattet, in den feinsten Lagen zu verkaufen.  
 Preis Mk. 56,000,  
 „ „ 65,000,  
 „ „ 68,000,  
 „ „ 78,000,  
 „ „ 100,000.  
 Julius Allstadt, Schiersteinerstr. 13.  
**Haus** in der Bleichstraße mit großem Laden, beste Lage, für 45,000 Mk. zu ver-l. Scharnhorststraße 17, P. 1.  
**In Dohheim bei Wiesbaden**  
 ist ein in bester Lage befindliches **Gasthaus**, verbunden mit gutgehender **Restaurations- u. Metzgerei**, per alsbald unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, resp. zu verpachten. Für uralte, feine, brillante Gläser, Gefl. Offerten unter A. 1402 an D. Frenz, Mainz, erbeten. F 83

**Verkaufe od. vertausche:**  
 Wohnhaus, sehr rentabel, gute Lage, Geschäftshaus besser Stadtlage. Drei Villen gesunder Lage. Bauplan, ideale Spekulationslage. Die event. entstehende Preisdifferenz wird mit Bargeld be-solten. Näheres kostenlos **Elise Henninger, Marktstr. 51, Part.**  
**Erstklassige Fremden-Pension a/Mh.**  
 mit 500 Ruten Obst- und Zier-garten zu verkaufen.  
 Julius Allstadt,  
 Schiersteinerstraße 13.  
**Grundstücke!**  
 nächst dem Kaiser-Friedrich-Ring und Dielandstraße zu verkaufen.  
 Julius Allstadt,  
 Schiersteinerstraße 13.  
**Immobilien-Kaufgesuche.**  
**Obstgut**  
 suche ich zu erwerben. Bedingung ertragr. Bestand, ca. 20-40 Morgen, mögl. mit herrsch. Haus, Nähe einer Stadt oder doch Bahnverb. Off. mit Besch. und Preis unter E. D. 1609 an Rudolf Mosse, Wiesbaden. F 106

# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzansführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

**Verkaufe**  
 In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unzulässig.  
 Gutgehendes Kolon-Geschäft  
 in Trantheitshalber, ev. sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei Heiden-scheid, Frankenstraße 9.  
 Junges Pferd billig  
 zu ver-l. Gartner Brandt, Weidstr. 1.  
 Schöner junger Hund  
 zu ver-l. Marktstraße 56, Part. r.  
 Junge Hündchen  
 (Männchen) billig zu ver-l. bei Aders-bleichstraße 18, S. r. 2 St.  
 Junge wach. Spitz, billig  
 abzugeben. Näh. Feldstraße 19, 1. ob.  
 Kalbszettel: Blut-, Dinkel-, Buchst. u. a., dinst. Nachtagl., alle in voll. Schlags, 1 Jahr gefastigt, zu ver-l. Marktstraße 81, 2.  
 Kanarienvogel und Weibchen  
 zu ver-l. Blücherstraße 23, Frontisp.

Zwei deutsche Nachtigallen,  
 zwei Amseln, sämtlich singend, ver-l. billigst. Ref. Friedrichstraße 39a.  
 Mask-Anzüge billig zu verkaufen  
 od. zu ver-l. Herderstraße 16, Part.  
 Masken-Anzug (Gartelin) f. 8 Mk.  
 zu ver-l. Weidenstraße 18, S. 3 r.  
 Dohheim. Fantasie-Maschinen  
 billig zu verkaufen. Trobisch, Post-strasse 12. 6438  
 Gies. weis. seid. Domino  
 m. edl. Pelz 15 Mk., Indine 8 Mk., zu ver-l. Bismarckring 25, 2 L.  
 Mask-Anzug, Kostappchen,  
 zu ver-l. Herderstraße 3, 2. Stad.  
 Wegen Abreise  
 hoheloz. Salon-Standuhr (Bronze).  
 Rheingauerstraße 11, 1 r.  
 Wegen Abreise  
 Mahag.-Bücher-Regale bill. zu ver-l.  
 auch Ausg.-Tisch mit 6 Stühlen, Gal.-Saronf. Rheingauerstraße 11, 1 r.  
 Meyers Konvers.-Kerzen,  
 15 Bände, 1 viertheiliger feiner Wand-führer zu ver-l. Wörthstraße 17, 2.  
 Moderne Kunst-Gartenlaube, Zug-Bohle, Jahrg. 1902, wie neu, weg-zugsh. bill. Dohheimerstraße 78, 3.

Drei schöne Masken-Anzüge  
 b. a. v. u. bl. Zimmermannstr. 9, 3 L.  
 Pianino, schwarz, fast neu,  
 Ankauf 300 Mk., wegen Umzug für  
 600 Mk. zu ver-l. Marktstr. 10, 1.  
 Pianino, bestes Fabrikat,  
 tadellos, ungemein billig zu ver-l.  
 Eltvillerstraße 6, 1 rechts.  
 Ein Kameltaschen-Sofa u. 2 Sessel  
 u. ein einz. Sofa, sofort preiswert  
 abzugeben Marktstraße 21, 11b, 1.  
 Ein Sprungrahmen, Bettstelle,  
 Bettdecke, 2 Kissen zu verkaufen  
 Friedrichstraße 2, Hintert. 1 St.  
 Kleiderkörbe, 1. u. 2. St., Divan,  
 Sessel, Sekretär, Perle, Waschkom-  
 mode, Eisfach, Etager, Spiegel  
 m. Trumeau, Tisch, Nacht u. and.  
 Tisch, Stühle, Türport., Nähmasch.,  
 Sambarne f. Bettl., Anrichte, Fed-  
 bett, Kissen, Spiegel, Bilder usw. bill.  
 zu v. Schwalbacherstr. 30, Allee-  
 heines Hintert., Eingang ar. Tor.  
 Kinderwagen,  
 getragener Head und Paletot zu ver-l.  
 Wörthstraße 5, 2 links.  
 Gelegenheitskauf.  
 Drei schöne Verticos spottbillig zu  
 ver-l. Seebodenstraße 16, Gth. Part.

Gedr. Bett  
 umgash. zu v. Hermannstr. 26, 3 r.  
 Gr. Ledentische, ar. Spieg., Firmen-  
 staud. Schwalbacherstr. 12, Zuschaden.  
**Seltene Gelegenheiten!**  
 Eine gebrauchte kompl. elektr. Anl. in vorzügl. Zustand, steht billig zum Verkauf. Dies. umfasst: 1 Dynamo-maschine neuelt. Konstr., 1 Akkumul-Batterie in Glasgefäßen, 1 Marmor-schalttafel mit all. erforderl. Apparat. Off. u. R. 331 an d. Tagbl.-Verlag.  
**Gelegenheitskauf!**  
 Drehtromm-Elektromotor, 220 Volt, 50 Perioden, 1440 Touren, m. Kurz-schlussanker, Leistung 5 PS., mit Spannrollen, 2. Anschlag an die Abzugswelle. B. geeignet, vollst. u., unt. voll. Gar. inf. bei. lmfst. billig. Off. u. D. 331 an d. Tagbl.-Verlag.  
**Günstige Gelegenheiten!**  
 Drehtromm-Elektromotor, 115 Volt, 50 Perioden, 1440 Touren, 5 PS., Leistung, mit Schleifringanker, mit An-lager u. Spanndien, zum Anschl. an das Weid. Elektr.-Netz geeignet, vollst. u., unt. Garanti. billig v. Off. u. S. 331 an den Tagbl.-Verl.

**Gleichstrom-Elektromotor,**  
 mit Kohlenbürsten u. Ringlichterl., wenig geb., in tadellosem Zustande, Fabrikat Rahmeyer-Frankf., 220 Volt, 7 PS.-Leistung, mit An-lager und Spannrollen, ausnahmsw. billig ver-l. Off. u. S. 331 an den Tagbl.-Verlag.  
**Neue Bettrolle, 50 Rtr. Tragkraft,**  
 bill. zu ver-l. Gaus-Adolfsstraße 5.  
**Prima Federbad mit Freilauf**  
 umkänbel. b. zu v. Niehlstr. 22, P. 1.  
 Wegen Todesfall  
 Akkumulatort mit Ström-lampe, ge-bruchtes elektr. Licht billig zu ver-l.  
 Adelsheimstraße 33, Part.  
 Eine gebrauchte Drehtromm,  
 kräftig gebaut, billig zu verkaufen.  
 Näh. im Tagbl.-Verlag. Lo  
**Fast neue Treppen und Masten**  
 zu verkaufen Seebodenstraße 24, 1.  
 Zwei große Plüschdecken u. Polster  
 zu verkaufen Plüschstraße 33, P. r.  
 Gute Kommode,  
 zum Aufbewahren usw., billig abzug  
 Gaus-Adolfsstr.  
 Miltbeet-Erde 1. Qualität  
 wegen Aufgabe des Geschäftes billig  
 zu ver-l. bei Steit, Weidenstraße 2.

**Kaufgesuche**

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unstatthaft.

**Badewanne und Badofen** zu kaufen gesucht. Offerten unter C. 332 an den Tagbl.-Verlag.

**Unterricht**

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unstatthaft.

**Lehrerin erteilt Unterricht** in allen Elementarfächern. Offerten unter A. 333 an den Tagbl.-Verlag.

**Wer hilft zwei Knaben** im Alter von 9 u. 6 Jahren bei den Schulaufgaben. Off. bitte u. P. 329 im Tagbl.-Verlag abzugeben.

**Student erteilt billig u. gründlich** Unterricht in Deutsch, Franz., Engl. und Latein. Offerten unter N. 323 an den Tagbl.-Verlag.

**Junge Engländerin** ert. Unterricht u. Konversation. Mit Steward, Geisbergstraße 5.

**Schnell Engl. u. Franz. (St. 70 St.)** 15 N. u. A. G. Dohheimerstraße 78, 3.

**Französl. Konversationsstunden** gibt eine Französin, Kind. u. j. Dam. beborzugt. Offerten unter D. 272 an den Tagbl.-Verlag.

**Verloren Gefunden**

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unstatthaft.

**Faher mit 2 Paar Handschuhen** u. Kamm, Larameter 170 liegen geblieben. D. ehrl. Finder u. geb. dasf. im Kundbureau, Friedrichstr. 4, abzug.

**Verloren schwarzes, dunkelbraunes, enth. Taschentuch u. Portemonnaie** mit etwas Inhalt. Gegen Belohn. abzugeben Geobenbergstraße 18, 1.

**Verl. 1 Kuvert m. 4 Quittungen** Weberstraße. Langgasse. Bitte abgeben geg. Belohn. Hafnergasse 10.

**Gelb. Feinn. Skrapitaupe**, Ring 06, entfl. Gef. Radz. erb. Raib, Hellmündstraße 50, 2.

**Geschäftliche Empfehlungen**

Gut bürgerlichen Mittagstisch Reichstraße 16, 1.

**Outbürg. Privatmittagsstisch** Friedrichstraße 46, 3.

**Lehrer** empfiehlt sich im Anfertigen und Revidieren von Bauzeichnungen. Off. unt. P. 333 an d. Tagbl.-Verlag.

**Sechsz. Abfaristen**, sowie alle and. Schreibm.-Arb. fehlerfrei, schnellstens, konform, billig. Danieal, Schreibstube, Kirchstraße 30.

**Elekt. Klingel-Telephon-Anlagen**, sowie Reparatur. w. pr. reell u. bill. ausgef. Phil. Weid, Balmstraße 21.

**Sämtl. Tavez. u. Schreiner-Arb.** werden prompt u. billig ausgeführt. Jahnstraße 3, Stb. B. r.

**Dfenscher Wdh. Christ**, Seerobertstraße 13. Hochstraße 13.

**Empfehle mich** im Ausfuchen. Römerberg 10, S. 3.

**Schneiderin**, perfekt, hat noch Tage frei. Näheres im Tagbl.-Verlag. Rd

**Werkzeugmacherin sucht Arbeit** in u. a. h. S. Reichstraße 11, Stb.

**Berufte Bäckerin** f. noch Kunden. Hellmündstr. 27, B. 3.

**Tüchtige Friseurin** empfiehlt sich. Röh. Adlerstr. 47, 3 I.

**Friseurin** nimmt noch Kunden an und empfiehlt sich (Vollfriseurin). Philippsbergstraße 10, Sout.

**Verchiedenes**

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Hervorheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unstatthaft.

**Junger Kaufmann** sucht ein gutgehendes Kolonial- u. Geschäft, ev. mit Eisenwaren verbunden, zu übernehmen, am liebsten auf dem Lande. Gefl. Angebote u. A. 669 an den Tagbl.-Verlag.

**Musikalische Dame** wünscht die Vormittage zu begeben. Offert. unt. B. 329 an d. Tagbl.-Verlag.

**Darleh. v. 150 Mk. sofort gel.**, nur v. Selbstgeber. Offert. unter C. 108 postlag. Wiesbad. Rheinstr.

**Weid. edelbekende Herrschaften** würden einem best. Jrl. etwas beiseuern zur Verheirat. Bekertes hat seine Erparrn. durch Familienverh. u. Krankheit verloren. Eventuell spätere Juridizahlung. Ewige Dankbarkeit versichert. Offerten unter B. 331 an den Tagbl.-Verlag.

**Weid. edelbekende Dame** würde gut talent. Sängerin u. ausbilden lassen? Zusicherung sp. Müd. zahlung. Offerten unter H. 332 an den Tagbl.-Verlag.

**Für Weingroßhändler**, Suche mit leistungsstärker Firma wegen Lieferung größerer Posten Weine in Verbindung zu treten. Uebernahme eines größeren Postens ersten Ranges am 1. April. Offert. u. A. 670 an den Tagbl.-Verlag.

**Abzugeben für 6 Wochen** ein Achat-Ab. 1. Parfett, 6. Reihe, Abonn. C. Nauenthaletstr. 15, 2 r.

**Kgl. Theater, Abonn. A u. C**, Orchesterstiege rechts, Platz 1 u. 2, für Ende der Saison abzugeben. Röh. Kirchstraße 26, Apotheke.

**3 vorzügl. Plätze, 1 Ranggalerie**, auch geteilt, für 15 Vorstell. abzugeben. Röh. Adelheidstraße 37, Parterre.

**Fräulein u. Gehrod zu verheiraten** oder zu verl. Seerobertstraße 24, 1.

**D. M. Böllersrieden, Briefe**, die ihn nicht erreichten, neu, bill. zu verl. Bismarckring 23, Part. r.

**Preis- u. a. Masken-Kostüme**: Weichen, Frühling, Humor, Manola, Neapolit., Span., Ung. usw., b. 3 bis 20 Mark Hellmündstraße 2, 3 r., Sdh.

**Hochelegante Feinsmaske** für große schlanke Figur billig zu verl. Röh. Berberstraße 4, Part. r.

**Verschiedene Damen-Masken** billig zu verl. Kirchstraße 36, Stb. 2.

**Reizende Maskenanzüge** zu verheiraten. Berberstr. 9, im Laden.

**Schöne Damen-Masken** bill. zu verl. Jahnstraße 14, Part.

**Eleg. M.-A.: Pol., Russ., Orient**, zu verheir. Dreiwendeitstr. 4, 3 rechts.

**2 Tirol, 1 Rigeun, 1 Tiroler** a. bl. od. a. vl. Hellmündstr. 49, P. r.

**3 hoheleg. Mask-Anz. u. Domino** m. Hut zu verl. Reichstraße 10, 2 I.

**Mask.: Bern., Schnitt, Spreewald**, zu verl. Friedrichstraße 19, S. 2 r.

**Herren- und Damen-Masken** bill. zu verl. Röh. Roonstraße 20, 2 r.

**Eleg. Span., Zig., 4.50, Dom. 3 Mk.** zu verheiraten Seerobertstraße 30, Soutp.

**Zwei Dam.-Mask-Anzüge** billig zu verheir. Mauerstraße 21, 2 links.

**2 elegante Masken-Anzüge** billig zu verheiraten Bismarckring 19, 3 links.

**Zwei elegante Maskenkostüme** zu verheiraten Kellerstraße 16, 2 links.

**M.-A.: Tirol, Zig., Elfsch., Dom.** v. 2 Mk. an. Römerberg 5, S. 2 r.

**Rigeun, sp. Tänz., Tirol, Pierette** f. 2-4 Mk. a. verl. Berberstr. 21, 2 I.

**Mask., Regit., Gufar, Marktend., Orient, Tirol, Zig., Dom., Champ., Karn., Tirol, Schmutz.** v. 3 Mk. an zu verl. Steingasse 31, B. 2 St. I.

**Drei schide Maskenkostüme** bill. zu verl. Bellrichstraße 39, 2 I.

**Zwei sch. Mask.-Anz., Zig., Elfsch.**, bill. zu verl. Kavelnstraße 7, 1.

**Zwei schide Maskenkostüme** bill. zu verl. Bismarckring 24, P. r.

**Masken-Anzug** bill. zu verheiraten Höderstraße 17, 2 I.

**Eleg. S. u. Dam.-Masken** billig zu verheiraten Hermannstraße 12, 2.

**Schöner Damen-Maskenanzug** zu verheiraten. Bellrichstraße 43, 2 I.

**Feinsmaske (Andalusierin)** billig zu verl. Adlerstraße 16, 1 I.

**Jug. frisch, hell. M.-Anz.** zu verl. Hellmündstraße 23, Sdh. 2. Et. r.

**Mask.-Anzug Pierette, Rigeunerin**, zu v. Roonstraße 30, Part.

**Schön. Masken-Anz., Rigeunerin**, zu verl. Gobenstraße 14, Part. 1.

**Elegante Damen-Maske** zu bl. od. vl. Schwabacherstr. 14, 2 r.

**Domino u. eleg. Damen-Maskent.** billig zu verl. Herrnmühlstraße 9, 1 r.

**M.-A., Wasserrose u. Schweizerin**, neu, zu verheiraten. Nikolast. 26, P.

**Masken-Kostüm** billig zu verheiraten oder zu verl. Friedrichstraße 50, 2 r.

**Mask.-Anzüge, von 3 Mk. an**, zu verl. Philippsbergstraße 7, 2 I.

**Neue Masken-Anzüge** b. zu verl. Reichstr. 6, Stb. 3. Sauer.

**Pavagena, feid. Kostüm**, zu verl. Rahnstraße 38, 3 I.

**Eleg. u. Mask.-Anz., Phantasi**, billig zu verl. Blücherstraße 24, 2 r.

**3 eleg. Dom., schw. Seide** u. rosa, m. Hüten. Verttramstr. 4, 3 I.

**Neuer Mask.-Anzug, Empire**, zu verheiraten. Berberstraße 1, 3 Et.

**Eleganter Masken-Anzug** bill. zu verl. Bismarckring 9, 1 I.

**Zwei sch. Rigeunerinnen-Kostüme** preisw. zu verl. Luisenplatz 1, 1.

**Sch. M., Phantasi, Rigeun., Span.**, f. 3.50 Mk. zu vl. Hellmündstr. 28, P.

**Maskentst. Dorndösch, el.** einmal geit., b. zu vl. Adlerstr. 56, 1 I.

**Masken-Anzug (Garmen)** bill. zu verl. Hellmündstraße 26, 2 r.

**Feinsmaske, Jägerin**, sehr bill. zu verl. Drudenstraße 5, 1 r.

**Mask.-Anz., Rohnstume**, zu verl. Zimmermannstr. 4, Stb. 1 r., 8-2.

**Schöner Masken-Anzug** zu verheiraten Karlstraße 30, Part.

**M. eleg. feid. Mask.-Kost., Tirol**, bill. zu verl. Schwabacherstr. 23, 1 r.

**Damen-Preis-Masken-Anzug** zu verheiraten, eventuell zu verkaufen. Bellrichstraße 49, Laden.

**Masken-Anzug, Wingerin**, bill. zu verl. Herrngartenstr. 17, S. 1.

**Drei eleg. Masken-Kostüme** zu verl. Seibstraße 13, 1.

**Mask.-Anz., Wingerin, neu**, bill. zu verl. Adlerstraße 31, Stb. 3.

**Verschiedene schöne Mask.-Kostüme** bill. zu verheiraten Albrechtstraße 31, 2.

**Aparter Damen-Masken-Anzug** zu verheiraten. Verttramstraße 22, 2 I.

**Orig. schöne Preis-Maske** bill. zu verl. Lammstraße 44, 3 r.

**Mask. Pierette, eleg.**, zu verl. Al. Schwabacherstr. 4, 2 r.

**Feinsmaske** bill. zu verl. Bismarckring 7, S. 1 I.

**Sehr schöner D.-Maskenanzug** billig zu verheiraten Adlerstraße 2, 1.

**Eleg. Mask.-Anz. u. Herzblättchen** zu verl. Friedrichstraße 44, Laden.

**Perich. schöne Damen-Masken** bill. zu verl. od. zu verl. Berberstr. 5, 3.

**Herren- u. Dam.-Masken-Anzüge** bill. zu v. Kellerstraße 5, 2.

**Elegante Damen-Maske** billig zu verl. Kranenstraße 13, S. 1.

**Eleg. Masken-Anz. (Seefadett)** zu verl. Reichstraße 2, Stb. 1 I.

**Neueste Preis- u. and. Mask.-Anz.** J. R. d. Königs, Stern, Andul., Fisch-, Tänz., Ital., Tirol., Herzen, Domino usw., a. Clown-Anz. billig zu verl. Nauenthaletstr. 6, Sp. r., fr. Reichstr.

**Roter Gufar, Damenmaske**, zu verl. Reichstraße 18, r. Stb. Adler.

**Drei schöne Maskenkostüme** zu verheiraten Bellrichstraße 48, 1 r.

**Herren-Preismaske „Lump“** billig zu verheiraten Kirchstraße 30, 2 r.

**Masken-Kostüm**, f. H. R. p. zu verl. Reichsberg 13.

**Mask.-Anz., hellbl. Dom., Tirol.**, Phantasi, Spanierin billig zu v. Roonstraße 8, 2 rechts.

**Schides Masken-Kostüm** billig zu verheiraten Marktstraße 18, 8.

**Elegante Masken-Anzüge** zu verheiraten Weberstraße 11, 2.

**Masken, sp. Tänz. u. noch and.** billig zu verl. Saalstraße 32, Stb. 3 I.

**Phantasi-Masken-Anzug** zu verheiraten Friedrichstraße 35, S. 3.

**Zwei Maskenkostüme** zu verheiraten Höderstraße 7, Parterre.

**Ein schöner Masken-Anzug** billig zu v. Weberstraße 58, 3 I.

**Eleg. Atlas-Domino mit Hut** und Bragant in billig zu vermieten Goldgasse 16, 1.

**3 hoheleg. schide Maskenkostüme** zu verheiraten Kaulbrunnenstraße 8, 2.

**Eleg. M., franz. Soubr., u. Seide**, zu verl. Seibel, Bellrichstraße 30, 2.

**Godschider M.-Anz., Gufar**, zu v. Balmstraße 33, Part.

**Mask.-Anz., Banditin, Gigerl** u. Röh. Kindl a. vl. Emmerstr. 23, P.

**Eleg. Maskenkostüm (Luftballon)** zu verl. od. a. vl. Verttramstr. 12, 2 r.

**Eleg. Dominos** zu verl. Reichsberg 18, 2 r.

**Att.-Dom. ins. Wilhelmar. 36, 2.**

**Fünf hoheleg. Ans., neu, v. 3 Mk.** an. Blücherstraße 33, Sdh. Part. 1.

**Eleg. Masken-Kostüm (Römerin)** zu vl. o. a. vl. Marktstr. 11, Schönfeld.

**Eleg. Damen-Maske** zu verl. Römerberg 29, Part.

**Unterhaltener Clown-Anzug** zu verl. Karlstraße 27, 3. Stod.

**Katerfächchen, sehr reinlich**, zu verheiraten Adelheidstraße 33, 1.

**Damen** F 40 find. frdl. diskr. Luin. b. Hebamme Sartmann, Mainz, Augustinerstr. 33.

**Vertrauensgeld.**

Nur ein such., in allen Fächern bewandertes Mädchen v. angenehmem Neuhern u. heit. Temperament, von achtbaren Eltern, wird auf diesem Wege Bekanntschaft mit einem solid. ja. Manne zwecks Heirat gel. Bewilligung gute Ausstattung. Vermögen später. Offerten unter S. B. 100 Hauptpostamt.

**Maskenanzüge** zu verl. Reichs-gasse 24, 1 Et.

**Niviera**, Dame v. guten Gesellschaft, die in 14 Tagen Reise u. b. Niviera antritt, sucht Reisegefährtin, event. nur f. 8. Hinreise. Offerten unter S. 330 an den Tagbl.-Verlag.

**Gedankenaustausch** m. Mad., streng enez. Charakter, mit bill. Dame. Off. erb. u. M. 1231 an Hausenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M. F 65

**Heiraten** jeden Standes vermittelt Frau Wehner, Römerberg 29.

**Heirat.**

Für meinen Freund, angenehme Erziehung, Mitte 40, akad. gebild. Architekt, Hausbesitzer in einer groß. Industriestadt am Rhein, suche eine vermögende Lebensgefährtin, nicht über 35 Jahre alt. Witwe, ohne Kinder, nicht ausgeglich. Erwähne gemeinte, nicht anahme. Offerten unter D. 332 A. an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. F 106

**Händliches Stüd.** Meinst. geb. Witwe ohne Kinder, in mittl. 3. schöne volle Fig., mit gutem Charakter, w. u. nur alt. geb. u. gut. Herrn zw. h. Heirat in Verb. zu treten. Offerten u. C. 333 a. d. Tagbl.-Verl.

**Verkäufe**

Neuraff. deutsche Schäferhündin, gedeckt, umständelholer ganz billig zu verkaufen oder gegen einen noch jüngerer sommerreinen Wilscher zu vertauschen Mainzerstraße 66, Part.

**Weit unter Preis.**

Die noch vorhandenen Gummischuhe, Winterschuhe und Pantoffel für Herren, Damen und Kinder werden zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft. Neugasse 22, 1 St.

**Alte Renaissance-Ernie,** reich geschm. mit Jahreszahl 1728. Wagner, Grabenstraße 32.

**Möbel, Betten, Polsterwaren**

kauft man billig und gut nur bei **Johann König,** Hellmündstraße 26.

Nähmaschine, wen. geb., billig zu verkaufen Reichstr. 9, Stb. Part.

**Neue Endtheke** billig zu verkaufen Blücherplatz 5, Hinterhaus Part.

**Geschäftswagen**, passend f. Posaer, Bäcker, Milch- oder Kolonialwaren-geschäft, billig zu verkaufen. Ansuchen bei Herrn Jumeau, Badischer, Quersfeldstraße 1-3, Forweg.

**Gasbadeofen,** fast neu, mit Zubehör billig zu verkaufen. August. „Wiesbadener Möbelschm.“, Schreinerstraße 4.

**Abbruch**

Edel Wilhelm und Friedrichstraße sind zu haben: Große Erkerdecken, Fenster, Türen, Linoleum, Parquetböden, gutes Schieferdach, Stein, Erde, Möbels, eiserne Träger, Metallische Platten, Fenster-Gewände, Glasabfälle, Haus- und Brennholz u. Die Unternehmer Schuck u. Gruber, Adl.-str. 10, a. Baufl.

**Kaufgesuche**

Mittel. gutgeh. Schreinergeschäft v. 1. April unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten unter H. 332 an den Tagbl.-Verlag.

**Frau Klein,** Michaelsberg 8, Teleph. 3490, zahlt den höchsten Preis für gut erhalt. Herren- u. Damen-Kleider, Schuhe, Gold, Silber.

**Hrl. R. Geizhals, Goldg. 21,** zahlt die höchsten Preise für gut erhalt. D. u. D.-Garbender, Möbel, a. Nachl., Wandsch., Gold u. Silber, Brillanten, Schmuckstücke. Auf Beschl. f. ins Haus.

**Die bekannt meistbietende** **Frau Grosshut,** Mehrgasse 27, Telephon 2079, zahlt mehr als jeder Andere für wenig gebrauchte Herren- u. Damenkl., Pelze, Schuhwerk, Möbel, Gold, Silber, ganze Nachl. u. Postkarte genügt.

**Der größte Bedarf am Platze.** Die besten Preise zahlt immer noch **H. Drachmann,** für getr. Kleider, Brillanten, Gold, Silber u. Antiquität.

**Erfinde** die gebirten Herrschaften, sich zu überzeugen, daß ich als deutscher Händler die besten Preise für getr. Herren- und Damenkleider, Uniformen zable. **Jul. Rosenfeld,** Meckerastraße 29.

Der beste Zahler Wiesbadens ist: **Frau Handel,** Mehrgasse 13, früher Goldgasse 10. Telephon 1894. Kaufe zu sehr guten Preisen getrop. Herren- und Damenkleider, Uniformen, Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Wandsch., Gold, Silber und Brillanten. Auf Beschl. komme ins Haus. 6830

**Ständige od. sonst defekte Weine** kauft stets zu den höchsten Preisen **H. Krieger,** Mainz, Johannisstraße 8. (No. 1077 Mz.) F 33

**Verloren Gefunden**

Vor zifa 8 Wochen ist mein grauhaariger Mattenpflücker, anhalt. no. frakt. Hund, a. v. gekommen. 20 Mr. Belohn. erb. Derjenige, der mir den Verbleib des Hundes nachw. od. den. zu rückbr. Müller, Grenzstr. 5, Wiesbaden.

**Verpachtungen**

**Privat-Hotel,** direkt neben einem städtischen Badhaus gelegen, in sachkundigen Unternehmern zu verpachten. Nur Selbstrefekt. wollen Offerten unter N. 332 an den Tagbl.-Verlag senden.

**Unterricht**

Engl. Unterricht u. Konversation erteilt **Mik. Carac,** Mauerstraße 17, 2.

**Französin** erteilt Konversat.-Stunden. Röh. Dohheimerstraße 35, 2-3 Uhr.

**Gebildeter Franzose** erteilt franz. Konv.- u. Literaturstunden. Off. u. W. 332 a. d. Tagbl.-Verlag.

**Italienisch**

lernt man rasch und richtig durch eine gepöflte Italien. Lehrerin in der Berlitz School, Luisenstraße 7.

Spanischen, französischen und italienischen Unterricht erteilt Lehrerin. Röh. Roonstraße 51, P.

**Gründlicher Gesangsunterricht** für junge Damen. Monatlich 12 Mk. Wöchentlich 2 Lekt. Beschl. Empfchl. Unterr. erb. u. H. 332 an den Tagbl.-Verlag.

**Verchiedenes**

**Allererstes französisches Champagnerhaus** sucht für **Wiesbaden u. Umgebung** gewandten, eingeführten Herrn (auch Weinbändler) baldmöglichst. Hohe Provision (eventuell sofort bei Ueberreichung von Ordres), später auch festen Zuschlag. Beste Unterlegung durch Bekannte u. mit die Generalvertretung. Nähere Offerten mit Angabe von Referenzen unter F. E. P. 324 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** F 108

Behufs Uebernahme u. Vergrößerung einer im besten Betriebe befindlichen **Möbelfabrik,** welche nur Spezialitäten herstellt, mit allergrößten Arbeiterverhältnissen, Hauptbureau in Heidelberg, sucht ein tüchtiger Kaufmann mit besten Branchenkenntnissen einen tätigen oder stillen **Teilhaber,** wenn auch nicht kaufmännisch gebildet, mit nicht unter 20,000 Mark Einlage. Vorzügliche Kapital-Anlage, jedes Risiko ausgeschlossen. Gefl. Offert. unter F. H. 1017 an **Rudolf Mosse, Heidelberg.** F 106

**Architekt** wünscht sich mit Kapital an einem Baugeschäft irgend einer Art zu beteiligen. Angebote u. L. 333 an den Tagbl.-Verl.

**Lebensstellung** F 87 findet intelligenter Herr durch Verkauf unsrerer Futterfelle, Fleischmehl u. an Landwirte und Viehverkäufer (auch als Nebenerwerb pass.). D. Hardung & Co., Chem. Fabrik, Leizwig-Entrichstr.

**Herren u. Damen jed. Standes** können sich einen ganz bedeutenden **Neben-Erwerb** sichern, kein Kapital, vollständig unauflösl. Offert. unter F. 323 an den Tagbl.-Verlag.

**Königliches Theater.** 1/2 Mittelbogen-Plätze, Abt. B, C oder D, für den Rest der Saison gesucht. **Weisebureau J. Schottenfels & Co.,** Theater-Kolonnade 29/31.

**Frauen-** leides, Regellösl. usw. beh. **Marrieh.** Köln-Bräustraße 181. Frau u. in R. schreibt: „Ihre Kur hat großartig gewirkt.“ Rückporto erb. F 188

Dame der guten Gesellschaft wünscht sich ebenso der oder Familie anzuschließen. Sehr musikal., Galisch, Französisch. Rein Gehalt, event. kleine Pension. Offerten unter F. 332 an den Tagbl.-Verlag.

**Amthche Anzeigen**

**Bekanntmachung.**

Donnerstag, den 14. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr, sollen in dem Hofe des Regierungsgebäudes in der Rheinstr. Nr. 33 etwa 30 Zentner ausgeforderte Kassenbücher, Belege und Akten zum Einstampfen in Papiermühlen oder zu ähnlichen Zwecken öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. F 276  
Das Material kann bis dahin an den Werktagen, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr, hier besichtigt und können die Kaufbedingungen im Kassenverwaltungsureau, Luisenstraße 11, Zimmer Nr. 6, eingesehen werden.  
Wiesbaden, 31. Jan. 1907.  
Königliche Regierung.  
Kassenverwaltung.

**Westerwald-Klub.**

Sonntag, den 10. cr., nachm.:  
**Gemütliche Zusammenkunft**  
auf der „Alten Adolfshöhe“ (Mitalieb Pauly), wozu höflich einladet  
Der Vorstand.  
NB. Samstag, den 9. cr.: Monatsversammlung.

Fortwährend frisch geschossene  
**Waldhasen**  
empfehlen billigst  
Joh. Geyer, Hoflieferant,  
6 Deleschstraße 6.

**Gasth. J. Schwanen,** Webergasse 50.  
Heute:  
Großes Schlachtfest,  
wozu höflich einladet  
Jakob Weber.

Heute:  
Großes Schlachtfest.  
H. Würfel, Schlachthausstr. 8.

**Restaurant Zieten,**  
Seerobenstraße 32.  
Heute:  
Schlachtfest  
wozu freundlichst einladet  
W. Beilstein,  
Besitzer.

**Zur Stadt Schwalbach**  
Heute:  
Wickelsuppe,  
wozu freundlichst einladet  
M. Bodensteiner,  
Schwalbacherstr. 55.

**Stadt Eienach,**  
Gänergasse.  
Heute Samstag:  
Wickelsuppe.  
Gasthaus „Zur Stadt Siebrich“,  
Albrechtstraße 9.  
Heute Samstag:  
Wickelsuppe,  
wozu freundlichst einladet  
Georg Singer.

**Altmünster-Brauerei Mainz.**



Während der Fastnachtstage:

**Sankt Bilhildis-Bräu**

helles Spezial-Doppelbier

in allen unseren Wirtschaften u. Flaschenbierhandlungen.

**Roths Schuhwaren-Lager,**

Marktstraße, Ecke Grabenstraße.



verkauft jetzt die warm gefütterten Schuhwaren ohne Rücksicht auf bisherige Preise aus. Einen Posten Langschuhe für die Hälfte der früheren Preise. Die 4 Fenster bieten Beachtenswertes. Es handelt sich um den Laden Ecke Grabenstraße u. Marktstraße. Gummi schuhe, sämtliche Sorten, 10% bis 20% billiger wie bisher.

In Rindfleisch Pfund 66 Pf.,  
In Kalbfleisch " 80 "  
Wegerei Straub, Hermannstraße 3.



**Visiten-Karten**

in jeder Ausstattung

fertigt die

L. Schellenberg'sche  
Hofbuchdruckerei

Wiesbaden • Langgasse 27.

**Nichtamtliche Anzeigen**

**Reichshallen-Theater.**

Heute Samstag 4 Uhr:  
Grosse Extra-Kinder- u. Familien-Vorstellung  
vom  
Hofkünstler Abdul Hamid.  
Assistenz: Fatma Haucm.  
Sonntag:  
2 grosse Vorstellungen,  
mittags 4 und abends 8 Uhr.

**100,000 Leser**

— wohl nicht zu hoch gegriffen — darf das „Wiesbadener Tagblatt“ angesichts seiner dermaligen Zahl von mehr als 25,000 ständigen zahlenden Beziehern (nicht frei-Abonnenten und unverlangte Überweisungen) für sich in Anspruch nehmen, zumal der Abonnentenstand tagtäglich wächst. Dieser von keinem anderen in Betracht kommenden Blatte auch nur im Entferntesten erreichten großen Verbreitung erfreut sich das „Wiesbadener Tagblatt“ nachweisbar nur

**in den kaufkräftigsten Kreisen**

von Wiesbaden und Umgebung.  
Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist deshalb auch in seiner Wirkung als Insertionsorgan ersten Ranges unübertroffen. Nicht die nur scheinbare Billigkeit einer Anzeige macht deren Erfolg, sondern die Gewissheit, daß dieselbe auch gelesen und beachtet wird dort, wo der Inserent dies wünscht und erhofft. Nichtkaufkräftige Leser nützen den Inserenten nichts und mögen ihnen dessen Veröffentlichungen noch so häufig und vermeintlich noch so billig vorgelesen werden. In dieser für die Geschäftswelt insbesondere höchst wichtigen Frage darf nur entscheidend sein der einzig solide kaufmännische Grundsatz: „Nicht billig und zweifelhaft, sondern preiswerth, reell und erfolgssicher“. Diese letzteren Vorzüge als Publikationsmittel aber — das ist längst unbestritten —

besitzt das Wiesbadener Tagblatt.

**Dr. med. G. Strohmeier,**  
homöopath. Arzt, Frankfurt a M.,  
Strompfergasse 8 (am Hauptbahnhof).  
Behandlung akuter u. spez. chronischer (seit längerer Zeit bestehender) Erkrankungen nach den Lehren der Homöopathie. (F. a. 9462 1) F 105  
Sprechstunden: Wochentags 10-1, 3-5, Sonntags 9-1 Uhr.

**Eine Extra-Offerte**  
von  
**Guggenheim & Marx.**  
Ein Niesenposten  
130 cm breite K 173  
**Bett-Damaste,**  
wie Seide glänzend,  
per Meter 98 Pf.

In meiner seit 18 Jahren hier bestehenden Schuhmacherei mache die feinsten  
Damenstiefel-Sohlen und Fleck zu 2.- bis 2.20 M.  
Herrenstiefel-Sohlen und Fleck zu 2.70 bis 3 M.  
Alle Reparaturen gut u. billig in 1-2 Stunden.  
**Pius Schneider,**  
Nischelsberg 26, Zaden.

**Dr. med. G. Strohmeier,**  
Schwere Mehbraten 7.-  
Fasonen 4.-  
Frische Birbhühner 2.20  
Birbhühne 2.80  
Dachhühner 1.50  
Junge Feldhühner 1.20, Schwere Enten 3.50, Schwere Kapaunen 2.50, Schwere Gänse 2.-, Schwere Pou-larden 3.-, Schwere Suppenhühner 2.-, Feinste Ferkelstschühner 2.50.  
Neb u. Gisch im Aufschnitt.

**Emil Petri, Goldgasse 18.**  
Telephon 3708.  
Stets frisches Geflügel-Ragout.

Tiefbetriibt zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten an, daß unsere liebe gute Mutter,  
**Antoinette Gottlieb,**  
gestern abend im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen ist.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Isabelle Gottlieb,  
Henri Gottlieb,  
Auguste Gottlieb.  
Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11 Uhr vom Beichenhaufe aus statt. Blumen Spenden dankend verboten.

Heute morgen verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Ernst Enders,**

im 69. Lebensjahre.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Phlp. Enders.

Wiesbaden, den 8. Februar 1907.  
Gelenkstr. 14.

Die Kremation findet in Mainz statt. Blumen Spenden und Kondolenzbesuche dankend verboten.



# Der Roman.

## Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 34. Samstag, 9. Februar. 1907.

### Blinde Siebe.

Roman von Karl Julius Rodemann.

(2. Fortsetzung.)

„Welcher Befehl die Brodige hier wohl hergeliefert hat“, äußerte kühnlich Konis Mutter. „Auf irgend eine Weise muß sie doch hierher gekommen sein. — Sie wissen, es ist etwas dunkel im Leben meines verstorbenen Mannes, ich habe es ja erst nach seinem Tode erfahren, daß er schon einmal verheiratet gewesen ist. Aber nichts, nichts ist darüber zu finden. Alle Papiere hat er verbrannt, in seiner Hinterlassenschaft fand sich auch nicht der geringste Anhalt. Eine Spur sollte die Brodige sein, meinte mein Schwiegervater, Sie sehen, auch diese trägt uns, und wir sind so klug wie zuvor.“

Sie verabschiedete sich. Ich wurde rascher hinuntergeschickt, eine Kanne zu holen, die wir beim Aufsitzen vergessen, denn abwärts meinte mein Vater, sei die alte Kreppe noch viel gefährlicher.

Auf der Diele kam uns Martha entgegen, die für Koffen etwas geholt hatte. Sie fragte, als sie die fremde Dame sah.

„Wer ist das?“ fragte die Doktorin.

Vater gab die Erklärung.

„Ach so, die ist's“, entgegnete sie lächelnd, als habe sie schon von ihr gehört. „Ein hübsches Kind —“

Sie sagte Marthas freundlich unter's Arm, um sie genau anzusehen. Dabei guckte Martha mit der Unterlippe, wie sie immer tat, wenn jemand fremdes sie ansprach.

Wir war's, als ob Konis Mutter Marthas hierauf schärfer ansah, doch sagte sie nichts, nur ein leises Kopfschütteln glaubte ich noch bei ihr zu bemerken. Dann verabschiedete sie sich von uns. Ich weiß es nicht mehr genau, ob ich darauf mit Marthas in Konis's Stunde gegangen bin, mir ist es so, als hätte ich nachher da gesessen. Jedenfalls aber erst, nachdem Vater zur Vorse

gegangen. Ich weiß auch die auf diesen Tag folgenden Ergebnisse nicht mehr so genau in chronologischer Reihenfolge; mir scheint, wenn ich zurückdenke, nur alles wie in einem Nebel durcheinander. Das Rückwärtsgehen, auf das ich mich befehlen kann, ist die Rückkehr von Konis Mutter nach Hamburg. Von Konis hatte ich nur kurz Abschied nehmen können. „Wenn du nach Hamburg kommst“, sagte sie mir noch, „so besuche uns.“

Gäher, mit dem ich mich inzwischen wieder oberflächlich vertragen, äugerte sich, wohl nur aus Höflichkeit, in gleicher Weise.

Dann folgte eine arbeitsame Zeit: die der Vorbereitung zum Examen. Nur selten kam ich in diesem Jahre mit Marthas zusammen. Und doch ließ ich immer gern den geheimnisvollen Hauber aus dem alten Giebelhaufe auf mich wirken.

Wie gern sah ich in der Dinterstube neben Hof auf dem niedergesehnen braunen Sofa und hörte seinen alten Dönties zu: wie gut schmeckte der Eierkuchen, den Boffen zur Ehre des Tages reich baden mußte. Meine Augen weiften dann wohl gumeist auf Marthas, die, wenn sie der Großmutter nicht gerade auf Sand ging,

Die Trancerepedit durch das Teleskop. Im Katholiken-Farrhaus in Florib-Cosco bei Greenwich, Conn., hat kürzlich Mrs. J. D. Golden, die unglückliche Witwe des soeben verstorbenen Geistlichen, auf ihrem Krankenbette, und durch das Teleskop folgte sie bewegt den Worten, die in der Kirche der Antisuburbaner ihren vorwärtigen Gatten widmete. Mr. Golden war jahrelang Pfarrer der Methodistengemeinde gewesen; die Bewohner von New York und Brooklyn, die zu Sommerzeiten manchmal nach North Cosco kamen, kannten den Pfarrer ganz gut. Nach einer kurzen Krankheit ist er nun gestorben; auch die Frau lag krank darnieder, und Dr. Smith, ein Gemeindevorsteher, sorgte sich lange, auf welche Weise es wohl möglich gemacht werden könnte, daß der Witwe die Erlaubnis der Trancerepedit nicht entzöge. Ein und her überlegte man, bis man endlich auf den erst amerikanischen Einfall kam, den Derrinsprecher zu benutzen. Die Teleskopgesellschaft richtete rasch eine Leitung zwischen Kirche und Pfarrhaus ein und so konnte Mrs. Golden selbst hören, was für ein trefflicher Mensch ihr Mann bei Lebzeiten gewesen war.

### Büchertisch.

„Aus Natur und Geisteswelt“. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Preis pro Band 20 Pf. (geb. 25 Pf.). (Verlag v. G. Teubner, Leipzig.) Von diesen erst fünf auf dieser Stelle wieder empfohlenen populären wissenschaftlichen Monographien hat der rühmliche Verlag folgende weitere neue Nummern vor: als 130. Bändchen: „Die Erziehung des Lebens“. Grundprobleme der modernen Biologie. Von Privatdozent Dr. S. Kretschmer. 122 Bändchen: „Wirtschaftliche Erdkunde“. Von Prof. Dr. Christian Grunber, München, das 28. Bändchen neu in 2. Auflage: „Schöpfungen der Vögelwelt“. Von Dr. G. Reichenow. 55 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 56 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 57 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 58 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 59 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 60 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 61 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 62 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 63 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 64 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 65 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 66 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 67 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 68 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 69 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 70 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 71 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 72 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 73 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 74 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 75 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 76 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 77 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 78 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 79 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 80 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 81 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 82 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 83 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 84 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 85 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 86 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 87 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 88 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 89 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 90 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 91 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 92 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 93 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 94 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 95 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 96 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 97 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 98 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 99 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow. 100 Bändchen: „Die Vögel der Welt“. Von Dr. G. Reichenow.

Die Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gewahrsam des Mikado hat indessen auch das Jahr beherrschten, den Ausprägung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgesandten ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Review hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, übte sie nur 18 Jahre. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemüth erfüllt, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leisigsten Aufmerksamkeit wurde der Frau nahm sie in erkanntlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Wächterziehung von erkrankter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die lange Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Verantwortung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann trat die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Lehrerschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenhörschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde gegründet, das Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Töchter wurde angeordnet, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schärfe verknüpfen, die alten Überlieferungen trotz allem in Ehren erhalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute bezieht die Kaiserin mehrmals im Jahre diesen höchsten Besuch wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle rote Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das rote Kreuz hat der Kaiserin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwandten, die im Militärhospital der Gencung Quartier, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Der Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gewahrsam des Mikado hat indessen auch das Jahr beherrschten, den Ausprägung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgesandten ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Review hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, übte sie nur 18 Jahre. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemüth erfüllt, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leisigsten Aufmerksamkeit wurde der Frau nahm sie in erkanntlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Wächterziehung von erkrankter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die lange Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Verantwortung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann trat die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Lehrerschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenhörschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde gegründet, das Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Töchter wurde angeordnet, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schärfe verknüpfen, die alten Überlieferungen trotz allem in Ehren erhalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute bezieht die Kaiserin mehrmals im Jahre diesen höchsten Besuch wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle rote Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das rote Kreuz hat der Kaiserin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwandten, die im Militärhospital der Gencung Quartier, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Der Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gewahrsam des Mikado hat indessen auch das Jahr beherrschten, den Ausprägung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgesandten ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Review hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, übte sie nur 18 Jahre. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemüth erfüllt, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leisigsten Aufmerksamkeit wurde der Frau nahm sie in erkanntlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Wächterziehung von erkrankter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die lange Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Verantwortung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann trat die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Lehrerschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenhörschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde gegründet, das Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Töchter wurde angeordnet, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schärfe verknüpfen, die alten Überlieferungen trotz allem in Ehren erhalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute bezieht die Kaiserin mehrmals im Jahre diesen höchsten Besuch wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle rote Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das rote Kreuz hat der Kaiserin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwandten, die im Militärhospital der Gencung Quartier, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Der Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gewahrsam des Mikado hat indessen auch das Jahr beherrschten, den Ausprägung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgesandten ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Review hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, übte sie nur 18 Jahre. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemüth erfüllt, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leisigsten Aufmerksamkeit wurde der Frau nahm sie in erkanntlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Wächterziehung von erkrankter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die lange Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Verantwortung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann trat die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Lehrerschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenhörschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde gegründet, das Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Töchter wurde angeordnet, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schärfe verknüpfen, die alten Überlieferungen trotz allem in Ehren erhalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute bezieht die Kaiserin mehrmals im Jahre diesen höchsten Besuch wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle rote Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das rote Kreuz hat der Kaiserin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwandten, die im Militärhospital der Gencung Quartier, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Der Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gewahrsam des Mikado hat indessen auch das Jahr beherrschten, den Ausprägung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgesandten ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Review hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, übte sie nur 18 Jahre. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemüth erfüllt, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leisigsten Aufmerksamkeit wurde der Frau nahm sie in erkanntlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Wächterziehung von erkrankter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die lange Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Verantwortung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann trat die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Lehrerschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenhörschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde gegründet, das Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Töchter wurde angeordnet, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schärfe verknüpfen, die alten Überlieferungen trotz allem in Ehren erhalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute bezieht die Kaiserin mehrmals im Jahre diesen höchsten Besuch wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle rote Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das rote Kreuz hat der Kaiserin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwandten, die im Militärhospital der Gencung Quartier, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Der Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gewahrsam des Mikado hat indessen auch das Jahr beherrschten, den Ausprägung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgesandten ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Review hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, übte sie nur 18 Jahre. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemüth erfüllt, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leisigsten Aufmerksamkeit wurde der Frau nahm sie in erkanntlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Wächterziehung von erkrankter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die lange Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Verantwortung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann trat die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Lehrerschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenhörschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde gegründet, das Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Töchter wurde angeordnet, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schärfe verknüpfen, die alten Überlieferungen trotz allem in Ehren erhalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute bezieht die Kaiserin mehrmals im Jahre diesen höchsten Besuch wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle rote Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das rote Kreuz hat der Kaiserin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwandten, die im Militärhospital der Gencung Quartier, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Der Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gewahrsam des Mikado hat indessen auch das Jahr beherrschten, den Ausprägung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgesandten ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Review hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, übte sie nur 18 Jahre. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemüth erfüllt, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leisigsten Aufmerksamkeit wurde der Frau nahm sie in erkanntlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Wächterziehung von erkrankter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die lange Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Verantwortung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann trat die Kaiserin entscheidend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Lehrerschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenhörschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde gegründet, das Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Töchter wurde angeordnet, dem Institut vorzustehen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schärfe verknüpfen, die alten Überlieferungen trotz allem in Ehren erhalten, und bald war das Eis gebrochen. Noch heute bezieht die Kaiserin mehrmals im Jahre diesen höchsten Besuch wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle rote Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind groß, und auch das rote Kreuz hat der Kaiserin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwandten, die im Militärhospital der Gencung Quartier, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

gefunden. War es das schwarze Kith, das ihren Kopf vor vortheilhaft erfordern ließ? Den Kopf mit den Tränmerthen, brennen Augen, mit der hohen Stirn, über die das dunkle Haar einfach geschleitet und nach hinten in einem mächtigen Kops gelockt war? Ich blinke sie lange von meinem Kopf aus an, und ich glaube, meine Gedächtnis war während der helligen Sandlung nur eine sehr mäßige.

Sie war noch Begleitung des Schlußorgans zur Carthel amiridigenen, machte es sich, daß ich in ihre Größe kam; ich drückte ihr die Hand und wuschte ihr viel Öl. Es hätte nicht viel geschick, so wäre sie bei meinen Worten in Tränen ausgebrochen, aber sie begab sich und flüsterle ganz leise: „Ich bin auch, Gans!“ Dann horchen wir getrennt.

Von Dora, die auch an diesem Palmsonntag, aber in einer anderen Straße konfirmiert wurde, fand ich zu Hause eine einfache Glühbirne vor. Ich hatte die einen großen Blumenstrauß mit meiner Karte gesandt und dabei einen Zettel gelegt, auf welchem nichts weiter stand, als: Psalm 73 Vers 25. Mein erstes und einäugiges Gefühls.

Ich habe darauf nie eine Antwort erhalten. Ich habe dich für so rasch überdrüssig werden konnte, Dora, das glaube ich damals noch nicht. Aber ich habe mich ohne Bedauern davon. Wir haben uns seltsamer, sprachen nie mehr aneinander. Ein Gruß ward fühlbar, es befremdete mich nicht einmal mehr, ja, es ward mir gleichgültig, ich fand sogar, daß du lange nicht mehr so hübsch siehst wie damals an den Zeiten der Jungfräule.

Der Stern erlöschte, ein neuer, glänzenderer zog an meinem Himmel auf: Meia! Aber auch Meia war gleich Dora nur ein Kommet, kein Fixstern. Das Auge blinzelte und für kurze Zeit mein ganzes Denken und Empfinden in Anspruch nehmend, so zog auch Meia durch meine Ökonomie. Und wie der Kommet, wenn seine Umlaufzeit, seine Sichtbarkeit verfliehet, wieder verschwindet, so fand auch die Glänze wieder in sich zusammen, die zuerst so hoch für Meia gebrannt, so vergehend nach ihr verlangte.

Nur ein unbefangener Kopf kann gut arbeiten. Und ich hatte damals viel zu tun. Wenn ich auch schon an der Zeit nicht mit dem Gedanken anstehen konnte, daß gerade ich, so mir nichts, dir nichts, vom Vater in den Kaufmannstand gestellt wurde, insofern mehr Einnahmen und Erträgen nach einem anderen Beruf stand, das eine Güte hat, ich doch davon geschah: Schreiben habe ich gelernt, tüchtig arbeiten.

### 3. Kapitel.

Die Firma, in der ich meine Lehrgang durchmachte, war eine sehr bedeutende; sie hatte in der Handelswelt meiner Vaterstadt einen guten Klang und in allen wichtigen Verkehrsangelegenheiten die erste Stimme.

Wir exportierten alle Kolonialwaren nach Siam-Land, was wegen der damaligen günstigen Goldverhältnisse recht lohnend war. Außerdem befragten wir für den größeren Teil des inneren Ostindien die Meeresbeförderung der indischen Erzeugnisse.

Sobald das erste Eis die Trabe hinterher gegangen war bis tief in den November hinein, wo wiederum Eis jede Schiffahrt hindert, lagen allmählich die Dampfer am Ende unserer Straße, die in die Hafenstraße mündet, in fecten Reihen. Und im immer ruhenden Luft und Wasser ging die Feste der Dampfboote, Blätter aus den Maschinen, die längs des Rats standen, in den Rauch des Schiffs laufend und leer wieder emporschwebend. Da war die Gefahr der schwinden Träger in fortwährendem Hin und Her beschränkt, Guterbrote, Meis- und Reisstücke aus den Schiffen der Exportfirmen herauszuheben, und wie Süniger Wertes hatten alle Hände voll zu tun, daß alles richtig verladen, expediert und berechnete wurde.

War aber die Trabe gefahren, lagen die Schiffe im Hinterquartier, dann ruhte auch in unserem Quartier die meiste Thätigkeit. Dann spielten die Regelleute im Speicher Raß und Wras, dann saulerten die aus Siam-Land heimgeführten Goldstücke um die Straße, dann ging selbst der pflichterfüllte Besorger zu unserer größten Freude schon des Abends um 7 Uhr nach Hause.

So hatte ich in eifriger Arbeit und begablicher Grube vier Jahre hindurch Zeit einen ziemlich genauen Einblick in das Handelsgetriebe meiner Vaterstadt zu tun. Es kam mir damals alles umgekehrt vor, und doch sagte mir eine innere Stimme mit den Jahren immer deutlicher, daß nicht alles so sei, wie es wohl sein sollte, und daß einem Menschen noch viel zu tun übrig bleibe, um die im großen und ganzen ziemlich gerahnen Schiffahrtswirtschaft einseitiger zu regeln.

Was lag für einen unbefangenen Beobachter näher, als die Frage, warum eine solche Handelsstadt nicht schon längst eine eigene Flotte ins Leben gerufen, um so die lästige Konfirring der fremden und schandhaften Dampferlinien abzutun. — Wenn auch die Dampfer mit dem Auge nicht zu vergleichen, so hat die doch sicher genug Befehr, um ein solches Unternehmen geschicklich zu lassen. — Ich ich dem Vater einmal von meinen Gedanken sprach, da sah er mich ganz verwundert an; dann erwiderte er mit einem kurzen Kopfschütteln und einer Gebärde, die man man Strigepflichte untreuer Gnaden abtut: „Du bist wohl verrückt, Junge, wo sollte wohl das Geld herkommen?“

Ja, danach hatte ich mich selbst noch nicht gefragt. Das war nach meiner Meinung auch Bedenkliche. Ich hatte wohl angenommen, daß es reiche Leute genug gäbe, die für die Verwirklichung einer nationalen Seefahrt Geld her in der Tasche hätten. Vater schien anderer Meinung zu sein. Aber ganz fahren ließ ich den Gedanken doch nicht, und auch später, als ich draußen in der weiten Welt, ging er mir noch manchmal im Kopfe herum.

Wie in dieser Sache, so stimmte ich auch in manchem anderen mit Vater oft nicht überein.

Mein junges Herz schmähte. Lautend Schelte gingen mir durch den Kopf.

Das Theater zog mich an, ich machte Gedichte und ließ sie drucken, ich zechte mit Freunden auf Sommerfesten und kam auch mal betrauert nach Hause. — Das alles bogte dem Vater nicht, weil es ihm in seiner Grube nicht Wohlgefallen hörte, und weil er sich auch nicht mit einer anderen Ansicht befassen konnte, als der, daß das Spiel eines jungen Mannes im Kaufmannstand liege. — So mehren sich besonders im letzten Jahre unsere Meinungsunterschiede in einem so hohen Grade, daß ich nichts sehnlicher als die Trennungslinnde herbeizuhinleitete.

Ich hatte mich inzwischen auch nach einer für mich geeigneten Stellung in Siamberg umgesehen und verschiedene Briefe bezogen nach England und Frankreich geschrieben, jedoch ohne darauf ein mir zusagendes Angebot erhalten zu haben.

So war der Platz wieder ins Rand gekommen. — Da erschien eines Morgens Martha bei uns im Gartenhause.

Sie kam, um Abschied zu nehmen.

Ich wollte nichts davon.

Die Sache hatte sich auch ganz plötzlich gemacht.

(Fortsetzung folgt.)



Wenn ein Mensch aus Unwissenheit fehlt, so macht er sich eben strafbar, als wenn er es aus Bosheit täte. Wenn ich ein Fehler der Menschheit, dieses ist der Gedanke des Bergens, aber das Abiel, das für die Menschheit daraus entspringt, klebt das selbe. Gerechtigkeit der Straße.

## Das Weibliche in der germanischen Mythologie.

Da das Genußleben in einer Prachtvollheit begriffen ist, da Mißgebräches sich aufzuheben droht und neue ungeliebte Formen sich gestalten, erstreckt ein Blick auf die längst verfallene Welt volkstümlichen Geistes, das ursprüngliche Wesen der Götterwelt wiederzuspiegeln, nicht ohne Bedeutung für das Verständnis der, wie ein Gott die Eigenart des Weibes zu erfassen vermag und aus Abgegeben und Geschicklichem das Ideal des Weibes schafft.

In einem Aufsatz der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“ hat Dr. Kretzer in kurzen Zügen ein Bild entworfen von der Rolle, die das Weib in der Mythologie der alten Germanen spielt. Die Tiefe des Gedankes zwischen Mann und Weib ist den Germanen selbstständig zum Bewußtsein gekommen. Der Trieb der Geschlechtsbeziehung offenbart sich schon bei der germanischen Kultur der Natur. Ein großer Teil der mythischen Götterbezeichnungen wird ausleisend männlich und weiblich vorgetrieben; es gibt Götter und Göttinnen, Weisen und Weisensweiber, Elbe und Elbinnen auf. Dennoch gibt es auch Götter, die von den Germanen mit Vorliebe einem weiblichen Geschlecht angeeignet worden sind. Was sich mit dem Weiblichen in der Mythologie verknüpft, das ist die Orientierung der Götter, den Göttern, den Göttern, aber die Orientierung in diesen Geschlechtsverhältnissen des Weibes ist nicht bei allen diesen Göttern die gleiche. Die sich darauf beziehenden Mythen der Germanen sind so rein, wie das Denken der Urheer selbst war. Der um seiner Naturgemäßheit willen großartig schöne Gedanke, daß die Erde im Reize mit ihnen saßhaften Reimen und Sprössen, mit all ihren Frühlingstünden eine große, gemaltige Mutter ist, hat in der germanischen Mythologie seine volle Ausdehnung erlangt.

Über neben dieser, die Fortpflanzung betonenenden Grundtendenz findet auch der Strebegedanke in der germanischen Mythologie seinen Ausdruck. Galt in allen mythischen weltlichen Wesen lebt die Geduld nach dem Planne. So haben die Götterinnen die jungen Männer durch ihren Blick zu betören und zu verführen. Dem mythischen Sinn der Germanen erschien das Weib so, wie es ist, nicht etwa im schönsten Glanz sinnlicher Schönheit wie bei den Orientalen. Die Kennzeichen weiblicher Schönheit sind ihnen goldene Haare und weiße Haut — die Merkmale der germanischen Götter. Schönheit und Schönheit sind stets mit den entsprechenden moralischen Eigenschaften verbunden. Wenn auch die historische Geprägung des Weibes durch die Etalben sich über die in allgemeinen Zügen gehaltenen Schilderungen der im Volksglauben lebenden elbischen und dämonischen Wesen erhebt, so liebt es die germanische Götter doch nicht, die weibliche Schönheit im einzelnen auszumalen. Zu der hintersteiglichen Idee der äußeren Ausstattung des Weibes gewöhnlich mit weichen Schleiern bekleidet geschildert. Das Weibliche trägt ein schimmerndes Moosgewand, die Kampfformen Schmuckgegenstände.

Die Etalben müssen von der verdorbenen Stoffe, die der Schmutz bei den Göttern, geschleht hat, zu bereinigen. Der uralte weibliche Trieb, den Reiz durch äußere Mittel zu verschleiern, war ihnen wohlbekannt. Die Göttinnen verschmähren es nicht, durch Reiz ihrer Zügel Schmutz zu gewinnen. Die häßliche Schmückung des germanischen Götterganges von dem anderen Götter zeigt sich über darin, was

den die Mutterkraft bedeutet. Bei jenen, abgesehen von den Orienten, ist es die Stille weiblichen Mann und Weib, die vom poetischen Denken geschleht wird; die Germanen aber haben auch eine Götter der Mutter und der Frauen. Was die Mythenentwürfen tun, das tun auch die Götter. Die Götterinnen trocknen Körner, baden Kühen, spöhlen Götter. Zuweilen haben sie selbst aus und bringen sie mit Guts darth. Gran Solle schließt das Weib an, daß die Däunen fliegen.

Das Mütterliche-Götterliche tritt am eigenartigsten in der Auffassung der Todesgötter hervor. Der Tod bedeutet den Germanen einen Eingang in den Eifer und die Erneuerung der Mutter. Sind die Begräbnisstätten des alten Totenreichs wurde weiblich gedacht. Schließend erschien den Germanen selbst das Schicksal, das über Göttern und Menschen waltete, in der Gestalt des Weibes. Das Weibliche, das das Weib, die Mutter wurde als Eigenart in das Weib hineingetragen und daraus ihre Gabe, in die Zukunft zu schauen, abgelaßt. Das Weibliche vererben, das fanden sie im Schicksal. Das Schicksal lenkt aber auch und lenkt — auch von dieser schuldigen Eigenart her wurde der Germane an Weiblichkeit erinnert. Sie für das sind die Mutter das Schicksal ist, so ist für den Mann das Schicksal die Mutter. In der Bedeutungswelt der weiblichen Götter, nämlich im Denken, ist das Mütterliche-Götterliche, das das Weibliche, vererblich.

Dr. N. W.



## Die Uhr in der Hand des Kindes.

Der Kinder davor zu beschäftigen hat, macht mit großer Besorgnis die Eltern, daß die kindliche Strenge sich durch die Betätigung einer Uhr besonders hart angezogen fühlt. Schon ganz kleine Kinder pflegt man mit einiger Vorsicht eine Uhr zum Spielen zu geben, sie ihnen zu halten und ihre Aufmerksamkeit damit darauf zu lenken.

Der Grund dafür ist in diesem Fall allerdings wohl mehr ein äußerer, weil man bei einem kleinen Kind die kindliche Selbstbeherrschung zu wecken und zu prüfen wünscht und zu diesem Zweck kein Gegenstand, den man sich immer mit sich herum trägt, so geeignet ist wie die Taschenuhr. Allerdings kommt bei dem älter gewordenen Kind die Frage in Betracht, wie die Taschenuhr und Bewegung selbste Uhr den Einbruch eines lebendigen Geistes hervorruft, was sie doch augenscheinlich nicht ist.

Der Lehrer D. Seigel hat in den „Pädagogischen Blättern“ seine Erfahrungen zu machen versucht, daß das Interesse der Jugend an der Uhr in der Betrachtung zu vermehren, indem er die Forderung auspricht, daß durch eine feste Vertrauenszeit mit der Uhr und ihrem Zweck das Kind schneller und besser den Wert der Zeit fassen lerne. Seigel mußte aber eingestehen, daß die wichtigste Voraussetzung für eine Prüfung dieser Ansicht noch nicht erfüllt sei. Wenn man beispielsweise in England den Kindern schon früh die Bedeutung der Uhr auszuwendigen überläßt, so ist das natürlich nur möglich, wenn die Uhrschindurche diesem Zweck dadurch Verwendung trägt, daß sie für Schüler eine gleichgültig besonders billige und haltbare Uhr auf den Markt bringt.

Man muß hat nach der Art der Verwendung von Seigel die Pädagogischen Blätter einen Hinweis bei möglichst vielen um zu ermitteln, ob jene Ansicht von dem Wert einer frühen Zeitfassung seitens der Jugend in neueren maßgebenden Kreisen geteilt wird. Diese Umfrage hat recht beachtenswerte Ergebnisse geliefert. So hat Professor Pfandner in Berlin geschrieben: „Die Taschenuhr ist für unsere Schuljugend geschwändlich eine gewane Zeitorientierung viel notwendiger, als sie es zur Zeit unserer

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Herausgeber Nr. 2953.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Herausgeber Nr. 967.  
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



**Bezugspreis für beide Ausgaben:** 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringen-  
lohn, 2 Mt. 90 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, außerdem in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelm-  
straße 6 und die 142 Abgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bietrich, die übrigen 27 Abgabestellen  
stellen und in den benachbarten Samorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

**Anzeigenpreis für die Seite:** 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“  
in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige  
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

**Anzeigen-Nachnahme:** Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 68.

Wiesbaden, Samstag, 9. Februar 1907.

55. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Politische Wochenschau.

Die Wochen der Wahl, die für manche, insbesondere für die Sozialdemokratie, zu Tagen der Qual wurden, sind vorüber, und nachdem das endgültige Ergebnis der Stichwahlen vorliegt, zählen die Parteien, wie der Hausvater in der „Glocke“, die Häupter ihrer Lieben.

Fast alle Parteien können bei dieser Zählung von sich mit dem Dichter sprechen: Und sieh, es fehlt kein teures Haupt! Denn der Leidtragende bei dem Wahlkampf ist, wenn wir von dem jetzt zerprengten kleinen Häuflein der Welfen absehen, lediglich die Sozialdemokratie, die vorher so prahlerisch verkündet hatte, daß der „Tag des Volksgerichts“ gekommen sei. Ist dieser eine Teil des Wahlprogramms, welches der Reichszentraler Fürst Bülow verkündet hatte, erfüllt worden, so ist dagegen der Ansturm wider den Zentrumssturm gründlich mißglückt. Die Partei ist nicht nur ungeschwächt, sondern sogar um ein Mandat stärker aus dem Wahlkampf hervorgegangen, und ebenso ist der Versuch, den parlamentarischen Feststand der Polen zu sämälern, teils infolge der Unreinigkeit der deutschen Parteien nicht nur gescheitert, sondern die bisher 16 Mann starke Partei ist auf 20 angewachsen. Von einem Siege der Regierung kann also nur gegenüber der Sozialdemokratie gesprochen werden, wenn auch immerhin das erreicht ist, was der Reichszentraler Fürst Bülow als nächstes Ziel des Wahlkampfes bezeichnet hatte, nämlich die Verwandlung der Mehrheit vom 13. Dezember in eine Minderheit. Daß im übrigen die Regierung, die im neuen Reichstage die Möglichkeit zweier Mehrheitsbildungen, einer konservativ-liberalen und einer konservativ-merikanischen, hat, den Versuch machen wird, mit dem Zentrum wie früher zu arbeiten, das geht aus den offiziellen Kundgebungen hervor, wie ja auch der Kaiser in der Ansprache, die er nach dem Bekanntwerden der Stichwahlergebnisse vom Fenster des königlichen Schlosses aus an die Menge hielt, die ihm Ovationen darbrachte, als den „Feind“, den das deutsche Volk niederreiten soll, offenbar nur die Sozialdemokratie angesehen wissen wollte.

Während man der Tätigkeit des neugewählten Reichstags, der bereits am 19. d. M. zusammentreten wird, allgemein mit Spannung entgegenfieht, ist das Interesse an den Verhandlungen in den einzelnen staatlichen Parlamenten durch den heftigen Wahlkampf stark zurückgedrängt worden. Der preussische Landtag trug dem auch Rechnung, indem er während des Wahlkampfes streifte. Und doch dürfte die am Donnerstag dieser Woche wieder ausgenommene Tagung mancherlei heftige Kämpfe bringen, denn die heizum-

sittene Polenfrage, die durch den polnischen Schulstreik erneut aufgerollt worden ist, wird nicht nur von der Regierung auf die Tagesordnung gesetzt werden, sondern auch die Polen scheinen nach ihrem Erfolg bei den Reichstagswahlen recht angriffslustig zu sein. Die Reichstagswahlen werden hier um so mehr auf die preussische Politik hinüberwirken, da auch das Zentrum sich im Landtag zunächst, und zwar nicht bloß bei der Polenfrage, in Oppositionsstellung begeben dürfte.

Die Erinnerung an die Vorgänge, welche zu den Reichstagswahlen geführt haben, ist in diesen Tagen aufgefrischt worden durch die Ernennung des vielgenannten Jesseffors Brüdner, den der Zentrumsabgeordnete Koerner bekanntlich als „jungen, grünen Jesseffor“ zu bezeichnen sich gemüht gefühlt hatte, zum Regierungsrat, eine Beförderung, die auf die Anregung des Kaisers zurückgeführt wird. Im Einklang mit dem mit großer Befriedigung begrüßten Erlaß des Kaisers über die Majestätsbeleidigungsprozesse ist jetzt auch in Württemberg eine königliche Verfügung ergangen, die unter Wiederholung einer früheren Ermächtigung das Justizministerium anweist, von der Befugnis zur Niederschlagung des Verfahrens wegen Majestätsbeleidigung einen tunlichst weitgehenden Gebrauch zu machen.

Im Gegensatz zu diesem erfreulichen Vorgehen besteht die letzte Weisheit des Zaren von Rußland und seiner Ratgeber nach wie vor in der Mobilmachung der Polizei und des Strafrichters. Jeder Tag bringt aus Rußland neue Meldungen über Massenverhaftungen und Massenbefragungen, aber ob auch die Gefängnisse sich füllen und Sibirien sich bevölkert, die Unruhestifter und Attentäter schicken wie Pilze aus dem Boden hervor.

Selbst die kleine Freude, das verhasste Japan in einen ernstlichen Konflikt mit der Nordamerikanischen Union verwickelt zu sehen, ist der Regierung des Zaren nicht vergönnt gewesen. Infolge des Druckes, den Präsident Roosevelt auf die Behörden von San Francisco ausgeübt hat, ist die Beendigung des kalifornischen Schulkrieges jetzt in die Wege geleitet worden, so daß dieser sich nicht zu einem japanisch-amerikanischen Kriege entwickeln wird. Freilich die tiefen Differenzen zwischen der Union und dem Lande der aufgehenden Sonne sind nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben.

### Schiffahrtsabgaben.

Die Budgetkommission der Abgeordneten beriet den Etat der Bauverwaltung. Auf die Anfrage eines Berichterstatters bezüglich der Frage der Schiffahrtsabgaben erklärte der Minister, die Regierung lasse sich die Durchführung des § 19 des Wasserstrafengesetzes vom 1. April 1905, nach welchem auf allen natürlichen Wasserstraßen Schiffahrtsabgaben eingeführt werden sollen, mit Nachdruck angelegen sein. Für das Rhein-

gebiet und das Wesergebiet seien behufs eines gleichmäßigen Vorgehens Verhandlungen mit den beteiligten deutschen Staaten eingeleitet worden. Es werde hierbei eine Lösung der Frage angestrebt, die zugleich eine wirksame Förderung der allgemeinen deutschen Verkehrsinteressen in sich schließt. Gleichzeitig habe über die zweckmäßige Durchführung des § 19 Meinungs- austausch mit den Schiffahrtsbeteiligten am Niederrhein und an der Weser mit dem Erfolg stattgefunden, daß die Überzeugung von dem Nutzen, der von der finanziellen Selbstständigkeit der Schiffahrtsinteressen in den Zweckverbänden für den weiteren Ausbau der Wasserstraßen erhofft werden kann, im Wachsen begriffen sei. Bezüglich des Wesergebietes sei eine Verständigung mit den Regierungen und den Beteiligten im allgemeinen gesichert. Im Rheingebiet beständen stellenweise noch Bedenken. Im Elbegebiet müsse erst die Rechtslage hinsichtlich der Strombaulast geprüft werden, ehe die Verhandlungen beginnen könnten. Bis zur Durchführung des § 19 werde die Regierung für die Verbesserung solcher Wasserstraßen, welche keine Schiffahrtsabgaben aufwenden und lediglich aus den Mitteln der Steuerzahler erhalten werden, keine weiteren Mittel in den Etat einstellen und sie hoffe sich hierbei in Übereinstimmung mit dem Hause zu befinden. Die Rechtsfrage sei für die Regierung dadurch erledigt, daß die Krone in Übereinstimmung mit dem Landtag die Einführung der Schiffahrtsabgaben beschlossen habe.

Wegen der Mosel-, Saar- und Lahnkanalisierung teilte der Minister mit, daß die Verhandlungen mit Luxemburg noch schwebten. Wegen der Lahn sei ein Projektionsbureau eingesetzt worden. In Diez schwebten Verhandlungen mit den Hessen. Hinsichtlich des Kanalprojektes Doersten-Campe-Weser habe sich die Regierung durchaus reserviert verhalten. Eine Moselkanalisierung ohne die Saarkanalisation sei nicht denkbar. Aus der Kommission seien sehr erhebliche Bedenken gegen das Projekt Doersten-Campe-Weser vom Standpunkte der preussischen Interessen ausgehend gemacht worden. Für die nächste Sitzung werde eine Resolution vorbereitet, welche die Wahrung der preussischen Interessen bezweckt. Der Vertreter der Staatsregierung erklärte auf eine Anfrage, daß die Regierung auf dem Standpunkte stehe, daß die Ortsbehörden gegenüber den staatlichen Betriebsverwaltungen und solchen des Reiches hinsichtlich der Befugnisse durchaus nicht eingeschränkt werden sollen, soweit nicht Staatshoheitsrechte in Betracht kämen. Auf eine weitere Anfrage, wie die Selbstständigkeit der Lokal- und Provinzialbehörden auf dem Gebiete der Hochbauverwaltung entwickelt sei im Sinne der Denkschrift von 1905, teilte der Minister folgendes mit: Zur Durchführung der Vorschläge ist das diesseitige Ressort zunächst mit den anderen beteiligten Ressorts, und zwar mit dem des Kultusministers, des Ministers der Landwirtschaft, des Innern, des Handels und Gewerbe, der Justiz und der Finanz in eine kommissarische Beratung getreten. Die Minister mit Aus-

### Fenilleton.

## Don Edisons Leben und Werk.

Morgen feiert Thomas Alva Edison seinen 60. Geburtstag, und er kann an diesem Tage auf ein Leben voll reichster Arbeit und außerordentlicher Erfolge zurückblicken. Vom Zeitungsjungen ist er zu einem Wohltäter der Menschheit emporgestiegen; aus niedrigen Anfängen führte sein Schicksal auf die Höhen des Ruhms und der Unsterblichkeit. Wie oft sind die wechselvollen Abenteuer dieser fast märchenhaft anmutenden Laufbahn schon erzählt worden, in der wunderbare Verfertigungen glücklicher und tragischer Art zu einem so herrlichen Ziele führten!

Als dem jungen Zeitungsverkäufer, der selbständig eine Eisenbahnzeitung druckte und verlegte, bei einem der Experimente, zu denen ihn sein Instinkt frühzeitig trieb, eine Explosion seine Presse zerstörte und den Zug in Brand setzte, als er seines Broterwerbes beraubt, fast taub geworden durch den Unglücksfall, neben den Trümmern seiner Druckerpresse an den Schienen stand, da schien ihm wohl sein ganzer kleiner Wohlstand, sein so schön begonnener Lebensweg zerstört. Und doch sollte der eigentliche Aufstieg erst beginnen. Dem großen Unglück folgte ein ungeahntes Glück. Er rettete dem Kinde eines Bahnbeamten das Leben, das auf den Schienen spielte und das er den Klädern des herantastenden Zuges entriß, und der dankbare Vater, der zu arm war, um den Retter mit Geld zu belohnen, teilte ihm das einzig Wertvolle mit, was er besaß: er lehrte ihn telegraphieren.

Diese Lehrstunden, aus Dankbarkeit von einem einflussreichen Telegraphisten einem armen Jungen erteilt, sollten tausendfältige Saat des Segens tragen und zu Ent-

deckungen führen, wie sie vorher die kühnste Phantasie nicht auszumalen verstanden. Vor dem Telegraphen sind dem Erfindergeiste Edisons die ersten, großartigen Ideen aufgetaucht und seine stets geschäftigen Finger, seine nie rastende, immer neuen Wundern nachsinnende Schöpferkraft haben dann die Wunder der Technik daraus hervorgehen lassen. Dem Genie Edisons ist das Erfinden ein so notwendiger Ausfluß seiner inneren Triebe wie dem Genie Michelangelos das Lösen der Gestalt aus dem Stein, wie dem Genie Shakespeares das dramatische Formen. Nachdem er durch seine ersten großen Erfindungen Geld und Ruhm in Fülle errungen hatte, trieb es ihn unaufhaltsam zur Ausführung neuer Pläne, zum Erfinden neuer Möglichkeiten. Ohne Rücksicht auf die Kosten hat er große industrielle Unternehmungen eingerichtet, die nur dazu da sind, seine Ideen in die Wirklichkeit zu überetzen, seinen Erfindertäumen Form und Gestalt zu geben. Die Regale seines Laboratoriums enthalten Proben von jeder bekannten Substanz auf Erden, umfassen in Flaschen, Büchsen und Schachteln alle nur möglichen chemischen Verbindungen. Mit Werkzeugen aller Art, mit Maschinen und elektrischen Anlagen sind seine Fabriken auf das reichste ausgestattet, und nicht weniger als 90 Assistenten, Zeichner, Chemiker, Elektriker, Ingenieure und Maschinenisten arbeiten die Details seiner Experimente aus.

Er selbst rührt nur selten irgend ein Werkzeug an, obwohl er beständig in seinem Laboratorium arbeitet, herumprobiert und den in ihm aufsteigenden Problemen nachsinnend. Gewöhnlich sitzt er in seinem breiten, hölzernen Lehnstuhl, ganz eingesunken in seine Gedanken, und wenn er aufschaut, so blicken seine Augen den Eintretenden so fremd an, als kämen sie aus fernen Regionen der Phantasie und mühten sich erst langsam an die Endlichkeit, an das alltägliche Milieu gewöhnen. Ist eine neue Erfindung in seinen Gedanken reif ge-

worden, so überläßt er sie den anderen zur Ausarbeitung und das ganze Personal ist immer mit der Fortsetzung und Weiterführung verschiedener neuer Ideen des Meisters beschäftigt. Zur Ausübung seiner neuen Pläne konstruiert er wieder besondere und eigenartige Maschinen. Er zeichnet auf ein Stück Papier schnell eine Skizze des eigentümlichen Apparates, dessen er bedarf, schreibt in kurzer bündiger Weise einige Bemerkungen hinzu und überläßt dann die Ausarbeitung seinem ersten Zeichner, mit dem er schon 30 Jahre zusammen arbeitet. Der führt die Zeichnung aus und übergibt sie dann den Maschinenisten, die in möglichst kurzer Zeit Edison das Modell abliefern. Viele dieser Apparate, die nur für wenige Minuten und nur einmal gebraucht werden, beanspruchen ganze Tage zu ihrer Herstellung, aber Edison schaut keine Kosten, wenn es gilt, besondere Werkzeuge herstellen zu lassen, und sein unruhiger Geist findet eine eigne Freude daran, solche Maschinen zu entwerfen. In seiner Fabrik ist eine besondere Abteilung für Glasbläserien, in der Retorten und Gefäße verfertigt werden. Eine andere Abteilung stellt Holzmodelle her, denn es ist ein Prinzip Edisons, jede Erfindung, bevor sie ausgeführt wird, in Holz konstruieren zu lassen. Die Betrachtung dieses Modells bringt ihn auf Verbesserungen und neue fruchtbare Einfälle. Er ruft dann wohl auch tüchtige Arbeiter in sein Laboratorium, bittet sie, sich zur Sache zu äußern, und verbietet für jede gut begründete Kritik eine besondere Belohnung.

Solange er mit einer neuen Erfindung beschäftigt ist, liest er die einschlägige Literatur über den Gegenstand und sucht sich möglichst alle Bücher zu verschaffen, die zu dem augenblicklich ihn beschäftigenden Problem in Beziehung stehen. Vermöge der rastlosen Tätigkeit des erfindertischen Geistes ist so jede größere Erfindung von einer Unzahl kleinerer umgeben, von denen die Welt

nahme des Kultusministers, dessen Antwort noch aussteht, schlagen vor: 1. Es soll eine Vermehrung der den Baubeamteten namentlich in den östlichen Provinzen beizugebenden Hilfskräfte vorgenommen werden. 2. Das technische Baupersonal soll eine größere Selbständigkeit in den weniger wichtigen Dienstgeschäften, bei der Kontrolle baulicher Unterhaltungsarbeiten und der baupolizeilichen Kontrolle erhalten; auch sollen sie zum selbständigen Bearbeiten der Rechnungssachen sich möglichst früh das Kalkulatorat erwerbten. 3. Die Lokalbaubeamteten sollen hantechnische Geschäfte bis zu 3000 Mark selbständig und endgültig erledigen. 4. Im Interesse der Gründlichkeit der Entwürfe und Anschläge sollen den Lokalbaubeamteten ausreichende Termine für die Bearbeitung der Projekte gewährt werden. 5. Um die Selbständigkeit der Baubeamteten bei den Provinzialbehörden zu heben, soll die Kostengrenze für ihre Superrevision von 30 000 auf 50 000 Mark und bei Kirchenbauten und Kunstdenkmälern von 5000 auf 15 000 bzw. auf 10 000 Mark erhöht werden. 6. Sollen den Baubeamteten mehr als bisher technische Werke und Zeitschriften zur Verfügung gestellt werden. Zu dem Zwecke seien in den diesjährigen Etat 10 000 Mark eingestellt. 7. Zur weiteren Fortbildung der Baubeamteten soll ihnen in umfangreicherer Maße als bisher Gelegenheit zu Instruktionsreisen gegeben werden, damit sie die Neuerungen auf dem Gebiete des Bauwesens, namentlich auch des landwirtschaftlichen, kennen lernen. Die einzelnen Einnahme- und Ausgabe-posten selbst wurden nicht angefochten. Die Petitionen der Wehr-, Schleusen- und Strommeister wurden der Regierung überwiesen.

### Die Rheinschiffahrt und deren Zukunft.

Im Verein der Kaufleute und Industriellen von Wiesbaden und Umgebung hielt Herr Professor G. O. Heine-Heidelberg gestern Abend im oberen Saale des „Neuen Nonnenhofes“ einen Vortrag über die Rheinschiffahrt und deren Zukunft. Der Redner gab zunächst ein umfassendes, interessantes Bild über die Entwicklung der Rheinschiffahrt, über den Einfluss der Schiffahrtsabgaben früherer Zeit auf den Frachtverkehr des Rheines. Es sind ungefähr vierzig Jahre her, daß durch die Rheinschiffahrtsakte die Verhältnisse des Rheines in einer Weise geregelt wurden, welche die denkbar größte Schiffahrtsfreiheit ermöglicht hat. Das hat sich glänzend bewährt, denn in unerhörter Weise hat sich seitdem die Rheinschiffahrt gehoben. Der Güterverkehr auf dem Rhein ist heute neun- bis zehnmal so groß wie auf den Vaplnlinien links und rechts des Stromes zusammen. Hieraus allein läßt sich schon folgern, daß der Rhein als Verkehrsstraße immer notwendig sein wird, denn mehr als zwei Bahnlinien lassen sich nicht neben dem Strom bauen, dafür hat die Natur auf der Strecke zwischen Biebrich und Bonn schon selber gesorgt. Nun ist man daran, die Schiffahrtsabgaben wiederum einzuführen; der preussische Ministerpräsident, der zugleich Kanzler des Deutschen Reiches ist, hat sich den Agrariern des Landtages verpflichtet, als sie die Zustimmung zur Kanalvorlage von der Einführung dieser Schiffahrtsabgaben abhängig machten.

Der Redner erörterte dann die Frage, warum die Schiffahrtsabgabe unmöglich geworden ist. Er ging auf das Abgabewesen überhaupt ein; auf die Zollstädte, die z. B. ein Fuder Wein auf der Strecke zwischen Mainz und Köln mit 120 M. Zoll belasteten; auf die Kriegsabgaben des 16. Jahrhunderts; auf die Lizenzen der Holländer; auf die Stapelrechte der Kölner und Mainzer; auf die zumstimmige Form der Schifferschaften usw. usw. Durch all diese Belastungen wurde die Schiffahrt derartig erschwert, daß nur noch sehr wertvolle Waren die Fracht aushalten konnten; es war namentlich unmöglich geworden, einen regelmäßigen Getreideverkehr einzuführen. Der Redner ging auf die mannigfachen Erleichterungen ein, welche der Rheinschiffahrt nach und nach zugefunden wurden, auf die Umwandlung, welche die Dampfschiffahrt im Verkehr der Wasserstraßen hervorrief, auf den Einfluss der Eisenbahn, der „eisernen Mündung“ des Rheines, auf die Schiffahrt, auf die

Schleppfahrten, welche in Verbindung mit der Eisenbahn die völlige Emanzipation von Holland gestatteten, auf die kapitalistische Gefahrung des Schiffahrtsbetriebes und auf die Partikularschiffer und auf den Einfluss, den die 1848 erfolgte Umwandlung Hollands aus einem Land des Zwanges in ein Land der entschiedensten Freiheit auf die Rheinschiffahrt ausübte. Im Laufe der Zeit entwickelte sich unter der Abgabefreiheit die Schiffahrt so stark, daß sie den Eisenbahnen bedeutende Konkurrenz machte. Als die Eisenbahnverstaatlichung erfolgte, fanden die Eisenbahnleute, daß diese Konkurrenz höchst unbequem sei und es entstanden Bänder, in welchen die Schiffahrtsabgaben gewissermaßen als eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit dargestellt wurden. So z. B. in dem Werke des Casseler Eisenbahnpräsidenten Ulbrich, der nachzuweisen sucht, daß die natürlichen Wasserstraßen im Laufe der Zeit zu künstlichen Wasserstraßen geworden seien, und die Mittel, welche zur Herbeiführung dieser Umwandlung aufgewendet worden, müßten vom Handel verzinst und gezinst werden. Derartige Meinungen waren den Agrariern natürlich aus dem Herzen gesprochen, die immer darauf aus waren, möglichst hohe Abgaben auf den Getreidetransport zu legen. Bei der günstigsten Berechnung der drohenden Rheinschiffahrtsabgaben würde das Getreide auf der Reise nach Mannheim per Tonne um 88 Mark! verteuert. Die Rheinschiffahrtsabgaben wären ein zweiter Zoll, genau in der Höhe, wie wir ihn jetzt haben. Durch eine derartige Verteuerung des Getreides müßten die Lebensbedingungen in Süddeutschland im Vergleich zum nördlichen Deutschland ungemein verschlechtert werden. Der Redner bezeichnete es als ein absolutes Novum, daß der Reichskanzler die Einführung der Abgaben versprach, obwohl er sie gar nicht versprechen konnte, da sie die Abänderung der Verfassung bedingt und zum mindesten von der Zustimmung des Reichstages abhängig ist. Man hat inzwischen mit jedem einzelnen Staat besonders verhandelt. Die Regierung spielt in ihren offiziellen Organen mit großem Geschick das agrarische Interesse aus. Die drohenden Rheinschiffahrtsabgaben, die eine gewaltige Verschiebung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse bedeuten würden, gehen hervor aus einem Bündnis des fiskalischen Interesses der Eisenbahn mit den agrarischen Interessen des Landtages. Was da gemacht werden soll, ist ein höchst gefährliches Experiment! Hoffen wir, daß politische Erwägungen, die ja nach oben immer mehr Eindruck machen als die allerdings auch schwerer verständlichen wirtschaftlichen Fragen, dahin führen, daß wenigstens das Schlimmste vermieden wird.

Herr Buch, der Vorsitzende des „Vereins der Kaufleute und Industriellen“, dankte dem Redner, dessen Ausführungen mit großem Beifall aufgenommen wurden, noch ausdrücklich. Eine Diskussion wurde nicht beliebt.

### Politische Übersicht.

#### Der französische Handel mit Marokko.

n. London, 6. Februar.

Das Auswärtige Amt veröffentlicht soeben einen Bericht des englischen Konsuls in Tanger über den Handel Marokkos im Jahre 1905, der wohl geeignet ist, die Franzosen über das Gedeihen ihres Einflusses über dieses hart umstrittene Absatzgebiet mit Genugtuung zu erfüllen. Der Handel Deutschlands ist danach mit 10,4 Millionen M. stationär geblieben, derjenige Englands auf 29 520 000 M. zurückgegangen, dagegen der französische auf 34 720 000 M. gestiegen, d. h. um 40 Proz. Dieses Wachstum des französischen Anteils am marokkanischen Handel ist allerdings teilweise auf zufällige Umstände zurückzuführen, hauptsächlich auf die im Jahre 1904 herrschende Trockenheit. Keine Ernte war geraten. England und Deutschland, die den größten Teil der marokkanischen Ausfuhr empfangen, sahen daher ihren Anteil am Handel zurückgehen, während Frankreich, das sich hier vorzugsweise dem Einfuhrgeschäft widmet, davon ziemlich unberührt blieb. Da außerdem großer Geldmangel vorherrschte,

wandte die Bevölkerung ihre flüssigen Mittel vornehmlich dafür auf, notwendige Nahrungsmittel zu kaufen. So kam es, daß die Nachfrage nach baumwollenen Waren aus England geringer war als in früheren Jahren, aber es wurden ebenso große Mengen Zucker bestellt wie gewöhnlich; das Gleiche gilt für Mehl und Gries. Da diese drei Produkte aus Frankreich kommen, konnte dies leicht einen Vorsprung vor seinen Konkurrenten gewinnen. Nicht alle Ursachen der Steigerung des französischen Handels mit Marokko jedoch sind bloß vorübergehender Natur; zu den dauernden gehören das beträchtliche Wachstum der französischen Kolonie und die immer zahlreicher werdenden regelmäßigen Beziehungen zwischen Frankreich und Nordafrika. Es leben jetzt etwa 1000 Franzosen in Tanger und die kleinen Gruppen an anderen Küstenplätzen nehmen unaufhörlich zu. Viele sind algerischen Ursprungs und vermögen auf Grund ihrer Kenntnis der einheimischen Sprache und der Sitten des Landes unter Bedingungen vorwärts zu kommen, bei denen andere nicht bestehen könnten. Nicht weniger als elf französische Schiffahrtsgesellschaften verkehren regelmäßig zwischen marokkanischen und algerischen oder französischen Häfen. Für eine derselben, die ein Algerier gründete, ist Tanger sogar der Heimathafen. Und keine von diesen Gesellschaften erhält einen Pfennig Subvention. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Bedeutung des französisch-marokkanischen Handels auch in den folgenden Jahren unaußersichtsam zunehmen wird. Namentlich für Wolle und Felle bietet Marokko Frankreich noch ein verheißungsvolles Absatzgebiet.

#### Die Hungersnot in Rußland.

g. Petersburg, 6. Februar.

Kürzlich wurde aus dem Gouvernement Kasan gemeldet, daß hungernde Bauern ihre Töchter verkaufen. Das bestätigt sich jetzt. Drei solcher Fälle stellt das Notstandskomitee der freien ökonomischen Gesellschaft nach Mitteilungen ihrer Kasanischen Sektion fest: 1. im Dorfe Klatschewo verkaufte ein Bauer, der für seine zwei minderjährigen Töchter keine Nahrung finden konnte, diese an einen reichen Gutsbesitzer, 2. in Terjuschki verkaufte ein Vater ebenfalls seine beiden minderjährigen Töchter, 3. im Dorfe Bolschaja Turma verkaufte ein Bauer seine 12jährige Tochter nach Wladi und seine 13jährige Entlein nach Omsk. Aus demselben Gouvernement geht den „Russ. Wd.“ eine Nachricht zu, wonach die Bauern von ihren Hütten schon alle Strohdächer abdecken und verfürten, um ihr Vieh nicht verhungern zu lassen. Recht betäubend sieht es auch in der Provinz Samara aus. Erwerbsmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Im Dorfe Alexandrowka Gratschewka sind, wie die „Nowoje Wremja“ von dort berichtet, zwar Speisehäuser errichtet, die aber bei weitem nicht ausreichen, die Not der hungerleidenden Bevölkerung zu stillen. In den Zwischenzeiten sind die Menschen genötigt, die als Viehfutter vorhandenen Kleie und Eicheln zu essen. Doch auch solche Vorräte haben nur die, die sie im Herbst als Schweinefutter zurücklegten. Manche trinken einen Aufguss von Eichenrinde; die Folge sind bössartige Geschwüre und das Anschwellen des ganzen Körpers. Viele jucken durch Schlaf dem Hunger entgegenzuwirken. Am meisten leiden Kinder, weil sie beweglicher sind wie Erwachsene, also den Hunger nicht durch Stillliegen zu betäuben vermögen. Wenn nicht bald Hilfe kommt, bleibt den Hungernen nichts übrig als — das Sterben.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser, der nach dem abgeänderten Reiseplan erst am 19. Februar abends in Wilhelmshaven eintrifft, unternimmt am folgenden Tage nach der Bereidigung der Marinerekruten an Bord des Flottenflaggschiffes „Deutschland“ eine Fahrt nach Helgoland und von dort nach Bremerhaven, wo die Auschiffung erfolgt.

\* Die Interpellationen wegen des Unglücks auf der Nebengrube werden vorläufig noch nicht zur Verhandlung kommen, da die Regierung das Ergebnis der Untersuchung abwarten will.

niemals hört. Er hat die wunderlichsten Apparate erdacht, Behälter, Ofen, Apparate zum Färben und Mischen von Chemikalien, besondere Maschinen zur Bearbeitung besonderer Metalle. So hat er ganz neue Industrien geschaffen, nicht nur für elektrische Anlagen jeder Art, sondern auch auf dem Gebiet der Maschinenfabrikation und auf allen Gebieten der Technik Anregungen gegeben, die von anderen bearbeitet und nutzbar gemacht wurden. C. L.

### Aus Kunst und Leben.

#### Der Goldreichtum der Erde.

Vor etwa 15 Jahren erregte ein deutscher Gelehrter durch die Behauptung großes Aufsehen, daß die Erde aus geologischen Gründen in absehbarer Zeit nicht mehr imstande sein werde, der wachsenden Nachfrage nach Gold zu genügen. Die Goldfelder seien in ihrer Ausbeutungsmöglichkeit beschränkt, indes der Goldverbrauch von Jahr zu Jahr wächst; und da immer mehr Staaten zur Goldwährung übergehen, da aller Handel, alle Industrie letzten Endes von der Goldproduktion abhängig sind, so gehe man einer furchtbaren Krise entgegen. Diese trüben Prophezeiungen haben glücklicherweise keine große Wahrscheinlichkeit für sich; denn die Goldproduktion ist von Jahr zu Jahr gewachsen und man braucht nicht zu befürchten, daß je ein Verfliegen des Goldreichtums der Erde eintreten werde. In einem interessanten Aufsatz, den H. Selwyn-Brown in „Woody's Magazine“ veröffentlicht, wird das durch Zahlen überzeugend dargelegt.

Die Goldförderung des Jahres 1905 hat die aller früheren Jahre weit hinter sich gelassen, für 373 Mill. Dollar Gold wurden gewonnen, 30 Millionen Dollar oder 8,8% mehr als im Vorjahre 1904. Unter den pro-

duzierenden Goldländern steht Nordamerika mit 118 Millionen Dollar an erster Stelle; Afrika hält mit 113 Millionen den zweiten, Australien mit 85 Millionen den dritten Platz. In den Vereinigten Staaten marschiert Colorado mit einer Jahresernte von 25 Millionen Dollar an der Spitze; Kalifornien bringt 19 Millionen, Alaska 14 Millionen Dollar hervor, wodurch ein Aufschwung von mehr als 50% gegen das Vorjahr erzielt ist. Nevada liefert 5 Millionen. Auch Mexikos Goldproduktion zeigt ein gewaltiges Anwachsen; das Jahr 1905 brachte 14 Millionen Dollar, etwa 40% mehr als im Jahre 1903. Südamerika liefert 11 Millionen Dollar, die sich auf Brasilien, Chile und die Guayanas verteilen; zudem ist längst bekannt, daß zu beiden Seiten der Anden reiche Goldadern noch der Ausbeute harren; von den Unternehmern wird nur auf die Errichtung geeigneter Verkehrsmittel gewartet, um den Betrieb aufzunehmen. Rußland und Sibirien brachten etwa 22 Millionen Dollar; dabei würden im Ural-Gebiete und in den südöstlichen Bergdistrikten neue Minenunternehmungen zweifellos noch sehr große Erfolge haben. Das übrige Asien trägt etwa 24 Millionen Dollar zur Goldproduktion bei; die Hälfte davon entfällt auf Britisch-Indien, China und Japan, die je etwa 4½ Millionen liefern. Die Transvaalminen haben durch Verwendung der Aufbläs einen leichten Rückgang zu verzeichnen; britische Kapitalisten sind zurzeit übrigens eifrig tätig an der Erschließung neuer Goldminen in Rhodesia, an der Goldküste und auch in Ägypten, das schon im Altertum als Goldland eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Die reichsten Goldgebiete besitzt jedoch Australien; hier steht die Minenindustrie noch in den Kinderschuhen. Gewaltige Goldfelder liegen fast noch unberührt. Allein in den 55 Jahren, in denen man in Australien mit der Goldgewinnung sich beschäftigte, hat das Land so viel

Gold geliefert wie die Vereinigten Staaten in 113 Jahren; und das mit einem so winzigen Betriebskapital, daß man an gar keinen Vergleich mit den großen amerikanischen Betrieben denken kann. Zu diesen schon mehr oder weniger ausgebeuteten Goldlagern kommen dann noch die zahlreichen noch unberührten Felsengebietederen Steine goldhaltig sind; unzweifelhaft wird man ein nicht zu kostspieliges Verfahren finden, durch das das kostbare Metall dem Gestein abgerungen wird. Außerdem gibt es große ozeanische Goldgebiete, von denen wir an manchen Küsten, z. B. an der ganzen pacifischen Küste Amerikas, an australischen Küstenstrecken und bei Neuseeland, bestimmte Kunde haben. Der Wellenschlag spült dort Goldpartikel an das Land, die von reichen unterseeischen Lagern zeugen. Solche Goldanpflüngen sind durchaus keine Seltenheit, man findet sie in vielen Ländern; dabei ist es interessant, daß sie fast durch jeden Sturm erneuert und bereichert werden.

\* „Salomesieber“ in New York. Man berichtet aus New York: Ganz New York steht gegenwärtig im Zeichen der „Salome“. Ein wahres „Salomesieber“ hat die amerikanische Metropole erfaßt. Der Kampf um das Werk von Richard Strauss hat das langschlummernde Interesse für die jüdische Prinzessin mit einem Schlag wachgerufen; mit einem Male begegnet man ihr an jeder Straßenecke, überall preisen Plakate ihre Schönheit, in allen Vaudeville's taucht sie auf, und keine Singpielhalle glaubt, ohne einen „Stedenfleiertanz“ auskommen zu können. Natürlich war die Straußsche Oper der Anlaß zu diesem Tumult; aber es ist sehr fraglich, ob die Begeisterung der Amerikaner für die Prinzessin von Judäa zu solchen Bogen gewachsen wäre, wenn der Protest gegen die Aufführung und all das Drum und Dran nicht die Neugier und Sensationslust bis zur Fieberhöhe er-

**Der Handelsvertrag mit Amerika.** Die „Cölnische Zeitung“ meldet aus Berlin unterm 8. Februar: Die New Yorker Meldung, daß die amerikanische Handelsvertragskommission Grundzüge des Handelsvertrages mit Deutschland veröffentlicht, ist dahin richtig zu stellen, daß es sich nicht um einen regelrechten Handelsvertrag handelt, da weder die Deutschen noch die amerikanischen Delegierten zum Abschluß eines solchen bevollmächtigt sind. Die Tätigkeit der beiderseitigen Kommissare war lediglich eine informatorische, hat sich aber in der Tat der Form nach zu einem Vertragsentwurf entwickelt, an dessen Bestimmungen jedoch weder die deutsche noch die amerikanische Regierung gebunden ist. Die Tatsache der Veröffentlichung kann wohl nur so ausgelegt werden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Entwurf als brauchbar anerkennt und über ihn mit dem Senat verhandeln wird. Jedenfalls kann man daraus entnehmen, daß Roosevelt und die Minister den ersten Willen haben, zu einem Abkommen mit Deutschland zu gelangen und man kann diese Stellungnahme der amerikanischen Regierung nur mit Genugtuung verzeichnen. — Aus New York wird dem „B. L.“ noch gemeldet: Die Einberufung einer Extrasektion des Kongresses, um den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland herbeizuführen, gilt als gesichert. Roosevelt drängte die Kommission zur schleunigen Vorlegung des Berichtes, damit der neue Kongreß bereits am 5. März zusammentreten kann.

**Die polnische Landtagsfraktion** hat darauf verzichtet, ihre Haltung bezüglich des polnischen Schulstreits in einer besonderen Interpellation gegenüber der Staatsregierung zum Ausdruck zu bringen, namentlich weil sie befürchtet, die erforderliche Unterstützung einer solchen Interpellation nicht zu erhalten. Aus diesem Grunde will sie ihre Klagen und Beschwerden bei der Beratung des Kultusetats vorbringen.

**Die Ostmarkenpolitik.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verteidigt in einem längeren Artikel die preussische Ostmarkenpolitik und kommt nach Aufzählung der bisherigen Erfolge zu dem Schluß: Die Ausnutzung der Möglichkeit der Verstärkung des ostmärkischen Deutschentums darf nicht vorübergelassen werden, und deshalb muß für die sich dem Osten zuwendenden Volksgenossen in unseren Ostprovinzen der nötige Raum unbedingt zur Verfügung gestellt werden. Gelingt auf diesem Wege die dauernde Verstärkung des deutschen Bevölkerungselements, so wird auch die Behauptung, daß die Polenpolitik der Regierung Fiasco gemacht habe, endgültig verstummen. — Wenn! Die „N. A. Z.“ wird dafür nur wenig Gläubige finden.

**Schülerstreit.** Vom Gymnasium in Nafel wurden drei polnische Schüler relegiert, weil ihre Väter (!) sich in eifriger Weise am Schulstreit beteiligten. Die Väter hatten ihren anderen Kindern, welche die Volksschule besuchen, die Teilnahme am deutschen Religionsunterricht verboten und auch andere Eltern zur Teilnahme am Schulstreit aufgehetzelt.

**Ruhe in Kamerun.** Nach den letzten, der „Kolon. Zeitschr.“ zugegangenen Nachrichten ist es Hauptmann Dominik in Kamerun gelungen, die seit langer Zeit unbotmäßigen Raffahauptlinge zur friedlichen Unterwerfung zu bringen. Im Raffagebiet soll eine Militärstation angelegt werden. Gegenwärtig hat Dominik den Auftrag, eine fahrbare Straße von Mangaboko über Bertua nach den Quellen des Gumesflusses anzulegen.

**Deutschland und England.** Der „Graphic“ veröffentlicht ein Interview des englischen Journalisten Dufford mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz, bei der sich dieser wie folgt über die Lage ausgesprochen haben soll: Ich kann mir nicht denken, daß das englische Volk im Ernst glaubt, das Reichsmarineamt bereite einen Angriff gegen England vor. (Angriffskrieg.) Ich kann nur wiederholen, daß ich diese Beschuldigung für zu närrisch halte, als daß sie einer ausdrücklichen Widerlegung wert wäre. In der ganzen Welt gibt es doch keine einzige Frage, die den Grund zu einer Angriffskriegsaktion speziell gegen England für uns geben könnte. Andernfalls hätten wir uns bewogen ge-

sehen, 1906 eine Flottenvorlage von ganz anderem Umfange einzubringen. Daß Deutschland zu jenen Mächten gehört, die dem Abrüstungsbedanken einigermassen skeptisch gegenüberstehen, kann niemand übersehen, denn für eine Macht mit einer kleinen Flotte, wie Deutschland, ist eine Einschränkung der Rüstungen natürlich viel bedenklicher als sie es etwa für England sein würde, dessen Marine der jeder anderen Macht so außerordentlich überlegen ist. Wenn ferner über die enorme Vermehrung der Ausgaben für Marinezwecke geklagt wird, so sollte nicht vergessen werden, daß England diesen Weg zuerst eingeschlagen und dadurch die übrigen Mächte genötigt hat, ihm darin zu folgen.

**Majestätsbeleidigungen in Bayern.** Die Korrespondenz Hofmann schreibt: In Bayern ist ein allgemeiner Erlass über die Behandlung von Majestätsbeleidigungssachen nicht erwartbar. In Fällen, die sich dazu eignen, sind die Verurteilten schon bisher völlig oder teilweise begnadigt worden. Auch ist Vorsorge getroffen, daß dem Justizministerium über alle Verurteilungen dieser Art vor der Strafvollstreckung berichtet wird. Die Befugnis, ein anhängig gewordenes Strafverfahren niederzuschlagen, die in andern Bundesstaaten der Krone zusteht, ist dem bayerischen Verfassungsrecht fremd.

**Neue Afrikafahrt.** Die die „Tägliche Rundschau“ hört, hat Kolonialdirektor Dernburg 10 Großindustrielle eingeladen, ihn auf seiner Afrikareise, die er sofort nach Erledigung des Kolonial-Etats im Reichstage antreten will, zu begleiten. Unter diesen wird sich auch der größte Baumwoll-Industrielle Württembergs befinden.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 8. Februar.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Auf eine Anfrage erklärt Unterstaatssekretär Conrad, daß der Entwurf des Gesetzes, betreffend die Neuorganisation der Generalkommission im Landwirtschaftsministerium, fertiggestellt sei. Er unterliege jetzt der Begutachtung der anderen Ministerien.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Stoßmann (kons.), Rindler (freis. Vp.), Schröder (natl.) und Schmedding (Zentr.), die für die Besserstellung der Spezialkommissare und Generalkommissionszeichner eintreten, und Abg. Bierck (freikons.), der für die Landmesser das Abiturientenexamen für erforderlich hält, wird der Titel bewilligt. Ebenso das Kapitel bautechnische Revisionen.

Bei dem Kapitel landwirtschaftliche Lehranstalten Gemeldet

Abg. Pappenheim (kons.) den theoretischen Charakter der landwirtschaftlichen Lehranstalten. Die Praxis habe schon in vielen Fällen gezeigt, daß die Anwendung der auf den Hochschulen erworbenen theoretischen Kenntnisse in der Praxis zu Tragikläffen geführt habe. Hier müßten die Landwirtschaftskammern mit ihren Versuchstationen in Wirksamkeit treten.

Minister v. Arnim erklärt seine Zustimmung zu den Ausführungen des Vorredners und verspricht, den ländlichen Fortbildungsschulen alle Sorgfalt angedeihen lassen zu wollen.

Abg. Savigng (Zentr.) tritt für eine wesentliche Vermehrung der landwirtschaftlichen Winterschulen ein, namentlich im Westen der Monarchie, und verlangt eine angemessene Besoldung und Sicherstellung der Lehrkräfte. Die ländlichen Fortbildungsschulen müßten sich auch die Ausbildung der Landwirtschaftsdiener angelegen sein lassen.

Minister v. Arnim erklärt: Die Winterschulen seien für die ganze Monarchie bestimmt. Eine einseitige Bevorzugung des Ostens bestehe nicht, wenigstens naturgemäß die Bedürfnisfrage nicht außer Betracht gelassen werden dürfe. Für Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht händen ihm Mittel nicht zur Verfügung. Er würde sich bemühen, auch für die Haushaltungsschulen Mittel zu erlangen.

Abg. Lotichius (natl.) bittet um Vermehrung des Lehrpersonals und um weitere Ausgestaltung des

zu erziehen, sie zur Selbsttätigkeit zu bewegen, sie zu landwirtschaftlicher Tätigkeit zu bringen, scheinen nach und nach Erfolg zu haben. Der gegenwärtige Kommissar Francis E. Leupp hat mit seltener Energie die Lösung dieser Aufgabe in die Hand genommen. Zwischen dem Departement des Innern und den Indianern sind Unterhandlungen bereits eingeleitet und es werden große umfassende Maßnahmen vorbereitet, die der theoretisch schon so oft erörterten Frage eine praktische Beantwortung geben sollen. Viele Hunderte der roten Männer haben bereits die Reservatgebiete verlassen; sie beginnen, wie die Weißen, Arbeiten zu übernehmen, freien Stellungen an, um sich durch praktische Tätigkeit ihren Lebensunterhalt zu erwerben, und die Tage der alten Indianerromantik neigen sich ihrem Ende zu. Die Indianer zeigen sich für landwirtschaftliche Arbeit keineswegs so ungeeignet, wie man gemeinhin anzunehmen pflegt; im Gegenteil, sie sind intelligente und fleißige Leute und im Westen sehr gesucht. Mr. Leupp trägt sich mit großen Plänen, um die Arbeitskräfte ganzer Stämme in großem Maßstabe der Zivilisation zu gewinnen; wo die Landverhältnisse günstig liegen und durch Fruchtbarkeit oder mineralischen Reichtum eine Gewährung von Kapital rechtfertigen, wird die Gründung von großen Aktiengesellschaften geplant. Jeder Indianer soll dabei Aktionär werden und die Regierung würde nur eine Art Oberaufsicht übernehmen darüber, daß die Summen richtig verwaltet werden und daß jeder Teilhaber zu seinem Recht kommt. So scheint die Zeit nicht fern, in der die Indianer in Wirklichkeit amerikanische Bürger sein werden.

### Kurze Mitteilungen.

„Reiquer Porzellan“, das historische Lustspiel von Hans v. Kahlenberg, auf das wir bereits einmal hingewiesen haben, wurde bei der Erstaufführung im Ver-

Pomologischen Institut in Geisenheim. Dasselbe habe sich große Verdienste um die Obstzucht erworben.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen wird das Kapitel bewilligt, ebenso nach unwesentlicher Debatte die Kapitel „Tierärztliche Hochschulen“, „Förderung der Viehzucht“ und „Förderung der Fischerei“.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag um 11 Uhr vertagt. — Vorher nationalliberale Interpellation, betreffend Bremerlaß, erste Lesung des Wanderarbeitsstättengesetzes und des Gesetzes, betreffend die Zusammenlegung von Grundstücken. Schluß um 5 Uhr.

### Ausland.

#### Österreich-Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Immunitätsausschuß beschloß, dem Abgeordnetenhaus vorzuschlagen, der Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Lengyel zuzustimmen, um dem von dem bisherigen Justizminister Polonyi gegen ihn angestregten Beleidigungsprozeß freien Lauf zu lassen.

Die Landtage von Galizien und Salzburg treten am 14. Februar zusammen, die von Böhmen, Schlesien, Goerz und Gradiska und Borsarlberg am 18. Februar.

#### Rußland.

Aus Moskau wird gemeldet: Bei Abfuchung des Gebäudes für Frauen-Kurje wurden Dynamit, ein Gewehr und eine Bombe gefunden. Acht Studentinnen wurden verhaftet. (Woff. Zig.)

#### Frankreich.

Der Ausschuß, welcher mit der Prüfung der Frage des Rückkaufs der Westbahnen beauftragt ist, setzt sich zu zwei Dritteln aus Gegnern des Projektes zusammen.

In der Kammer griff gestern Jaurès die Kredit- und Finanzinstitute an, die sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands mischten. Redner sprach dann von der russischen Industrie, die sich zu der größten der Welt entwickeln könnte, und von der nicht kontrollierten Aktion zwischen der russischen Regierung und der Staatsbank. Er warf der russischen Regierung vor, daß sie sich durch allerlei Machenschaften Geldmittel beschaffe, und griff die französisch-russische Bank an, die angeblich gegründet worden sei, um russische Eisenbahnen mit französischem Kapital zu bauen, in Wahrheit aber, um der russischen Regierung, die die Bank beherrsche, Geld vorzustoßen. Jaurès erwähnte dann die Bank, die am 10. November 1906 für den Bau von Eisenbahnmateriale gegründet worden sei, nachdem die betreffenden Verhandlungen zwischen dem Moskauer Finanzier Bisra und einem französischen Finanzmann geführt worden seien. Diese Gesellschaft werde nach der Ausgabe der Fonds eine ausländische werden und ihre Fonds der russischen Regierung zur Verfügung stellen können. (Lärm.) Redner fuhr fort: Er wolle kein Mitglied der Kammer bloßstellen (es handelt sich um Rouvier), er bedauere aber, daß der Betreffende eine heimliche Anleihe für die russische Reaktion vorbereite und dabei seinen politischen Einfluß geltend mache. Jaurès sagte schließlich, er wünsche, daß ein freies Rußland der treu ergebene Freund Frankreichs sei (Beifall), man möge die französischen Finanzleute warnen, damit eine Katastrophe vermieden werde. (Beifall auf der äußersten Linken.)

#### Schweiz.

Der Genfer Bahnhof samt der Bahnlinie Genf-La Plaine ist Eigentum der französischen Bahngesellschaft Paris-Lyon-Mittelmeer. Da diesem Verhältnis politische Gefahren für die Schweiz innewohnen, beabsichtigt der Bundesrat, die Strecke Genf-La Plaine zu verstaatlichen.

#### Montenegro.

Das Befinden der Fürstin Milena hat sich verschlimmert.

In der Skupstina wurde die auf Veranlassung des Fürsten eingebrachte Vorlage, durch welche die Todes-

weck hätte. Nun kann man sich vor lauter jüdischen Prinzessinnen kaum mehr retten. Maler, Bildhauer, Zeichner, alle entdecken in ihr plötzlich ein interessantes Sujet. Ein Italiener macht Aufsehen durch die Erklärung, daß er nun endlich das echte Modell zur „Salome“ entdeckt habe. Ein halbes Jahr lang suchte er nach einem Wesen, das seiner Künstlerphantasie genügen werde. Nun hat er seine Salome endlich gefunden. Unter den Sirenen des „Hippodroms“ hat er sie entdeckt; sie ist bereit, ihm zu sitzen. Und diese kleine Tänzerin vom Hippodrom wird gewiß Karriere machen, wenn bis dahin das „Salomefieber“ nicht einer anderen Sensation gewichen ist.

**Ein Denkmal für Berthold Auerbach.** Ein Komitee von namhaften Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern erläßt nachfolgenden Aufruf:

Am 8. Februar waren fünfundsanzig Jahre seit Berthold Auerbachs Hingang verfloßen. Schwäbische Freunde des Dichters haben an diesem Gedenktage sein Geburtshaus in Nordstetten mit einem Erzbild schmückt. Der engeren Landsmannschaft wollen Freunde und Anhänger des Schöpfers der Schwarzwälder Dorfgeschichten im Umkreis des ganzen deutschen Sprachgebietes mit der Errichtung eines Denkmals für Berthold Auerbach folgen. Bei der Auerbach-Plinthe in Cannstatt, dem Lieblingsplatz des Dichters, soll eine Büste sich erheben, die dem Meister der Erzählungskunst, dem Kenner deutscher Volksart, dem Hüter des Humanitätserbes, dem Vorkämpfer des neuen Reiches läugnt gebührt.

Zur Entgegennahme von Beiträgen erklärt sich Herr Gustav Müller, Stuttgart, Kanzleistraße 26, bereit.

**Die Erziehung der Indianer.** Die Bemühungen der amerikanischen Regierung, die ehemaligen Herren des Landes, die Indianer, zu praktischer Kulturarbeit

liner Neuen Theater bei prächtiger Inszenierung erst freundlich aufgenommen, stieß aber im Schluß auf energische Opposition.

**Das Ende der „Mannheimer Hoftheaterkrisis“!** Der Stadtrat von Mannheim hat mit dem Intendanten des dortigen Hof- und Nationaltheaters Dr. Hagemann unter Anerkennung seiner Leistungen und Bestrebungen einen 3jährigen Vertrag abgeschlossen.

**Ein neuer Bildbruch.** Ernst v. Bildenbruch las dieser Tage im Apolloaal des Kgl. Schauspielhauses in Berlin dem Regiekollegium und den Mitgliedern der Berliner Hofbühne sein neues Schauspiel „Die Rabensteiner“ vor. Bildenbruchs jüngste Bühnendichtung soll als nächste große Novität in Szene gehen.

**Der Dapi.** Das Bureau Neuter erfährt, daß Major Powell Cotton ein vollständiges Skelett eines Dapi nach England sandte. Der Schädel wird als der merkwürdigste bezeichnet, den man jemals erhielt. Der Forscher fand außerdem ein schön gezeichnetes, vollständig unverletztes Fell, sowie das Fell eines jungen Dapi. Die interessanten Sachen befinden sich jetzt im Britischen Museum.

**Fluor gegen Zahnkrankheiten?** Wie die „Allschau“ mittelt, glaubt Dr. Dellinger (Mainz) im Fluor ein Mittel gegen Zahnkrankheiten gefunden zu haben. Das Fluor wird in Form von Fluorkalzium verabreicht. In sehr geringer Menge den Speisen beigegeben, soll es in kurzer Zeit eine bemerkbare Verbesserung der Zahnschmerz bewirken.

**Manets „Olympia“.** Die „Olympia“, das viel umstrittene, seinerzeit vom „Salon“ zurückgewiesene Gemälde Manets, das durch öffentliche Sammlung fürs Luxemburg-Museum erworben worden war, wurde, wie die „Allg. Ztg.“ aus Paris berichtet, Mittwoch der Galerie des Louvre einverleibt.

Strafe außer bei Fällen von Hochverrat abgeschafft wird, mit Akklamation angenommen.

Marokko.

Der Raib Zellah vom Stamm der Beni-Msourer, dessen Bruder sich dem Sultan bereits unterworfen hatte, begab sich gestern in das Lager des Kriegsministers, um diesem seine Absicht, sich ebenfalls zu unterwerfen, mitzuteilen.

Vereinigte Staaten.

Am 24. d. Mt. wird in Havana eine Kundgebung von über 100 000 Kubanern veranstaltet werden, um gegen das Verbot des Hahnenkampfes durch die Amerikaner zu protestieren.

Mittelamerika.

Zwischen den Republiken Honduras und Nicaragua sind die diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden, weil Truppen von Honduras auf nicaraguisches Gebiet eingedrungen sind.

Südamerika.

Nach einer Meldung des "Daily Telegraph" aus Buenos-Aires ist in Argentinien eine militärische Revolution im Gange, hauptsächlich in San Juan und Umgebung. Dort hat sich ein Oberst Sarmiento zum Generalissimus des Landes proklamiert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Februar.

Das amtliche Ergebnis der Reichstags-Stichwahl.

Das heute vormittag ermittelte amtliche Ergebnis der Reichstags-Stichwahl im 2. nassauischen Wahlkreis vom 5. Februar 1907 ist folgendes:

Wahlberechtigte	46 461
Ungültige Stimmen	657
Gültige Stimmen	37 484
Davon entfielen auf:	
Buchhalter Lehmann in Mannheim	19 367
Kommerzienrat Bartling in Wiesbaden	18 117

Sonach ist Lehmann mit 1250 Stimmen mehr gewählt. — Den Vorsitz führte bei der Feststellung an Stelle des erkrankten Wahlkommissars, Herrn Polizeipräsident v. Schend, Herr Landrat v. Herberg. Als Beisitzer waren die Herren Geh. Kommerzienrat Gustav Dyckerhoff-Biebrich, Landwirt Philipp Fischer, Erbenheim, Rentner Heinrich Schreiber hier, Kaufmann und Stadtverordneter Aloys Mollath hier, Ökonom Ch. Balzer-Langenschwalbach, Goldarbeiter Karl Herber dafelbst, Weinhändler Jean Fißland-Elville und Kaufmann Max Schuster dafelbst zugezogen.

Vom Stadtparlament.

Das Rathaus hatte gestern wieder einmal einen großen Tag. Die Tribünenplätze waren dicht besetzt, auch sämtliche Stehplätze waren eingenommen.

Wertzuwachssteuer und Kurtaxe.

Oberbürgermeister v. Ibell ist noch an das Krankenslager gefesselt. Die Verleibung der Kampfsjekte oblag nunmehr in erster Linie dem Stadtkämmerer. Dr. Scholz verzichtete darauf, noch einmal große Momente in die Waagschale zu werfen. Die Sache war genugsam abgedroschen. Und doch wäre ein tieferes und breiteres Erfassen der Materie gerade gestern wohl am Platze gewesen, denn die Versammlung befand sich in einer Stimmung, in der man „mit sich reden läßt“.

das das Stadtverordneten-Kollegium im Laufe der Jahre dem schwierigen Problem der Bodenwert-Zuwachssteuer gegenüber eine Stellung eingenommen, die grundsätzlich verschieden ist von der oft mehr als gereizten Behandlung des Themas in anderen Stadtparlamenten. Es kam gestern das Bestreben zutage, dem Kern der Streitfrage möglichst gerecht zuleibe zu rücken. Leider war das Resultat auch diesmal noch keine Klärung in dem Sinne, wie der Stadtkämmerer es wünschte: klipp und klar, für oder gegen! Gerade aus der Ablehnung einer Abstimmung hierüber ist zu entnehmen, daß man sich dem Prinzip der neuen Steuer nicht mehr lange verschließen wird, daß man aber, unseres Erachtens mit Recht, entschieden gegen die mangelhafte Form des Entwurfs so lange kämpfen wird, bis ein relativ vollkommener Modus gefunden sein wird.

Aus der Versammlung ist zunächst hervorzuheben, daß unser Stadtkämmerer das Thema mit einer artigen Ruhe behandelte. In dieser glücklich angelegten Rolle eines steuerlichen Rattenfängers von Hameln unterstützten ihn namentlich mehrere Söhne, aus denen teils Prophetenfülle, teils Durchsichtigkeit schimmerten. Seine Behauptung, daß die Zuwachssteuer in ihrem Siegeszug durch die deutschen Städte nicht aufzuhalten sei, daß man sie in 20 Jahren überall finden würde, wollte man nicht recht glauben, aber ließ sie sich doch gefallen. Sein Postulat: Je mehr Schulden eine kräftig aufblühende Stadt hat, desto höher sollte sie im Ansehen stehen, nahm man mit halb lächelndem, halb saurem Gesicht hin. Seine Anweisung, daß jede Steuer einen kommunizistischen Zug trage, namentlich aber die Einkommensteuer, fand man nicht ganz unrichtig. Sein Hinweis allerdings, daß die Zuwachssteuer nicht gerade deshalb schlecht sei, weil sie im sozialdemokratischen Kommunalprogramm stehe, da dieses doch in vielfacher Hinsicht bahnbrechend vorgehe, fiel in diesen Nachwahltagen auf einen etwas merkwürdigen Boden; er wurde mit lebhaften Hohn und dem Rufe „Lehmann! Lehmann!“ quittiert. Alles in allem: der beste Redner des Tages war Dr. Scholz. Was danach kam, war wohl insgesamt recht gut gemeint, genigte aber vielfach nicht den sachgemäßen Forderungen. Auf die bekannten abschreckenden Baumbach'schen Beispiele konnte Dr. Scholz schlagend einwenden: „Bei Steuerdebatten soll man mit Normalfällen kalkulieren, und nicht mit anormal garteten Sonderbeispielen“.

Stadtvordneter Schröder fand mit seiner „Wädertier“ keinen Anklang. Mehr Aufmerksamkeit beanspruchte Stadtvordneter Raffrenner, das weise Schälchen im Hausbesitzerverein, der neulich mit seiner gegen sämtliche übrigen Stimmen des Vereins für die Zuwachssteuer eintrat. Diese „ein-stimmige“ Annahme verleitet wohl nicht mit Unrecht zu der Annahme, daß auch im Stadthaus einmal der Tag kommen wird, wo man die Wertzuwachssteuer annehmen wird. Kann sich doch diese Erwartung auf ein Faktum stützen, das Bände redet, das aber gestern mit seinem Worte kritisiert wurde: Die Haus- und Grundbesitzer lassen sich ohne weiteres eine Erhöhung der Umsatzsteuer um mehrere Hunderttausend Mark gefallen, ja sie geben freudig zu dieser technisch rohen und finanzpolitisch ungerechtesten aller Grundsteuern ihre Zustimmung, und regen sich bitter über jene Art der Umsatzsteuer auf, welche doch eigentlich ihre gerechteste Form ist: über die Zuwachssteuer. Die Umsatzsteuer wird immer, auch bei den schwersten Verlustverkäufen, erhoben; die Zuwachssteuer nur, wenn ein wirklicher erheblicher Gewinn erzielt wird. Man kann eben so manches nicht verstehen.

Nach der „kommunistischen“ Zuwachssteuer wurde auf dem „aristokratischen“ Steuerfarnikel, der Kurtaxe, herumgeritten, mit welchem Erfolg, siehe Bericht. A. M.

Arbeitszeit in Kontoren des Handelsgewerbes.

Der Beirat für Arbeiterstatistik hat vor längerer Zeit bereits eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe in kaufmännischen Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, gefordert. Er schlug hierfür folgende Bestimmungen vor:

1. In Kontoren und sonstigen kaufmännischen Betrieben ohne offene Verkaufsstellen ist den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren. Innerhalb der Arbeitszeit muß ihnen eine Mittagspause gewährt werden. Für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter, die ihre Haupt-mahlzeit außerhalb des die Geschäftsstelle enthaltenden Gebäudes einnehmen, muß diese Pause mindestens 1 1/2 Stunden betragen. Dauert die Beschäftigung täglich höchstens 8 Stunden, so kann die Pause auf eine halbe Stunde herabgesetzt werden. — 2. Diese Bestimmungen finden keine Anwendung: 1. auf Arbeiten, die zur Verhütung des Verderbens von Waren unverzüglich vorgenommen werden müssen; 2. für die Aufnahme der gesetzlich vorgeschriebenen Inventur, sowie bei Neueinrichtungen und Umzügen; 3. außerdem an jährlich höchstens 30 von dem Geschäftsinhaber unter entsprechenden Kontrollmaßnahmen zu bestimmenden Tagen, jedoch mit der Maßgabe, daß in diesen Fällen die nach der Beendigung der täglichen Arbeitszeit den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu gewährenden ununterbrochene Ruhezeit auf mindestens 8 Stunden festgesetzt wird. Dem Bundesrat bleibt vorenthalten, für einzelne Geschäftszweige noch weitere Ausnahmen zu gestatten. — 3. Den Gehilfen im Sinne der vorstehenden Bestimmungen sind Prokuristen und Handlungsreisende nicht zuzurechnen. — 4. Die Vorschriften der §§ 139 g, h und i der Gewerbeordnung (Vorschriften über die Einrichtung usw. der Geschäfts-

räume usw.) finden auf die Kontore, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, entsprechende Anwendung. — 5. In Kontoren und sonstigen kaufmännischen Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. Durch statutarische Bestimmungen einer Gemeinde oder eines weiteren Kommunalverbandes kann diese Beschäftigung für alle oder einzelne Zweige dieser Betriebe bis zu zwei Stunden gestattet werden.

Zu diesen Vorschlägen haben sich bereits mehrere Handelsvertretungen geäußert, und zwar vorwiegend ablehnend. Grundsätzlich jedem gesetzlichen Eingreifen in die Arbeitsverhältnisse des Großhandels, bezw. der kaufmännischen Betriebe, mit denen offene Verkaufsstellen nicht verbunden sind, haben die Handelskammern zu Dessau, Dortmund, Elberfeld, Graubenz, Hamburg, Krefeld, Oppeln, Saarbrücken, Schweidnitz, Stolp i. P., Worms und Zittau, ferner die Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin und das Vorstandsamt der Kaufmannschaft zu Danzig, endlich auch der Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Nachener Bezirk widersprochen. Sie sind sämtlich der Ansicht, daß einmal die Verhältnisse der offenen Verkaufsstellen, für die derartige Vorschriften bereits bestehen, ganz verschieden sind von denen des Großhandels und der sonstigen kaufmännischen Betriebe ohne offene Verkaufsstellen, so daß auf diese von der Durchführbarkeit derartiger Maßnahmen im Detailgeschäft ein Rückschluß nicht gezogen werden kann. Andererseits wird auch vielfach betont, daß die Verhältnisse in den Kontoren so zufriedenstellend geregelt seien, daß ein gesetzlicher Eingriff gar nicht erforderlich erscheine. Die Berliner Ältesten bemerken noch, der deutsche Kaufmannsstand möchte in den schwierigen Zeiten, die nach dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge für ihn eintreten könnten, mehr als je angepannt tätig sein, um dem scharfen Wettbewerb des Auslandes die Spitze bieten zu können, und er müße dieselbe Kraftanstrengung auch von seinen Angehörigen verlangen können. Alle halten aber, da die Arbeitslast in den kaufmännischen Kontoren des Großbetriebs zu gewiss, nicht immer vorher zu bestimmenden Zeiten sehr stark anwachsen, eine gesetzliche Schablouisierung der Verhältnisse für einen völlig verfehlten Gedanken.

Die Dressur der Polizeihunde

Ist weit schwieriger, als der Laie anzunehmen pflegt. Am einfachsten ist es noch, den richtigen Hund im geeigneten Alter auszuwählen. Man muß natürlich auf die Eltern achten, denn vielfach erbt der junge Hund Tugenden und Laster seiner Vorfahren, ebenso wie mancher Mensch. Hat der Schutzhund einen einigermaßen intelligenten Hund in seinem Besitz, so muß er sich täglich mit ihm beschäftigen und ihn jede Woche um ein gutes Stück vorwärts bringen. Das Endziel der Dressur ist dann das einer Spur folgen des Hundes und seine Fähigkeit, einen Verbrecher zu verfolgen und zu stellen. Der Spur folgen lernen nur wenige Hunde. Die Sache ist in großen Städten praktisch schlecht durchzuführen, nimmt man z. B. an, daß ein Hund einer Spur durch eine sehr belebte Straße folgen soll, so wird sich dies von selbst als unmöglich herausstellen. Draußen in Wald und Feld folgen auch viele Polizeihunde leicht der Spur, sie finden so geschickt einen verborgenen Menschen, wie der Jagdhund ein verheektes Wild. Viel einfacher ist es, den Hund auf die Verfolgung eines Menschen, den er sieht, abzurichten. In dieser Beziehung leisten in Wiesbaden eine ganze Reihe von Hunden wirklich Vorzügliches. Aber auch hierbei hat die Dressur des Hundes seine Schwierigkeiten. Viele Hunde fassen grobartig zu, aber sie lassen nicht mehr von dem einmal gepackten Menschen ab. Ein solcher Hund, der also zu scharf ist, ist als Polizeihund unbrauchbar. Er soll auf den Ruf seines Herrn von dem Verfolgten ablassen, wenn es nötig ist. Weil die Hunde zu scharf zugriffen, hat man hier verschiedene abschaffen und durch andere ersetzen müssen. Wenn der Polizeihund einem unter Umständen wegen einer kleinen Übertretung nachts gestellten Mann alle Kleider vom Leibe reißen und ihn vielleicht verletzen würde, so würde das ja selbstverständlich zu unliebsamen Konsequenzen auch für die Polizeibehörde führen. Interessant ist, daß in Frankfurt die Schulleute in der Hundedressur eingehend unterrichtet werden. Polizeikommissar Weber, eine Autorität auf diesem Gebiet, leitet fortgesetzt eine Anzahl Beamte für die Hundedressur an. Auch in Wiesbaden geht man in ähnlicher Weise vor, so daß Frankfurt und Wiesbaden unter den königlichen Polizeiverwaltungen in bezug auf die Verwendung der Polizeihunde mit an der Spitze marschieren.

Personal-Nachrichten. Regierungsassessor Cardinal von Widdern in Langenschwalbach ist der königlichen Regierung in Merxburg, Regierungsassessor Dr. Breunung aus Verdenbrück dem Landrat des Untertanensprezies in Langenschwalbach zur Disposition in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. — Landrat A. D. Sammerberg v. Hochwäcker erhielt den königlichen Amtenorden zweiter Klasse mit Schwertern am Ring. Registrarsobersekretär Jakob Kauffmann den königlichen Kronenorden vierter Klasse.

Die Abschiedsfeier für Herrn Landgerichtspräsidenten de Riem findet am 22. d. M., abends 8 Uhr, im Zivill Kasino statt. Nach den bisher getroffenen Anordnungen nehmen daran die Richter, Assessoren und Referendare des Land- und Amtsgerichts, die Oberbeamten der Staatsanwaltschaft und die Rechtsanwälte teil.

Verbot des Rodelns. Von der Polizeiverwaltung Biebrich soll dem Vernehmen nach das bisher stillschweigend geduldeten fahren mit Rodelschlitten in der Biebricher Gemarkung am Chausseehaus verboten werden. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet, ist es zu bedauern, daß die Behörden sich veranlaßt sehen, ein derartiges Verbot ergehen zu lassen. Aber die fortgesetzt einlaufenden Beschwerden und die in letzter Zeit vorgekommenen Unglücksfälle gaben den gerechten Anlaß hierzu. Das Rodeln nahm an der erwähnten Stelle in der letzten Zeit auch derart überhand, daß die Passanten an der Kreuzung der Chaussee Georgenborn-Wiesbaden/Chausseehaus gefährdet wurden, außerdem wurde an

dieser Stelle die Chaussee auch total zerfahren, so daß der Fuhrverkehr not litt. Wie wir weiter erfahren, soll nun der „Verschönerungs-Verein Diebrich“ mit der Absicht umgehen, in der ausgedehnten Diebricher Wald-gemarkung Chausseehaus-Georgenborn-Schläferstopp im Laufe dieses Jahres eine geeignete Bahn anzulegen und zu unterhalten, womit der Verein sich sicher den Dank der Rodlerfreunde verdienen wird.

**— Gegen das Straßen-Raubdium.** Der Fuhrmann Adam Schm. von hier hat wegen Raubdelikte bereits vier gerichtliche Strafen auf dem Kerkerhof, darunter eine von 9 Monaten. Eines Tages im Oktober v. J. fuhr er mit einer seiner Führer unterstellten Rolle durch die Naunthalerstraße, als er plötzlich irgendwo in der Straße hängen blieb. In demselben Momente kam der Tagelöhner G. des Weges, welcher sich herausnahm, darüber eine weder in der Form zu beanstandende, noch an sich böse gemeinte Bemerkung zu machen, ohne in sich dabei stehen zu bleiben. Plötzlich sprang Schm. ihm mit einem eisernen „Faulenzler“ nach und ehe G. sich dessen versch, hatte er einen Hieb über den Kopf weg, welcher eine klaffende Verletzung verursachte, und ihm das eine Ohr nahezu vollständig vom Kopfe trennte. Sieben Nadeln waren später zur Vernähung der Wunde nötig. Das Schöffengericht hatte den Ergebenen gestern vor sein Forum gezogen und verhängte über ihn eine sechsmonatige Gefängnisstrafe, indem es zugleich wegen Vorliegens von Mordverdacht bei der Höhe dieser Strafe seine alsbaldige Abführung anordnete.

**— Von Matten gefressen.** Die Lumpen- und Knochenhändlerin M. besitzt ein größeres Grundstück im Wellritztal oberhalb der Wellritzmühle, wo sie insbesondere alle den alten Pflunder birgt, dessen Vergung im Stadtbereich die Polizei nicht gestattet. Seit langen Jahren haben die Feste dieser Brauch schon, und die Matten, die sich seitdem dort heimlich gemacht haben, sollen nach Tausenden zählen. Besonders ein Hund der Frau M., der auf dem Hofe gehalten wurde, machte bald diese Erfahrung. Seine Hauptaufgabe nämlich bestand darin, nachts in einen Schuppen eingesperrt zu werden und den dort aufbewahrten Lumpen als Schutz gegen etwaige Annerions-gelüste Dritter zu dienen. An eine Nachstraße konnte der arme Hund dort nicht denken. Die Matten ließen unter ihm und über ihm her, bisßen und belästigten ihn, und ihre Zahl war eine so große, daß das junge, kräftige und taubendurftige Tier sich ihrer auf die Dauer nicht zu erwehren vermochte. Jedesmal, wenn das arme Tier in den Mattenschuppen sollte, sträubte es sich nach Kräften. Eines frühen Morgens, als sich ihm die Tür wieder öffnete, zeigten sich an ihm unverkennbar die Spuren der Leidensnacht, die es wieder hinter sich hatte. Diesmal nämlich sind zum erstenmal die Matten in dem Hingung mit ihm die unbekanntesten Sieger geblieben. In der Gestalt von Bismunden recht erheblicher Art trägt es ihre Siegestrophäen am eigenen Leibe. Frau M. selbst sagt sie nach dem treuen Behüter ihrer Schätze? Abends mußte er nach ihrer Anweisung wieder auf seinen Posten und am nächsten Morgen findet man denn nur noch „Reise“ von ihm vor. Die Pagen haben nachts ihren Sieg vollendet. Sie haben den ermatteten, sich nur Schwach noch zur Wehr sehenden Hund ganz wehrlos gemacht und an dem noch lebenden Tier herumgefressen, bis nicht gar zu viel mehr von ihm übrig war. Frau M., die daran gemerkt haben muß, welche Kämpfe ihr vierbeiniger Gehilfe in dem Schuppen zu überstehen hatte, und wie wenig er seinen Gegnern gewachsen sein konnte, war wegen Tierquälerei gestern vor das Schöffengericht zitiert, und nur ihrem bereits reiferen Alter hat sie es zu danken, wenn nicht auf eine Freiheitsstrafe, sondern nur auf eine Geldstrafe wider sie erkannt wurde, die der Gerichtshof allerdings auf die Höhe von 100 M. bemah.

**— Ladendiebstähle in dem Württembergischen Geschäfte.** hatten gestern drei Hausburgen des Geschäftes, M. Al. und Schm., vor das Schöffengericht gebracht unter der Anklage des Diebstahls, resp. der Hehlerei. Es handelt sich bei den entwendeten Gegenständen um Spielzeug, Nippfachen und Gebrauchsgegenstände der verschiedensten Art. M. und Al. wurden wegen Diebstahls zu je 10 Tagen Gefängnis, Schm. wegen Hehlerei zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

**— Ein neuer Diebstahl.** Eine im Frankfurter Bestand wohnende Dame bekam dieser Tage ein Telegramm von Verwandten in Wiesbaden, worin diese ihren Besuch für den Nachmittag des betreffenden Tages ankündigten. Da auch der Zug genannt war, schloß die Dame ihre Wohnung ab und begab sich an die Eisenbahn. Sie steht allein und hat nur vormittags eine Monatsfrau. Mit dem betreffenden Zuge kamen jedoch die Verwandten nicht und die Dame wartete vergebens noch die Ankunft einiger weiteren Züge ab. Endlich schrieb sie nach Hause zurück. Während ihrer Abwesenheit war die Wohnung erbrochen worden. Geld- und Schmuckgegenstände waren gestohlen und verschiedene Möbel aufgebroschen. Der Polizei gelang es, den Täter zu ermitteln. Er gab zu, sich über die Verhältnisse der Dame erkundigt und auch das Telegramm abgehört zu haben, um die Dame sicher aus ihrer Wohnung zu entfernen. Da das Telegramm aus Wiesbaden kam, scheint der Dieb hier einen Helfershelfer gehabt zu haben, der zur rechten Zeit die Depesche abhandte. Man sieht, daß die Einbrecher immer neue Tricks erfinden, um ungehindert Beute zu machen.

**— Eine Großstadtehe.** Der Sohn einer wohlhabenden Frankfurter Familie verliebte sich eines Tages in eine stramme Kellnerin und beschloß, sie zu heiraten. Als die Eltern des jungen Mannes dies erfuhren, waren sie in hohem Grade entrüstet und beschlossen, den Sohn zu enterben, falls er seinen Entschluß wirklich zur Ausführung bringe. Aber der junge Mann gehörte mehr dem Herzen als dem Verstand, und heiratete die Kellnerin. Er gab seine Stellung in einem kaufmännischen Geschäft auf und fing seiner Frau zuliebe eine Wirtschaft an. Aber nur wenige Wochen dauerte die Freude. Dann stand der Konkurs vor der Tür. Nun wandte sich

der junge Mann wiederholt an seine Eltern um Unterstützung, aber sie gewährten ihm nichts, und so kehrte die Not bei dem jungen Paare ein. Mit dem Geld hörte auch die Liebe des Paares bald auf, und es kam zu einer Trennung. Jedes ging bald seine eigenen Wege. Jetzt haben sich die beiden gegenseitig auf Ehescheidung verklagt, und als Motiv Ehebruch des anderen Teils angegeben. Zweifellos wird die Ehe geschieden. Sie ist aber ein frasses Beispiel dafür, mit welchem Leichtsinne junge Leute manchmal aufs Standesamt laufen. Der Bahn ist kurz, die Reue lang!

**— Sittlichkeitsverbrechen.** In Mainz wurde der Stukateur und Hausierer Karl Tschudin aus Mühlheim am Rhein, wohnhaft zuletzt in Wiesbaden, wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

**— Ein bedauerlicher Mann** ist der Polizeifergeant A. aus Biebrich. Er hat sich ein Weib genommen, das ihm alle möglichen Ungelegenheiten bereitet. Er suchte zunächst, soweit es in seinen Kräften stand, die von ihr Reingelegten schadlos zu halten, und sie zu veranlassen, Anzeige bei der Behörde nicht zu erstatten; endlich aber konnte er die Frau nicht länger ihrem Verhängnis entziehen. Sie hatte wiederum einen Kaufmann in Biebrich gebrandschandt durch die Entwendung von Bijouterien und Gebrauchsgegenständen in nicht ganz unerheblichem Werte. Das hiesige Schöffengericht belästete sie gestern dafür mit der wohlverdienten Strafe von 8 Tagen Gefängnis.

**o. Ein Fahnenflüchtiger** wurde hier ermittelt und festgenommen. Es ist ein Soldat des 12. bayerischen Infanterie-Regiments zu Neu-Ulm, der nach seiner Angabe ohne Urlaub hierhergereist ist, weil ihm seine hier lebende Braut geschrieben, es sei dies wegen eines wichtigen Vorkommnisses nötig. Doch soll sich hinterher herausgestellt haben, daß gar nichts vorgefallen ist, sondern das Mädchen nur Sehnsucht nach seinem Schwah hatte. Es hat ihn damit freilich in die Verlegenheit gebracht, daß er als Arrestant nach seiner Garnison zurücktransportiert und dort bestraft wird.

**— Zur Frühjahrsausaat** erscheint gerade rechtzeitig in gewohnter eleganter Ausstattung das illustrierte Preisverzeichnis der bekannten Samenhandlung K. Mollath, Reichelsberg 11 in Wiesbaden, das wir allen Interessenten zur Auswahl ihres Samenbedarfes empfehlen können. Dasselbe enthält u. a. auch eine Abbildung und Beschreibung der so rasch berühmt gewordenen Sommerzypresse, Kochia triehophylla, wovon eine starke Portion Samen in dieser Saison hier nur 20 Pf. kostet, der von auswärtigen Versandgeschäften zu Preisen von 30 bis 65 Pf. pro Portion ohne Portofohlen angeboten wird. Das fragliche Sommerverzeichnis wird Guts- und Gartenbesitzern, sowie Inhabern von Schrebergärten auf Wunsch umsonst und postfrei zugesandt.

**— Unfall.** Der Kraftwagen der Mainzer Aktien-Bierbrauerei erlitt gestern vormittag gegen 12 Uhr auf der Kaiser Chaussee in der Nähe der Curve einen Achsenbruch. Das Auto war mit einer Ladung Bier versehen und befand sich auf dem Wege nach Wiesbaden. Führer sowohl als Begleiter des Kraftwagens blieben ohne Verletzung, auch von dem Gericktsast ist nichts verloren gegangen.

**— Kinder-Kühnheit in der Walhalla.** Als im vergangenen Jahre die Direktion des Walhalla-Theaters auf Fastnacht-Dienstag zum ersten Male ein Kinder-Maschenfest arrangierte, fand diese Veranstaltung in den hiesigen Bürgerkreisen großen Anklang. Wohl an 1200 Kinder und Erwachsene füllten die Theateräume, die sich fast als zu klein erwiesen. Für dieses Jahr hat die Direktion der Walhalla wieder ein solches Maschenfest in seine Karnevals-Veranstaltungen aufgenommen; das Fest, dessen Anfang auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt ist, findet am Fastnacht-Dienstag statt und die Gesamtäume der Walhalla sind von 3 Uhr ab reserviert. Der Eintrittspreis beträgt für Kinder und Erwachsene 50 Pf. pro Person, die Logenplätze 1 M. Bestellungen auf reservierte Plätze werden schon jetzt an der Theaterkasse zwischen 11 und 1 Uhr vormittags entgegengenommen. 10 wertvolle Preise, die in dem Kaufhause H. Führer ausgestellt sind, werden den schönsten Masken zugeweiht, die Leistung der Kreppelponasie und der diversen Tänze hat Herr Tanzlehrer Bier übernommen. Von der Billettinnahme wird ein Teil dem Fonds der Kinderkrippe überwiesen.

**— Gebrauchsmuster.** Dem Herrn Peter Schuler, Reichstraße 15a hier, wurde vom Kaiserl. Patentamt, durch Vermittlung des Patentbureaus Dr. Noth, Gebrauchsmuster-schutz Nr. 297594 erteilt auf „Kohr- (Kot-) Verbindungs-muffe aus zwei getrennt verbundenen Hälften, die beim Zusammenziehen die elastische Zwischenlage fest an das gestrungene Kohr oder zu verbindende Rohrenden andressen.“

**o. Arbeitsvergebung.** Die städtische Baudeputation ver-gab 1. die Herstellung des Unterbodens (Korlestrich) für den Vinokumbelag im Kanalbauhofgebäude an der Schornbockstraße an J. Huber hier, 2. die Herstellung des Pfahlbinder-pubes daselbst an Joh. Pauli jun. hier, 3. die Herstellung des schmiedeeisernen Treppengeländers in dem Neubau der Mittelschule an der Niederbergstraße an Schlosser-meister Ferdinand Hartmann hier, 4. die Aufstellung des Wagens für den Neubau des Oberbodens an Zimmermeister G. Bollmerscheidt hier und 5. die Abfuhr des im Stadtwalde lagernden Brennholzes für die städtischen Gebäude an Fuhrunternehmer Georg Kubjamen hier.

**— Kleine Notizen.** Die Heilsarmee veranstaltet in ihrem Lokale Schornbockstraße 19 am Sonntag, den 10. Febr., zwei besondere Versammlungen. Nachmittags um 4 Uhr Ab-schiedsfeier von Leutnantin Eißler und abends 8 1/2 Uhr Willkommens-Versammlung von Leutnantin Mann. — Am Sonntag, den 10. d. M., findet in der Kronenburg an der Sonnenbergstraße familiäre karnevalistische Abendunterhaltung mit Tanz statt. Außer den beliebtesten Varietätstücken Gebr. Adolfs gastiert auch der amerikanische Hofzauber-künstler Mr. Chamberlain. — Die Faschingsnummer der „Münchener Neuesten Nachrichten“ ist soden erschienen und bringt wieder eine Fülle von Wit und Satire. Sie ist für den geringen Preis von 10 Pf. überall käuflich.

**Theater, Kunst, Vorträge.**

**\* Königl. Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Rosmersholm“. Abends 7 Uhr: „Abonnement D. Carmen“. Montag, den 11. Abonnement A: „Zwei glückliche Tage“. Dienstag, den 12. Abonnement B: „Der Bettelstudent“. Mittwoch, den 13. Abonnement C: „Lobengrin“. Donnerstag, den 14. Abon-nement D: „Der Familienrat“. Freitag, den 15. Abon-nement A: „Der Waffenschmied“. Samstag, den 16. Abon-nement B: „Die Boheme“. Sonntag, den 17. Abonnement C: „Der Fieschuh“. — In der am Montag, den 11. Februar, stattfindenden ersten Wiederholung von „Schönhan-Nadel-

burgs Schwanz“ „Zwei glückliche Tage“ werden Fräulein Rudolfine Stehle vom Neuen Fürstlichen Theater zu Gera in der Rolle der Elsa und Herr Alexander Strial vom kleinen Schauspielhaus in Wien in der Rolle des Joseph Freisinger auf Engagement gastieren.

**\* Residenz-Theater.** Heute Samstagabend und Sonntag-abend kommt der sehr pittoreske Pariser Schwan „Florette und Patapon“ zur Darstellung. Morgen Sonntagnachmittag wird Jacobus und Kohlmanns reizender Salmat „Der Tanzhufar“ zu halben Preisen gegeben. Der Dienstag-Vorstellung (Faschingsabend) „Florette und Patapon“ geht ein Vorspiel „Zwischen zwei Trambahnen“ von Julius Rosenthal, das der farnevolistischen Stimmung entspricht und Momentauf-nahmen aus dem Wiesbadener Leben bringt, voraus. Die nächste Novität ist „Widus und Rodas „Kommodiant“, die hier am 23. Februar zur Uraufführung gelangen. — Der Spiel-plan vom 10. bis 16. Februar lautet: Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Tanzhufar“. Abends 7 Uhr: „Florette und Patapon“. Montag, den 11. „Die schöne Mariellaiserin“. Dienstag, den 12. „Florette und Patapon“. Vorher: „Zwischen zwei Trambahnen“. Mitt-woch, den 13. „Arifloner“. Donnerstag, den 14. „Florette und Patapon“. Freitag, den 15. „Der Weinbaum“. Samstag, den 16., zum 25. Male: „Scherlock Holmes“.

**\* Kurhaus.** Das neunte Kurhaus-Philus-Kon-zert findet am nächsten Freitag, den 15. d. M., unter teilweiser Mitwirkung des berühmten Violin-Virtuosen Pablo de Sarasate statt. — Übermorgen Montag findet Opern-Abend des städtischen Kurorchesters im Kur-house statt.

**N. Diebrich, 8. Februar.** Die Orisgruppe Diebrich des „Deutschen Flottenvereins“ gibt am Dienstag, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Turnvereins kinematographische Vorstellungen. Diese Licht-bilder vortrage, welche allenthalben Verfall finden, dürfen auch an hiesigen Plätze begrüßt werden.

**A. Schierstein, 8. Februar.** Zu Fastnachtsver-gnüngen ist in diesem Jahre hier wieder sehr reichlich Gelegenheit geboten und die festgebenden Vereine machen große Anstrengungen, um sich einen starken Zuspruch zu sichern. Am Fastnachtsonntag finden Maskenbälle des Männergesang-Vereins im „Deutschen Kaiser“ und des Ges-angvereins „Eintracht“ in den „Drei Kronen“ statt. Im „Tivoli“ spielt der Musikverein ein humoristisches Konzert und Tanzbelustigung. Am Montag ist Preis-Maschenball beim Radfahrverein im „Tivoli“ und am Dienstag findet im gleichen Lokal Preis-Maschenball des Gesangvereins „Sänger-lust“ und endlich in der Turnhalle der große Volks-Maschen-ball statt.

**SS. Erbenheim, 8. Februar.** Am Fastnachtsonntag veran-staltet der „Turnverein“ wie alljährlich im Gasthaus „Zum Löwen“ ein humoristisches Konzert. — Fastnacht-Dienstag findet „Maskentränzchen“ bei Mutter Koss statt.

**d. Idstein, 8. Februar.** Am gestrigen Tage ereigneten sich wieder einige Unfälle beim Schlittenfahren. Ein Schulmädchen stürzte vom Schlitten und mußte alsbald operiert werden, der Knochen eines Beines war gebrochen und die Splitter drangen ins Fleisch. Auf der Chaussee von Esch nach der Stadt in der Nähe des Krantenhauses flog ein Pöcher vom Schlitten und erlitt mehrere Verletzungen. Auf der Schlittenbahn am Auroffer Berg stürzte ein Schlitten um und ein junger Mann erlitt einen Armbruch.

**h. Frankfurt a. M., 9. Februar.** Die 22 Jahre alte Tochter eines Speerehändlers im Nordwesten der Stadt töte sich durch einen Schuß ins Herz. Das Motiv soll Liebeskummer sein. — Einer Dame aus Wien, die mit dem Orient-Expreszug Wien-Ostende gestern vormittag hier ein-trat, wurden während der Fahrt ein Armband mit Brillanten und ein Ring von hohem Wert gestohlen. Das Festhalten der Wertgegenstände wurde erst hier beim Umsteigen bemerkt.

**m. Lorchhausen, 8. Februar.** Im Jahresswasser bei Lorch-hausen ist gestern der eiserne Schleppkahn „Borneo“ der Rheinisch-Westfälischen Transport-Gesellschaft gebrochen, ge-lunken. Der Kahn war mit Abwärdern (Schwefelsteinen) von Diebrich nach Duisburg geladen und fuhr im Anhang des Schleppdampfers „Vorelen“. Wahrscheinlich belam er die Ladung schon auf den Teufelbänken im Winger Loch, konnte aber noch bis Lorchhausen gelangen. Bis dahin hatte sich der Kahn, welcher in den vorderen Räumen Ladung erlitten hat, über Wasser halten können, dann aber ist er gesunken. Die Sebung des Schiffes, welches sehr tief liegt, dürfte Schwierig-keiten verursachen. Der Kapitän ist ein Holländer.

**m. St. Goar, 8. Februar.** Im Jahresswasser bei St. Goar in der Nähe der „Pant“, wurde ein großer Anker, welcher eine stete Gefahr für die durchfahrenden Schiffe bildete, gelandet. Der Anker ist 6-8 Zentner schwer und über 2 Meter lang. Das Boot „Colonia Nr. 8“ hat ihn gefischt.

**o. Mainz, 9. Februar.** Die Weigeordnete-nwahl von Hechtsheim fand gestern auf der Tagesordnung des Kreis-ausschusses. Am 19. Dezember 1906 fand die Wahl in Hechtsheim statt. Auf Martin Andr. Keim (Zentr.) fielen 210, Math. Meiser (Soz.) 202 und auf den Kandidaten der Bürgerpartei, Herz 185 Stimmen. Am 3. Januar 1907 fand zwischen den beiden höchstbestimmten Mandatanten Keim und Meiser die Stichwahl statt und wurde Meiser mit 319 Stimmen zum Weigeordneten gewählt. Auf Keim entfielen 291 Stimmen. Das Kreisamt hat aus formellen Gründen die Wahl nicht beanstandet, auch sind keine Reklamationen eingelaufen. Der Kreis-ausschuss hat dagegen heute nach 4-stündiger Beratung beschlossen, daß die Weigeordnung zum Weigeordneten zu vertragen sei. Der Kreis-ausschuss sei der An-sicht, daß ein Sozialdemokrat ungeeignet sei zur Bekleidung des Weigeordnetenamtes.

**\* Mainz, 9. Februar.** Rheinpegel: 11 cm gegen 12 cm am gestrigen Vormittag.

**Gerichtssaal.**

**Strafkammeritzung vom 9. Februar.**

**Der rabiate Gläubiger.**

Der Schuhmacher Wilhelm F. zu Nied hatte gegen einen Fuhrmann eine Forderung von 3 M. für ein Paar bescholtene Stiefel. Der Fuhrmann verweigerte die Be-zahlung wegen mangelhaft ausgeführter Arbeit. F. jedoch wollte sein Geld. Als er den Fuhrmann eines Tages auf der Straße traf und dieser seine Forderung abermals abwieß, riß F. die Peitsche von dem Wagen des Fuhrmanns und brachte diesem damit einige Wun-den im Gesicht bei, auch verletzte er ihn am Schienbein. Vom Schöffengericht zu Höchst erhielt F., ein mehrfach vorbestrafter Mann, wegen Körperverletzung 6 Wochen Gefängnis, die Strafkammer ermäßigte die Strafe auf 1 Woche.

**Ein gewohnheitsmäßiger Schwindler**

ist der 30jährige Fahrbürsche August Theodor W. Schon eine Unzahl von Betrügereien hat er auf dem Kerkerhof. In einem Konfektionsgeschäft zu Höchst wählte er sich im September v. J. einen Anzug aus und verpfand ihn sofort zu bezahlen. Der Hausburche wurde mit dem Anzug zu dem „Lunden“ geschickt, um den Be-trag einzulassen. Es gelang dem W. jedoch, den An-zug dem Hausburchen zu entlocken. Fernerhin ver-suchte er bei einem Fahrradhändler den Betrag von 25 Mark zu erschwindeln. Er stellte sich als Sohn eines guten Bekannten vor. Der Frankfurter Gerichtsrat

bezeichnet B. als einen angeborenen schwachsinigen Menschen, der seinen Versuchungen und Verlockungen keinen Widerstand entgegenzusetzen könne. Für unzurechnungsfähig könne man ihn jedoch nicht erklären. Unter Zubilligung milderer Umstände erhält er 4 Monate Gefängnis.

**Huhn oder Hahn?**

In einem Orte der Umgegend von Köln entfloß plötzlich einem gewissen L. ein Huhn von weißer Farbe, das ihm besonders am Herzen lag, weil es das einzige dieser Art nützlicher Haustierrasse war, welches er besaß, und außerdem begründete Aussicht bestand, daß es bald Eier legte. Wenn der Eigentümer des Federviehes unter diesen Umständen eifrig nach demselben in der Nachbarschaft forschte, so ist das leicht verständlich. Seine Nachforschungen schienen auch von Erfolg zu sein, als er in dem Hühnerstall seines Nachbarn ein weißes Federvieh entdeckte, in dem er mit Bestimmtheit sein verloren gegangenes Hühnchen wiedererkannte, so daß er dasselbe gleich an sich bringen und mitnehmen wollte. Der Nachbar widerlegte sich jedoch diesem Ansinnen auf das entschiedenste, indem er irgendwelche Eigentumsrechte des L. an dem Federvieh bestritt. Es kam nun zum Rechtsstreit zwischen den beiden, in welchem L. seinen Nachbar auf Herausgabe des Huhnes verklagte. Da es in dem Prozeß darauf ankam, die Identität des entflohenen Huhnes festzustellen, ordnete das Gericht an, daß das im Stalle des Beklagten befindliche Federvieh von weißer Farbe, von dem Kläger behauptet, daß es sein Eigentum wäre, zur Gerichtsstelle mitzubringen sei. In dem Termin zur mündlichen Verhandlung bei dem Amtsgericht zu Köln nahm dieser Prozeß nun folgenden interessanten Verlauf. Richter zu dem Kläger: Sie behaupten also ganz bestimmt, daß das Federvieh, welches Sie hier vor sich sehen, das weiße Huhn ist, welches Ihnen weggeflogen war? — Kläger: Ganz gewiß, für Richter, denn ich han dem Hohn noch selbst die Feddere gestüpp. (Das soll heißen, die Flügel beschnitten.) — Richter zu dem Beklagten: Was sagen Sie zu der Ausführung des Klägers? — Beklagter: Kläger behauptet immer, daß ihm ein Huhn weggeflogen sei; das hier befindliche Federvieh, an dem Kläger sein Eigentum geltend macht, ist aber gar kein Huhn, sondern ein Hahn. (Allgemeines Ah!) — Richter, nachdem er sich das Federvieh von allen Seiten beschaht hat: Es fehlt mir leider die Sachkunde, um das Geschlecht dieses Tieres festzustellen. Ist vielleicht jemand im Saale, der etwas davon versteht? Ich könnte denselben dann sofort als Sachverständigen vernehmen. Es meldet sich hierauf ein im Saale befindlicher Landwirt, der beteuert, ein Huhn von einem Hahn wohl unterscheiden zu können. Es wird ihm sodann der Sachverständigeneid abgenommen und das Streitobjekt in Gestalt des Federviehes zur Begutachtung vorgelegt. Nachdem der Herr Sachverständige das Tier sorgfältig beschaht und besüßt hatte, meinte er mit sachverständiger Miene und bedächtig gesprochenen Worten: „Das is ne Hahn.“ Zur Bekräftigung, daß der Gutachter die Wahrheit gesprochen hatte, ließ das Federvieh, welches bisher als Huhn gegolten hatte, ein lustiges Kikeriki erschallen. Das genügt mir, meinte jetzt der Richter, und verkündete sein Urteil, das ihm unter diesen Umständen nicht mehr schwer fiel, im Namen des Königs dahin: „Die Klage wird abgewiesen, dem Kläger fallen die Kosten des Verfahrens zur Last.“

- \* **Hensburg, 9. Februar.** Das Schwurgericht verurteilte den Dienstknecht Heinrich Maas, der am 25. Juli auf einer Feldmark seine angeblühte Braut, die 23jährige Witwe Rasmussen ermordete und beraubte, zum Tode.
- \* **Posen, 8. Februar.** Die Strafkammer in Hohensalza verurteilte den Arbeiter Grembowicz, der aus Anlaß des Schulstreiks einen Lehrer angefallen und tätlich beleidigt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis. Dieselbe Strafe erhielt von der Strafkammer in Schrimm der Bürger Szumanski aus Kurnik wegen Beleidigung des Kurniker Hauptlehrers.
- \* **Weinsäcker.** Der Weinhändler Karl Kahn in Sandau ist wegen Weinsäckerung, der Kaufmann Konrad Kern wegen Beihilfe dazu in Untersuchungshaft genommen worden.

**Sport.**

\* **Fußball.** Die erste und zweite Mannschaft des 1. Wiesbadener Fußballklubs von 1901 werden sich morgen Sonntag im Wettspiel gegenüber stehen.

**Vermischtes.**

- \* **Der Mordprozeß Thaw.** In der gestrigen Verhandlung deponierte Frau Thaw, nach der „Frankf. Ztg.“, in Fortsetzung ihrer Aussagen (über deren erste Hälfte wir gestern berichtet haben), daß White sie nach seiner Rückkehr aus Paris weiter mit Liebesanträgen verfolgt habe, selbst nachdem sie schon Thaws Gattin war. Vor der Heirat habe White zu ihr seine Freunde geschickt, die allerlei Schleiches über Thaw verbreiteten. Auch der Anwalt Hummel, welcher damals ein angesehenes Mann war, jetzt aber wegen Verleitung zum Meineid zu Gefängnis verurteilt ist, war beauftragt, in ihrem Namen Papiere in einem Schadenersatzprozeß gegen Thaw vorzubereiten, welche sie indessen nicht unterzeichnete. Kurz, White tat alles, um Thaw unmöglich zu machen. Die Verteidigung brachte viele Briefe Thaws bei, welche er vor der Hochzeit seinem Anwalt geschrieben hatte und die ein außerordentliches Mitgefühl mit Evelyns Schicksal, sowie seine tiefe Liebe offenbaren. Manche Briefe sind ganz unzusammenhängend und augenscheinlich in bestigter Gemütsregung geschrieben. Thaws Gattin beschrieb, wie White nach der Heirat ihr nachstellte. Einmal fuhr er in einer Drochke ihr nach, worüber Thaw fast rasend geworden sei.
- \* **Torpedobootunglück.** Gestern vormittag 11 Uhr ereignete sich an Bord des Torpedobootes 339 in Orient ein Unglück, durch das neun Mann getötet wurden. Ein Mann erlitt schwere Verletzungen. — Im französischen

Marineministerium ist ein Telegramm des Seepräfecten eingegangen, welches den Unglücksfall auf Torpedoboot 339 bestätigt. Derselbe ist durch einen Schaden am Kessel veranlaßt worden und ereignete sich während einer Übung, bei der das Schiff mit großer Geschwindigkeit lief. Neun Mann, darunter ein technischer Aufsichtsbeamter, ein Bootsmann und sieben Matrosen wurden tödlich verlegt. Ein gleichfalls, jedoch nur leicht durch Brandwunden verletzter Bootsmann wird für sein während des Unglücks bewiesenes ausgezeichnetes Verhalten eine Belohnung erhalten. Der Marineminister teilte dem Seepräfecten mit, daß er ihm die erforderlichen Mittel zur Hilfeleistung zur Verfügung stelle. — Eine weitere Depesche meldet: Die Katastrophe auf dem Torpedoboot 339 ist noch größer, als zuerst angenommen wurde. Außer den getöteten neun Matrosen haben noch sieben durch Verbrühungen schwere Verletzungen erlitten. Der Minister telegraphierte sofort an den Präfecten, daß er die nötigen Kredite zur Verfügung stelle, um die Hinterbliebenen der Opfer zu unterstützen.

**Kleine Chronik.**

- \* **Raubmörder.** In der Nähe von Wladiwostok überfielen Männer in Matrosenuniform das Haus eines Koreaners, ermordeten durch Beißhiebe die Frau und ein 4jähriges Kind, und danach 8 Einwohner und raubten einige hundert Rubel. Um die Spuren zu verwischen, steckten sie das Haus in Brand. Ein tödlich verwundeter Koreaner berichtete den grausamen Vorgang.
- \* **Die Schöffler in München.** Der Prinzregent von Bayern hat den Schöfflern die ihnen vor 7 Jahren versprochenen 1000 M. auszahlen lassen, die er ihnen damals in Aussicht gestellt hatte, wenn sie wieder vor ihm tanzen würden. Er hat ihnen diesmal die Verdoppelung der Summe versprochen, wenn er beim nächsten Tanz noch unter den Lebenden weilt.
- \* **Tiefer Winter im Böhmerwald.** Die unaufhörlichen starken Schneefälle im Böhmerwalde haben den Verkehr fast gänzlich unmöglich gemacht. Ganze Ortshäfen sind eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten.
- \* **Eine Hundertjährige.** Den 100. Geburtstag beging am 8. Februar im Dorfe Köntopf bei Dramburg in Pomm. die Witwe Luise Hedwig Wendt in Gesundheit und selbener Frische. Sie überlebt ihren Mann bereits um ein halbes Jahrhundert.
- \* **Das Feuer zerstörte das große Schuhwarenhaus Heintze und das Konfiturengeschäft Beckmann in Wesen.** Zwei Personen kamen in den Flammen um.
- \* **Am wehrlosen Alter vergriffen hat sich ein junger Mensch in der Nähe von Köln.** Der Burche erschlug in betrunkenem Zustande einen 53jährigen Greis, weil dieser ihm nicht schnell genug ausweichen konnte.
- \* **Genickstarre.** In Witten a. d. R. wurden in den letzten Tagen drei Fälle von Genickstarre an Kindern festgestellt.

**Schrecklicher Unfall auf dem Gute Leo Tolstois.** Nach einem Feite, welches Graf Leo Tolstoi auf einem nahe bei Moskau gelegenen Gute am 30. Januar veranstaltete, blieben einige der Geladenen über Nacht als Gäste im Hause des Grafen. Als früh morgens ein Diener einheizte, benutzte er zum Feuermachen Petroleum. Durch unvorsichtiges Hantieren mit der Ölfanne geriet das Mobiliar in Brand, und bald stand das Haus in Flammen. Nur ein kleiner Teil der Gäste konnte sich retten. Acht Personen fanden einen schrecklichen Tod.

- \* **Explosion in einer Apotheke.** Dem „B. V. A.“ zufolge wurde der neue Inhaber der deutschen Apotheke in San Remo, Dr. Hans Nicolai aus Leipzig, durch die Explosion eines Sauerstoffbehälters getötet.
- \* **Verheerungen durch eine Sturmflut.** Eine starke Sturmflut aus dem Osten richtete in Catanzaro-Marina Verheerungen an; mehrere Häuser wurden zerstört, eine Person getötet und sieben verwundet. Die Behörden und die Truppen besorgen die Rettungsarbeiten und veranlassen die Räumung der gefährdeten Häuser. Das Unwetter dauert fort.
- \* **Der schönste Zwerg der Welt ist tot,** so versichert die City-Presse. Es handelt sich um Herrn Richard Gainsay, der im Alter von 73 Jahren in Wellington, Somerset, wo er sich zur Ruhe gesetzt hatte, gestorben ist. Er war vollständig normal gebildet, 90 Zentimeter groß, und machte vor 50 Jahren in der Egyptian-Hall als Feldmarschall Tom Thumb, was zu Deutsch Dammen heißt, Furor. Das Ehepaar Miles, das in den 80er Jahren von sich reden machte, war nur halb so groß.

**Ein elfjähriger Selbstmörder.** Der elfjährige Sohn des Steinbrücker Währing in Berlin, welcher seit längerer Zeit an schweren Nervenleiden litt, erhängte sich aus Furcht vor einer Operation in Abwesenheit der Eltern an einem Zimmerturnapparat.

**In der Eisenbahn ertrunken.** Im Schnellzuge Paris-Belfort ist in der Nähe der Station Bar ein Passagier ertrunken aufgefunden worden. Es ist ein Pariser Engros-händler in Kasanien namens Pavaglier.

**Letzte Nachrichten.**

**Kontinental-Telegraphen-Kompanie**  
 Paris, 9. Februar. Professor Lehove erklärt im „Echo de Paris“, daß er niemals irgend welche Äußerungen über den Gesundheitszustand des Professors von Behring zu irgend einem Richterstatter oder zu einer anderen Persönlichkeit getan habe. Der in dem Schreiben des Professors v. Behring erwähnte Dr. Bernheim protestiert in demselben Blatte gegen den Vorwurf, daß er an der Spitze einer dem Professor Behring feindlich gesinnten Gruppe stehe, er habe nur den Mißerfolg der Behring'schen Methode zur Bekämpfung der Tuberkulose festgestellt, sonst aber niemals ein Wort gesagt, das Professor v. Behring verlegen konnte; er habe im Gegenteil erklärt, daß er die größte Bewunderung für seine wissenschaftliche Persönlichkeit und für seine früheren Entdeckungen hege. Auch der Journalist Emile Gauthier, der sich durch die Erklärung v. Behrings getroffen fühlte, richtete an das „Echo de Paris“ ein Protest-schreiben.

**Depeschenbureau Herald.**  
 Berlin, 9. Februar. Der „Vorwärts“ schreibt: Wie von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, mußten sich am Stichwahl-Abend die beiden Bataillone der Garde-Grenadiere alarmbereit halten. Von 8 Uhr abends mußten sie sich zum Ausrücken bereit halten. Bis gegen 3 Uhr morgens lagen die Leute mit umgeschalteten Seitengewehren und scharfen Patronen verkehrt auf ihren Stuben. Es liegt auf der Hand, daß diese Alarmbereitschaft mit scharfen Patronen nicht deswegen angeordnet worden war, um etwa gegen die Kadav-Creme der Gurra-Patrioten einzuschreiten. Vielleicht aber nahm man an, daß sich auch die Wähler der sozialdemokratischen Partei, also die Mehrheit der Wähler der Reichshauptstadt repräsentierenden Sozialdemokraten, zu einer Gegendemonstration veranlaßt sehen möchten, und die Ausrüstung der beiden Bataillone mit scharfen Patronen läßt vermuten, daß die Polizei und das Militär dieser Proletarier-Demonstration nicht mit der gleichen Toleranz begegnet sein würde, wie dem anderen Umzug.

- \* **Paris, 9. Februar.** Die Erkrankung des Ministerpräsidenten Clemenceau an Influenza gibt zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß. Trotzdem dürfte der Kabinettschef sich genötigt sehen, noch mehrere Tage den Amtsgeschäften fern zu bleiben.
- \* **Paris, 9. Februar.** Das englische Königspaar wird heute vormittag 10 1/2 Uhr Paris verlassen, um nach London zurückzukehren.
- \* **London, 9. Februar.** Die hiesigen Blätter fahren fort, den Ausgang der deutschen Wahlen nach allen möglichen Gesichtspunkten zu betrachten. Die Frage, ob eine neue Ära der aggressiven auswärtigen Politik eingeleitet werden soll, wird am eifrigsten besprochen. Einige Blätter melden aus Berlin, daß die Regierung eine neue Flottenvorlage, eine Vermehrung der Armees und neue Steuern in der Höhe von 50 000 000 Mark plant. Andererseits soll die Thronrede die Versicherung enthalten, daß keine reaktionäre innere Politik inauguriert werden soll.

- \* **wb. Paris, 9. Februar.** Dem „Matin“ zufolge ist die Sicherheitsbehörde einer aus mehr als 100 Individuen bestehenden Verbrecherbande auf die Spur gekommen, welche in den nördlichen Departements seit 2 Jahren zahllose Verbrechen, darunter mehrere Mordtaten verübt hat. Die Führer der Bande, die Brüder Abel und August Poulet in Veihune, sowie 43 ihrer Mitschuldigen seien bereits verhaftet worden.
- \* **Der Arbeiter-Solekiant** gehand nach langem Verhör dem Chef der Sicherheitspolizei Samard, daß er an der 12jährigen Martha Erbeling, die er vor mehreren Tagen unter dem Vorwande eines Theaterbesuches an ihrem Elternhause gelockt hatte, ein schreckliches Verbrechen verübt und sie dann erwirgt hätte. Die Leiche des Kindes hüllte Solekiant in Leinwand ein und gab sie auf dem Ostbahnhof als Gepäckstück in Verwahrung.
- \* **hd. Toulon, 9. Februar.** Während eines furchtbaren Sturm es zerriß gestern der Dampfer „Brennes“ seine Ankerketten und strandete, wurde aber später wieder flott gemacht.
- \* **hd. London, 9. Februar.** Der Kreuzer „Sirius“ geriet gestern, als er den Hafen von Shields verließ, um auf hoher See Versuche mit drahtloser Telegraphie vorzunehmen, mit dem Dampfer „Eshelworth“ zusammen und beschädigte ihn ernstlich. Kurze Zeit darauf kollidierte der Kreuzer mit einem anderen Dampfer, der ebenfalls schwer beschädigt wurde.
- \* **hd. Malta, 9. Februar.** Ein Zyklon, der gestern über Malta und Umgegend niederging, hat großen Schaden angerichtet. Im Hafen wurden mehrere Fahrzeuge beschädigt. Ein Boot ist gesunken, zahlreiche Dächer sind abgedeckt worden.

**Volkswirtschaftliches.**

**Marktberichte.**

**Fruchtmarkt zu Mainz vom 8. Februar.** Bei Heimen Angebote und höheren auswärtigen Notierungen waren die heutigen Preise für Weizen und Korn höher. 100 Pfd. Weizen, Nassauischer und Pfälzer 18 M. 25 Pf. bis 18 M. 50 Pf., 100 Kilo Korn, Nassauisches und Pfälzer 16 M. 75 Pf. bis 17 M., 100 Kilo Gerste, Nassauische und Pfälzer 17 M. bis 18 M., Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 19 M. 75 Pf. bis 20 M., La-Plata-Weizen 19 M. 50 Pf. bis 20 M. 25 Pf., Russischer Weizen 19 M. 50 Pf. bis 20 M. 25 Pf., Hafer 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 50 Pf.

**Geldmarkt.**

**Franfurter Börse, 9. Februar, mittags 12 1/2 Uhr.** Kredit-Aktien 215.80, Diskonto-Kommandit 185.60, Deutsche Bank 243.70, Dresdener Bank 158.70, Staatsbahn 146.40, Lombarden 81.70, Bochumer 242.25, Silesien-Eisenbahn 218, Sächsischer 218, Nordb. Lloyd 132. Tendenz: still.

**Wiener Börse, 9. Februar.** Österreichische Kredit-Aktien 686.75, Staatsbahn-Aktien 684.50, Lombarden 164.50, Marknoten 117.57.

**Öffentlicher Wetterdienst.**

**Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).**  
 Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 9. Februar bis zum nächsten Abend:  
 Schwache südliche Winde, meist trübe, geringe Niederschläge, milde, Tauwetter in Sicht.  
 Genauer durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakatafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angeschlagen werden.

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.**  
 Leitung: W. Schulte vom Brühl.  
 Verantwortlicher Redakteur für Politik: W. Schulte vom Brühl in Sonnenschein. Für das Journal: J. Kaiser; für den übrigen redaktionellen Teil: G. W. Schulte für die Anzeigen und Reklamen: D. Dornauf. Drückerei in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberger'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. Februar 1907.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. G. = 1.70; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk. Sko. = 1.50.

Main table containing various market data including Staats-Papiere, Div. Vollbez. Bank-Aktien, Bergwerks-Aktien, Kuxe, Aktien v. Transport-Anstalt, Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst., Div. Ausländische, Nicht vollbezahlte Bank-Aktien, Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges., Aktien industrieller Unternehmungen, Div. Ausländische, Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst., Div. Ausländische, Verzinsl. Lose, Unverzinsliche Lose, Staatsl. od. provinzial-garant., Reichsbank-Diskonto 6%, Wechsel, and Geldsorten.

Table titled 'II. Ausereuropäische' listing exchange rates for various international locations like Arg., I., O., A., V., etc.

# Zur Konfirmation

## schwarze und weisse Stoffe

in grosser Auswahl.

### J. Hertz, Langgasse 20.

K 111

**10 bis 50% Ermässigung auf Restbestände!**  
Kleiderstoffe, Unterröcke, fussfreie Regenröcke, Gardinen, Tischwäsche, Handtücher, Hemdenstoffe, Bettuchleinen, Taschentücher, Krawatten etc.,  
so lange Vorrat, ausserordentlich billig.  
**G. H. Lugenbühl,**  
Marktstrasse 10, Ecke Grabenstrasse 1. K 161

**Wiesbadener Militär-Verein.**  
E. V.

Sonntag, den 10. Februar, abends 8 Uhr,  
findet im Theaterfeste der „Walhalla“ unser

## Großer Masken-Ball

statt.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu folgenden ermäßigten Preisen: Für Mitglieder — Masken wie Nichtmasken — 50 Pf., Nichtmitglieder — Masken wie Nichtmasken — 1.50 Mk., bei Nichtmasken eine Dame (unmaskeiert) frei, jede weitere 50 Pf. zu haben und zwar Maskenarten für Mitglieder nur bei Herrn Lang, Schulgasse 9, alle anderen Karten bei diesem und den Herren Dillmann, Wellstr. 8, und Wirth, Wellstr. 38.



**Kassenpreis 2 Mark.**  
Närrische Abzeichen sind am Saaleingang zu lösen. Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.  
**Balleiter: Herr Tanzlehrer Diehl.**  
Es ladet zu diesem allgemein beliebten Maskenfeste freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

## Männergesang-Verein „Hilda“

Fastnacht-Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, in den festlich decorierten Räumen des Turnerheims, Hellmündstr. 25:

## Masken-Ball

(5 Damen- und 3 Herren-Preise),  
wogu höchst einladet  
**Der Vorstand.**

**Eintrittspreise:** Masken und nichtmaskeierte Herren 1 Mk. im Vorverkauf. Jeder nichtmaskeierte Herr darf eine Dame (Nichtmaske) frei einführen, jede weitere Dame zahlt 50 Pf. Mitglieder, auch deren Angehörige, haben freien Eintritt. Nichtmasken (Mitglieder und Nichtmitglieder) haben an der Kasse ein karneval. Abzeichen zu lösen.  
**Kassenpreis Mk. 1.50.**

**Eintrittskarten im Vorverkauf erhältlich bei den Herren:** Ph. Pauly, Schwalbacherstr. 16, Treidler, Goldgasse, Mutter Nachf., Kirchgasse, Margraf, M. Langgasse, Neumann, Schwalbacherstr. 14, Thiele, Nerostr. 11a, Garth, Rheinstr. 46, Nemecek, Bleichstr. u. Wellstr. Meyer, Zigarren-Handlung, Langgasse 26, Groll, Wellstr. u. Heleneustr. 6a, Herber, Gerderstr. 28, Hutz, Bleichstr. 41, Wald, Wellstr. 4, Krieger, Albrechtstr. 38, Grüning, Hellmündstr. 2, „Lurnhalle“, und Scheuerling, Bidingenstr. „Zum Römer“, sowie zu erhöhtem Preise abends an der Kasse.  
**Freiwillige müssen um 10 Uhr im Saale anwesend sein.** F 355

**Heinrich Blum, Holzhandlung,**  
Lager in der Stadt Rheinstr. 42 (gegenüber der Artilleriekaserne).  
Lager in und am Westbahnhof Dohheimerstr.

Hauptgeschäft: **Wilhelmstr. 34**  
Fernruf 908.  
Zweiggeschäft: **Adolfstr. 6**  
Fernruf 3812. 97  
**Blumen-Ausstellung Ernst Wahl.**  
Denkbar reichste Auswahl in Palmen, Blatt- und Blütenpflanzen und abgeschnittenen Blumen je nach Jahreszeit. Preise im Schaufenster.

**Kanzler-Schnell-Schreibmaschine.**  
Inhaberin des Weltrekords mit durchschnittlich **247 Worten** in je 2 Minuten.  
**Modell 1907**  
mit **direct** sichtbarer Schrift vom **ersten bis zum letzten Buchstaben.**  
Nur **ein'sache** Umschaltung. **Kein** Verlangen der Typen. Praktischste u. leistungsfähigste Maschine der Gegenwart.  
Preis Mk. 350.—  
Vorführung durch den General-Vertreter:  
**Hermann Bein,**  
Rheinstr. 103.  
Gebrauchte Maschinen billigst. Lager in Farbbändern für alle Systeme, Kohlenpapiere etc. Geschäftsbücher aller Art, Papier- und Schreibwaren.

## Photographie!

**Kostümaufnahmen**  
finden an allen Ballabenden, auch ohne vorherige Anmeldung, bis 10 Uhr abends statt.

**Karl Schipper**  
Kgl. Schwed. Hofphotograph etc.,  
**Rheinstrasse 31.**  
Telephon 2763. 191

## Kakao,

sehr angenehmer, voller kräftiger Geschmack, ausgezeichnet. Löslichkeit ohne Rückstände und ganz besondere Preiswürdigkeit. K 195

No. 1 Eiweiss-Haferkakao	1.—
2 Haushalt-Kakao	1.60
3 Familien-Kakao	1.80
4 Gesellschafts-Kakao	2.—
5 Visiten-Kakao	2.20
6 Doppel-Kakao	2.40
7 Haus-Kakao	2.60
8 Suchard-Kakao	2.85
9 Lahmann-Kakao	3.—
10 Lahmannschokolade	1.60 u. Mk. 2.—
11 Lahmanns Nährsalz-Extrakt	1.70
12 Hygiene	2.50

**Wilh. Heinr. Birek,**  
Ecke Adelheid- und Oranienstraße

**Roßbutter** Pfund 1 Mk.,  
Sofantbutter 1.20 Mk., bei Mehrabnahme 1.15 Mk. v. Pfund, feinste Sahnebutter 1.30 Mk.  
Täglich frische Eier!  
**Carl Jeckel, Saalg. 5,**  
Tel. epb. 3404.

**Streppel-Mehl**  
5 Pfund v. 65 Pf. an. 199  
**F. Schaab, Grabenstr. 3.**

**Evangelisches Vereinshaus.**  
Dienstag, den 12. Februar, **Paul Gerhardt-Feyer.**  
abends 8 Uhr:  
Vortrag des Herrn Pfarrer Grein: „Paul Gerhardt, ein Christ und Dichter von Gottes Gnade“. Solologe: a) Sieb Dich zu rüden. b) Sei stille dem Herrn, vorgetragen von Frau Gebhard. Chorgesänge: „Bosjaunen“ und „Zitherpiel“, Deklamationen. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt 20 Pf.

## Paulinenstiftung.

Zu dem 50-jähr. Anstalts-Jubiläum, bezw. für das neue Kinderheim, gingen ferner ein:

Frau Doré 100 Mk., durch Hrn. Pfr. Friedrich v. Frau A. N. 20 Mk., aus der Kapellenbüchse „Nur ein Baustein zum Kinderheim“ v. N. N. 10 Mk., d. Hrn. Pfr. Gail v. N. N. aus Ehemroth 2 Mk. und aus Oberndorf 1 Mk., zus. 3 Mk., d. Fr. Sibach-Dorheim v. Frau Klein Bue 100 Mk., Hrn. Georg Klein-Griesheim 100 Mk. u. N. N. 100 Mk., zus. 300 Mk., **ungenannt 500 Mk.**, Magistrat in Biedenlof 10 Mk., Frauenverein in Sinn 40 Mk., Gärtner Reinhardt 3.14 Mk., N. N. 50 Mk., Hrn. Th. G. Willich-Hannover 25 Mk., Stadt Homburg 100 Mk., Fr. L. Schend 2 Mk., ungenannt 50 Mk., Hrn. Pfr. Wolff-Massenheim 10 Mk., d. Schw. Mina v. Frau Peter Stein 3 Mk. und Frau Pfaff 3 Mk., zus. 6 Mk. aus Erbenheim, Hrn. Theodor Kehler Pfuhl v. Marienberg 5 Mk., Hrn. Sanitätsrat F. Hoffmann 5 Mk.

Herzlichen Dank für die ersten Steine zum Bau!  
**Der Hausvorstand.**  
Zum Festabend wurden noch geschenkt von Hrn. Bädermeister Max Gebäd, desgleichen Hrn. Sattler 1 Streufestuchen, Hrn. Schreiber 1 Krangel und Fr. v. Nögler Gebäd. Auch hierfür herzlichen Dank.

## Etablissement Kaisersaal

Mittelpunkt des Wiesbadener Karnevals.  
Während der Karnevalstage — Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag — in den vorderen Räumen:

## Karnevalistische Konzerte.

Im grossen Saal:  
**Pompeöse Maskenhalle.**  
**Grosses Schlachtfest** eigener Schlachtung  
Beginn der Konzerte: Samstag und Montag abends 7 Uhr, Sonntag und Dienstag 5 Uhr. — Eintritt in die vorderen Räume frei.

Am Römertor 2  
Telefon 2353

**Kohlen-Konsum** **„Glück auf“**

**Vorzügliche** und **Billigste**

**Ringfrei.** **Ringfrei.**

aller **Brennmaterialien.**

Am Römertor 2. 171

**Karnevals-Artikel:** Narrenkappen, Papp-Trompeten, Masken-Abzeichen, Scherz-Artikel. **Viele originelle Neuheiten.**  
**Kaufhaus Führer,**  
Inh. Rich. Hartkopf,  
Kirchgasse 48. K 16

Gratis-Tage.

Masken-Aufnahmen.

Gratis-Tage.

Gratis-Tage.

Gratis-Tage.

Visites

**1.90**

das Dutzend.

## Photographisches Unternehmen I. Ranges

mit billigen Preisen und hochkünstlerischen Ausführungen.

Den vielseitigen Wünschen unserer verehrl. Kundschaft nachkommend und zum Zwecke unsere Bilder immer noch mehr unter die Einwohnerschaft Wiesbadens und Umgegend zu verbreiten, haben wir uns wiederum entschlossen, **Jedem**, der bei uns eine Aufnahme, einerlei in welcher Preislage bestellt, ein

Kabinetts

**4.90**

das Dutzend.

Das Atelier ist für  
**Masken-Aufnahmen**  
bei elektr. Licht  
den **ganzen Abend**  
geöffnet.

## Gratisbild

zu verabfolgen. Es erhält deshalb Jeder

vom 24. Januar bis inkl. 17. Februar

**Garantie**  
für Haltbarkeit und Aehnlichkeit des Bildes.  
Nur erste Materialien.  
Nur erste Arbeitskräfte.

Vom 24. Jan. bis inkl. 17. Febr.

Vom 24. Jan. bis inkl. 17. Febr.

# Als Geschenk

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes,  
26 cm breit und 30 cm hoch mit Karton.

Postkarten

**1.90**

das Dutzend.

## Samson & Cie.,

Wiesbaden, Grosse Burgstr. 10.

Fahrstuhl.

Sonntags geöffnet.

Visites für Kinder

**2.50**

das Dutzend.

Gratis-Tage.

Gratis-Tage.

Gratis-Tage.

Masken-Aufnahmen.

Gratis-Tage.

## Zum Kreppelbacken

empfehle in bekannt besten Qualitäten:

Weizenmehl 000 b. 10 Pfd. à 13 Pf.	Landbutter	Pfd. 106 Pf.
Weizenmehl I bei 5 Pfd. à 15 Pf.	Gutbutter	Pfd. 112 Pf.
Konfektmehl bei 5 Pfd. à 17 Pf.	Süßrahmbutter Pfd. 124 Pf.	
Stampzucker Pfd. 20 Pf.	(bei 2 Pfd. à 2 Pf. billiger).	
Dama-Margarine, schäumt, bräunt und backt wie Naturbutter.	Palmbutter	Pfd. 56 Pf.
Rondensierte Milch (Marke Milchmädchen) Dose 47, bei 10 Dosen à 46 Pf.		<b>à 68 Pf.</b>
Schweineschmalz, garantiert rein (fein Speisefett). Pfd. 58 Pf.		

C. F. W. Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstr. 43. Telephon 414.

**Wiener**  
Masken-Leihanstalt,  
Wiesbaden, Langgasse 33,  
gegenüber Europ. Hof.  
Große Ausw. in Masken-  
Anzügen und Dominos.  
Billige Preise.  
Madame E. Rehak.

**Milchzucker,**  
garantiert beste Qualität, lose aus-  
gewogen per Pfd. 95 Pf. 175

**Seib,**  
Rheinstr. 82. — Rheingauerstr. 10.

Brennholz . . per Str. 1.30  
Anzündholz (fein) „ „ 2.20  
liefert frei Haus

**Heinrich Biemer, Dampf-  
Bäckereifabrik, Sämereien,**  
Dohheimerstr. 96. Telephon 766.  
Best. w. auch Neugasse 10, im Lad.,  
bei M. Offenstadt Nachf. entgegenen.

Zwiebeln 5 Pfund 20 Pf.  
Gelbe Rüben 5 Pfund 20 Pf.  
Zitronen St. 5 Pf., 10 St. 45 Pf.  
Apfelsinen 10 Stück 25 Pf.  
Seidelbeerwein 1/2 Fl. 65 Pf.  
Rheinf.-Champagner 1/2 Fl. 1 Mk.

**Gebr. Hattmer,**  
Adolfstraße 3, Albrechtstraße 24,  
Schieferstraße 1, Luxemburgstr. 5,  
Rheinstr. 73, Dohheimerstr. 74.  
Laden-Glaschrank mit Regal  
(8,40 lang) und Theke (2,40 m) zu ver-  
kaufen Friedrichstraße 33.

## Konditorei Bossong.

Für Sonntag empfehle:

Kreppeln, Pfannkuchen,  
ff. Kaffeegebäck, Torten,  
Kaffeekekuchen.

**Fritz Bossong,**

Telephon 486. Kirchgasse 42a.  
Spezialität: Schlagrahm. 203

Kunst- u. Handelsgärtnerei  
**Aug. Müller,**  
Inh.: Heinrich Müller.  
Platterstraße 74.  
Telephon-Nr. 3017.

**Weit unter Preis.**  
Die noch vorhandenen Gummischuhe,  
Winterschuhe und Pantoffel für  
Herren, Damen und Kinder werden zu  
noch nie dagewesenen Preisen verkauft  
Neugasse 22, 1 St.

# Zur Konfirmation!

## Schwarze und weisse Stoffe.

**Joseph Wolf, 46 Kirchgasse 46,**  
gegenüber dem Mauritiusplatz.

# Zur Fastnachtzeit: Wiener Bock von ganz heller Farbe.

Jahres-Umsatz 291,000 Hektol.

## Mainzer Aktienbierbrauerei.

Depot: Wiesbaden, Mauergasse 6.

201

### Albert Schumann-Theater

Frankfurt a. M.

Sonntag, den 10. Februar 1907:

#### 2 glänzende Vorstellungen 2

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

##### Grosse humoristische Kinder-Vorstellung.

Es werden die Kinder des kleinsten Kapellmeister der Welt, Hunde als Akrobaten, das tanzende Kameel und die drolligen Radfahrer sehen. Das gesamte neue Programm mit der Ex-Kaiserin der Sahara, dem prächtigen Humoristen Moritz Heyden etc. etc. etc. Trotzdem zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen, mit Ausnahme der Gallerie halbe Preise.

Abends 8 Uhr:

##### Gala-Fremden-Vorstellung.

Die Ex-Kaiserin der Sahara.

Der Humorist Moritz Heyden.

Die lustigen Radfahrer Paulton and Doley.

Die Kinder-Kapelle Hardinis mit dem kleinsten Kapellmeister der Welt.

Max York mit seinen Akrobaten-Hunden.

Der urdrollige Jongleur The great Weiland.

4 Brothers Darnetts 4 etc. etc. etc.

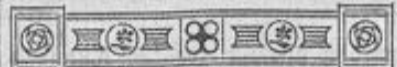
#### 14 Glanznummern 14.

Abends 8 Uhr volle Preise auf allen Plätzen. F65

### Ueber die Fastnachtstage

empfehle meine anerkannt vorzüglichen Pfannkuchen mit fr. Füllung, sowie Kuchen u. Kuchenmandel.

W. Mayer, Delaspestr. 8.



### Solidor!

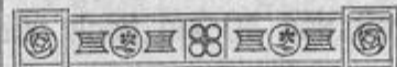
Solidester Seidenstoff für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.85

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse = 20. =



### Maschinen-Leihanstalt

von Frau Uhlmann, Ellenbogenasse 10, empfiehlt Damen u. Herren Waschen, Kostüme und Dominos in großer Auswahl sehr billig.

Kan.-Zuchthaus, St. v. 4 Mk. an, zu verk. Friedrichstraße 5, 8 z.

### Die Heilsarmee! Scharnhorststr. 19.

Sonntag, den 10. Febr., nachm. 4 Uhr: Lob- und Dank-Gottesdienst, abends 8 1/2 Uhr: Große Willkommens-Verammlung von Leutnantin Mann aus Romel.

Jedermann willkommen.

### Mainz. Mainz.

#### Weinrestaurant zur Pechhütte,

17 Mittlere Bleiche 17, nahe Hauptbahnhof.

Empfehle meine neu eingerichteten Weinstuben zum gefälligen Besuch.

Christian Schaaf.

Reine Weine. Gute Küche.

NB. Tag und Nacht geöffnet.

Aufmerksame Bedienung. F83

### Hotel-Restaurant „Gambrinus“,

Marktstrasse 20.

Morgen Sonntag und Dienstag von 5 Uhr an:

#### Konzert.

Eintritt frei.

### Bayerische Bierhalle

Wolffstraße 3.

Sonntag und folgende Tage kommt das beliebteste

#### Bockbier

zum Ausdient.

Es ladet ergebenst ein.

E. Mehnert.

### Dirigent gesucht.

Ein alterer Gesangsverein in Biedrich sucht einen tüchtigen krebbsamen Dirigenten. Gest. Offerten mit Preisangabe zu richten an Herrn Gustav Kantz, Biedrich, Wiesbadenerstr. 34.

### Zahlungs-Schwierigkeiten.

Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende werden bestens, schnellstens und diskret arrangiert; auch geben wir eventl. Kapital zur Zahlung der Vergleichsquoten. Gest. Offerten unter C. 22 Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 6444

### EHELEUTE SCHÖPFEN

wertvollen Rat aus unserem reichillust. Graticatalog. F190 SANITÄTSHAUS MARCUS, Straßburg i/E., Kellermannstr. 1a.

### Sitzung der Stadtverordneten

vom 8. Februar.

Es sind 40 Stadtverordnete anwesend.

Den Vorsitz führt Geh. Sanitätsrat Dr. H. Pagenstecher.

Vor Eintritt in die Verhandlungen teilt Bürgermeister Heß mit, daß der Oberbürgermeister bedauere, auch heute noch nicht in der Lage zu sein, an der Beratung der Steuervorlage teilnehmen zu können. — Redner bringt sodann ein Dankschreiben der Bergwerksdirektion Saarbrücken für die Gabe von 1000 M. für Reden zur Kenntnis. — Seinem Vorschlage entsprechend, wird die Vorlage wegen der Festsetzung des Gehalts für den neuen Direktor der Oberrealschule am Zieten-Ring, Dr. Höfer, dem Draufstellungsanschuß überwiesen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung dieser außerordentlichen Sitzung bildet die Magistralvorlage, betr. die Einführung einer Wertzuwachssteuer. Stadtverordneter Dr. Drever berichtet über deren Vorprüfung durch den verstärkten Finanzausschuß. Dieser hat sich in mehreren Sitzungen mit der keineswegs einfachen Materie beschäftigt. Dabei wurde die Meinung vertreten, daß der Mehrbedarf an Einnahmen durch eine Erhöhung der Einkommensteuer am besten gedeckt werde. Doch wurde dagegen eingewendet, daß eine Überbereicherung der 100 Prozent nicht ohne Gefahr für die Weiterentwicklung Wiesbadens sei, dann auch der Etat der Genehmigung der Aufsichtsbehörde unterliege. Aus diesen Gründen wurde der Vorschlag fallen gelassen. Der Ausschuß erklärte sich für eine Erhöhung der Umsatzsteuer von 1 1/2 auf 2 Prozent und Einführung der Wertzuwachssteuer nach der abgeänderten Ordnung.

Stadtkämmerer Dr. Scholz: Es ist zwar nicht ausichtsreich, aber doch ehrenvoll einen verlorenen Posten zu verteidigen. Ich glaube, daß die Ablehnungsfreudigkeit im Stadtparlament und auch in der Bürgerschaft ganz außergewöhnlich groß ist. Bedenklich ist, daß in auswärtigen und auch hiesigen Blättern der Eindruck vorherrschen scheint, als ob wir in einer außerordentlich bedrängten Finanzlage wären. Darauf muß ich mit einigen Worten eingehen. Unsere Finanzlage ist durchaus nicht so schlecht, wie sie vielleicht dargestellt werden möchte. Unsere Steuer, das Rückgrat der Verwaltung, ist immer noch eine äußerst ergiebige Quelle. Die Einkommensteuer wird voraussichtlich in diesem Jahre ganz erheblich mehr ergeben als im Vorjahre (Bravorufe.) und eine dauernde steigende Einnahmequelle für die Stadt abgeben. Dasselbe kann auch von den anderen Steuern gesagt werden. Die drei industriellen Werte der Stadt stehen augenblicklich auf durchaus gesunder finanzieller Basis und es ist zu erwarten, daß sie ganz erheblich gesteigerte Einnahmen auf die Dauer ergeben werden. Also am Rande des Konkurses stehen wir noch nicht. (Weiterkeit.) Unsere Finanzlage ist nicht rosig, aber auch nicht so schlecht wie

sie andere Städte darstellen möchten. Es ist eine ganz ungeheure Reihe von großen Aufgaben an uns herangetreten, die wir für das Fortkommen der Stadt nötig halten und die wir bereits beschloffen haben und ohne Zweifel auch beschließen werden, wie das neue Kurhaus, das Badhaus, die Kanalisation, die Kläranlage, den Ankauf der Kasernen usw. Dies erfordert eine ganz kolossale Anspannung des Anleihecredits. Dazu kommt das Unangenehme, daß auch im ordentlichen Etat jährliche erhebliche Aufwendungen für Amortisation und Zinsen vorgesehen werden müssen. Für die Stadt und deren Finanzlage ist es nicht von vornherein ein ungünstiges Faktum, wenn viele Schulden da sind, denn man kann sagen, eine kräftig ausblühende Stadt ist genötigt, Schulden zu machen. Aber die Verwaltung muß auch in die Lage verkehrt werden, die Schulden zu tilgen und tilgen zu können, und dies ist der wesentliche Grund, weshalb der Magistrat mit neuen Steuervorschlägen an Sie herantritt. Redner geht auf die anderen Bedürfnisse näher ein und erwähnt zunächst den Ausgleichsfonds. Wozu brauchen wir den Ausgleichsfonds? In zehn Jahren wird die Stadt einen erheblichen Anfall an Einnahmen durch den Wegfall der Alzise haben, und es gilt, sich auf die mageren Jahre vorzubereiten durch Rücklagen in den letzten Jahren. Warum auch ein ordentlicher Ausgleichsfonds beschaffen werden muß, erklärt sich aus der Neuordnung der Einkommensteuer, die die Hälfte von sämtlichen Steuern bringt. Sie hat eine Abänderung erfahren, die auf die Stabilität einen wesentlichen Einfluß ausüben wird dadurch, daß die Bestimmung, wonach bei der Einkommenberechnung der dreijährige Durchschnitt angenommen wurde, in Wegfall gekommen ist. Für uns ist dies von so wesentlicher Bedeutung, weil dadurch die Stabilität verringert wird. Dies muß uns absolut dazu nötigen, einen Fonds zu schaffen, der die erheblichen Schwankungen in diesen Einnahmen ausgleicht. Eine andere Einnahmequelle ist auf die Umsatzsteuer aufgebaut. Von ihr sollen 13 bis 14 Prozent der Ausgaben gedeckt werden. Ich betrachte dies entschieden als ein Fehler, denn man soll auf schwankenden Einnahmen nicht ganz sichere Ausgaben aufbauen. Auch diese Tatsache muß der Schaffung eines Ausgleichsfonds das Wort reden. In 1905 ergab diese Steuer allerdings 720 000 M., in 1906 aber wird der Voranschlag nicht erreicht werden; das Ergebnis wird unter 500 000 M. zurückbleiben. Sie sehen daraus, wie schwankend diese Steuer ist; gegen 1905 wird sich ein Zwischenraum von 200 000 M. ergeben. Wenn Sie die Mittel für die Dotierung der Fonds abgeben, kann Ihnen der Magistrat nur dankbar sein, denn Sie nehmen ihm damit eine große Verantwortung ab. Das Prinzip der Wertzuwachssteuer ist ein durchaus gerechtes, dabei will ich jedoch nicht gesagt haben, daß die vorliegende Steuervorlage gerecht ist, es ist Menschenwerk. Es handelt sich hier um die Besteuerung eines relativ mäßigen Gewinnes. (Chorufe.) Dagegen wurde ein-

gewendet, sie gehöre in das sozialdemokratische Programm; daß sie aber deshalb falsch sei (Sehr richtig!), kann niemand behaupten. Es muß vielmehr anerkannt werden, daß recht viel gesunde kommunale Ideen von der Sozialdemokratie ausgegangen sind. Der Herr Oberbürgermeister, fährt Redner fort, läßt eine angenehme Äußerung von ihm auf das energischste dementieren, es ginge ja in diesem Jahre noch einmal ohne Wertzuwachssteuer. Er hat mich weiter gebeten, seinem Bedauern Ausdruck zu geben, nicht hier sein zu können und zu versichern, daß er es für einen großen Fehler halten würde, wenn die Stadtverordneten zu einer Ablehnung der Steuer kämen. Redner weist noch auf den § 9 des Kommunalabgabengesetzes hin, der verlangt, daß Beiträge von den Haus- und Grundbesitzern sowie Gewerbetreibenden bei besonderen Leistungen der Stadt erhoben werden müssen. Die Regierung könne direkt verlangen, solche Beiträge zu erheben, ehe man zu direkten Steuern greife. In der vorliegenden Form sei die Wertzuwachssteuer auch keine drückende Steuer mehr. Sie werde in den preussischen Städten ihren Siegeszug halten, „erinnern Sie sich dann, was ich heute gesagt habe.“ In 20 Jahren werden wir keine Stadt mehr haben, die die Steuer nicht hat, und es ist verkehrt, zu sagen, man solle abwarten. Der Fortschritt auf dem kommunalen Gebiete ist das einzig Richtige. Dr. Scholz weist auf die großen Verkäufe hin, die der Fiskus im nächsten Jahre beabsichtigt und erwähnt, daß in Reinholdsdorf bei der Einführung der Wertzuwachssteuer der Haus- und Grundbesitzerverein diese Steuer als eine gerechte bezeichnete, die der Gemeinde dauernden Vorteil bringe. (Rufe: Hört, hört!) Dies zeige, daß es auch noch andere Menschen gebe. Dort habe man diese Steuer eingeführt, um die Einkommensteuer herunterzusetzen. Ein Gegensatz zwischen Magistrat und Stadtverordneten, betont Redner noch, soll nicht sein, wir ziehen alle an demselben Strang. Er brauche wohl nicht besonders zu versichern, daß der Magistrat die Steuer nicht zu seinem Vergnügen vorgeschlagen habe, sondern weil die Stadt Geld brauche und er den vorgeschlagenen Weg, dies zu bekommen, für den richtigen halte. Dadurch werde dem Interessen der gesamten Stadt entsprochen.

Stadtverordneter Kalkreuner führt fort aus, der Staat habe die Bequemte und einzig gerechte Steuer, die Einkommensteuer, für sich behalten und den Städten die anderen, ungerechten und unbeliebten Steuern hinterlassen. Bei der weiteren Beratung der Angelegenheit habe er, Redner, die Überzeugung gewonnen, daß die Erhöhung der Einkommensteuer ein äußerst gefährliches Experiment sei und das, was man verhindern wolle, gerade herbeiführen werde, indem die Aufsichtsbehörde dann auch die Erhöhung der Realsteuern vorschreiben werde. Unsere beste Steuerquelle sei der Zuzug, und den müsse man erhalten. Es schade der Stadt nach außen, wenn jedes Jahr neue Steuern bringe. Dadurch werde auch die Unzufriedenheit groß gezogen. Gegen sämtliche Mitglieder des Haus- und Grundbesitzerver-

für bebauten Grundstücke eine Differenzierung einzuführen. Redner ist nicht dafür, die Vorlage ohne weiteres zu begraben; sie werde doch wieder kommen. Zwecks weiterer Beratung empfehle sich jedoch, in diesem Jahre von der Einführung abzusehen. Es werde wohl nicht schwer fallen, die Balance des Staats auch ohne diese Steuer herzustellen.

Stadtverordneter Hartmann steht auf dem Standpunkt des Antrages Schröder. Köln habe 143 Prozent Einkommen- und 150 Prozent Realsteuern. In anderen Städten habe man nicht solche Angst vor der Einmischung der Regierung wie hier. Kassel, dessen Konkurrenz man immer gefürchtet, habe die Einkommensteuer jetzt auf 110 Prozent erhöht. Redner kritisiert den vom Magistrat vorgelegten Plan zur Verteilung der Steuern auf die Ausgaben und widerspricht der Annahme, daß die Realsteuern zu gering angesetzt seien.

Stadtverordneter Eul schlägt behufs Feststellung der Stimmung der Bürgererschaft gegenüber dieser Vorlage die Veranstaltung einer Umfrage in den Interessentenkreisen vor. (Zuruf von der Rechten: Bei Lehmann! Selberkeit.) Redner erklärt, im Prinzip nicht gegen die Wertzuwachssteuer zu sein, hält aber eine Erhöhung der Einkommensteuer für richtiger.

Stadtverordneter Fink empfiehlt als neue Einnahmequelle die Einführung der obligatorischen Kurtaxe, wird damit aber auf den nächsten Punkt der Tagesordnung verwiesen.

Stadtverordneter Benz wendet sich gegen die Steuer, weil sie den Stand der Hausbesitzer belaste, der an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Es sei auch eine sehr ungerechte Steuer, da sie gerade die am härtesten treffe, die verkaufen müßten. Die Versammlung möge die Vorlage klipp und klar ablehnen und sie ein für allemal begraben. In Frankfurt a. M. habe man schlechte Erfahrungen mit dieser Steuer gemacht.

Stadtverordneter Kraft erklärt, bei dem zersplitterten Grundbesitz in Wiesbaden müsse hauptsächlich der Rinderbesitzer die Wertzuwachssteuer bezahlen. Redner erklärt sich gegen jede weitere Belastung des Grundbesitzes, da die anderen Stände doch auch Vorteil von dem Aufblühen der Stadt hätten.

Stadtverordneter v. G. bezeichnet eine Bädersteuer nicht für unmöglich. Sie könne in Form einer Billettsteuer eingeführt werden; so gut wie der Eintritt in die Theater, könne auch der Eintritt in die Badesaunen besteuert werden. Man solle auch einmal eine Wirtschaftskonzessionssteuer in Betracht ziehen, sie werde eine erhebliche Einnahme bringen und das unglückselige Bedürfnisstatut beseitigen. (Sehr gut!)

Stadtverordneter Dr. Scholz erwidert, die Billettsteuer sei eine Abart der Lustbarkeitssteuer, er glaube jedoch, daß die Bäder nicht als Lustbarkeit angesehen werden könnten. Zu der Konzessionssteuer habe sich die Abgabendeputatation bisher nicht entschließen können. Ein Entwurf liege bereits fertig vor, aber man dürfe sich nicht so viel davon versprechen; sie werde etwa 40 000 M. einbringen, wenn man die Sätze sehr hoch nehme.

Damit wird die Diskussion geschlossen.

Die Versammlung genehmigt die vorgeschlagene Erhöhung der Umsatzsteuer von 1 1/2 auf 2 Prozent und beschließt nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, die ergebe, daß die Mehrheit nicht für eine grundsätzliche Ablehnung der Wertzuwachssteuer ist, die heutige Vorlage abzulehnen und den Magistrat zu ersuchen, wegen der Erschließung neuer Steuerquellen eine neue Vorlage zu machen.

Es folgt die Beratung der Frage der Einführung der Kurtaxe.

Stadtverordneter Dr. Heyman erörtert zunächst die Frage: Haben wir eine Kurtaxe nötig oder nicht? Der Kurdirektor verneine die Frage, weil er glaube, mit den erhöhten Eintrittsgeldern auszukommen. Die darüber aufgestellte Rechnung sei jedoch falsch. Bis jetzt hätten verhältnismäßig nur ganz wenige von den Tausenden Fremden Saisonkarten gelöst. In allen anderen Kurorten sei die Kurtaxe eingeführt, auch Baden-Baden

werde sie einführen, wenn es noch nicht geschehen, denn die Regierung wolle nur dann den dringend notwendigen Umbau des Kurhauses genehmigen. Sind denn die anderen Orte alle Gel und wir allein die Geheilten, fragt Redner, oder ist es die ganze Zeit umgekehrt. (Selberkeit.) Die Erhebung sei sehr einfach, wenn Wochenkarten zu 3 M. ausgegeben und diese von den Vermietern auf die Rechnung gesetzt würden. Dafür müßten die Fremden freien Zutritt zu dem Kurhaus, auch den Gartenfesten haben. Wenn jemand 7 M. für einen Sperrschlüssel ausbe, könne er auch einmal 2 M. für ein Feuerwerk bezahlen, die ja hinter dem neuen Kurhaus besonders glanzvoll werden sollten. Die großen Hotelbesitzer widersprechen dieser Einrichtung, weil sie ihren eigenen Vorteil nicht einsehen. Wenn, knapp gerechnet, 40 000 Fremde 4 Wochen oder länger hier blieben, würde eine Einnahme von 480 000 M. erzielt. Nach Abzug der Saisonkarten und eines großen Teiles der Tageskarten, sowie weiterer 20 000 M., würden 300 000 M. verbleiben, womit die Zinsen für den Kurbaal bezahlt und eine großartige Kur hergerichtet werden könnten. Dies sollten die Hotel- und Badhausbesitzer bedenken. Wenn die letzteren aber den Dienst der Stadt nicht leisten wollten, dann müßte der § 9 des Kommunalabgabengesetzes herangezogen werden. Eines sei sicher, die Stadt könne das Defizit, was die Kurverwaltung mache, nicht tragen, dazu müßten die Kurinteressenten herangezogen werden. Die Kurtaxe sei so gerecht, daß sie kommen werde und kommen müsse. (Beifall.)

Stadtverordneter v. Dettlen erklärt sich für die obligatorische Kurtaxe. Baden-Baden, das er genau kenne, und Wiesbaden hätten den gleichen Charakter; sie seien internationale Kur- und Buzsbäder. Dort dominiere der Hotelier, ohne ihn werde kein Stein von einem Dache genommen, er regiere im Stadiparlament und in der Bürgererschaft. Es sei soweit gekommen, daß die elektrische Bahn nach Vichtenthal nicht gebaut worden sei, weil die Hoteliers befürchteten, die drei Gasthäuser dort könnten ein paar Duzend Fremde mehr bekommen. Das Sebadest wird in Baden-Baden nicht gefeiert, weil der Hotelier sage, er dürfe das der französischen Fremden wegen nicht, er pflanze auch an diesem Tage niemals eine Fahne auf. Dort hätten die Hoteliers einen engen Geschäftskreis, sie lenkten den Blick nur auf ihren Geldbeutel. Unsere Hoteliers, davon sei er überzeugt, wären lokalpatriotischer als ihre Kollegen in Baden-Baden, sie würden die Stadt in der Erhebung der Taxe unterstützen. Das Interesse der Stadt gehe allem voraus.

Bürgermeister Heß bemerkt dazu, er könne ein Bild von Baden-Baden entwerfen, das stark mit dem kontrastiere, was der Vorredner entworfen, und zwar auf Grund des persönlichen Verkehrs, den er mit Herren der Stadtvertretung dort und hier, wo sie sich über unsere Kurrichtungen und den Straßenbahnverkehr informiert, gepflogen habe. Mit dem 1. April die Kurtaxe einzuführen, sei unmöglich, dazu gehöre ein Statut und eine Feststellung des Kreises der Interessenten, insbesondere auch dahin, wer die Kurtaxe in Anspruch nehme. Der Magistrat wolle eine statistische Aufnahme nach dieser Richtung machen, um Unterlagen für das weitere Vorgehen zu gewinnen. Daher empfehle sich eine Verjagung der Verhandlung.

Stadtverordneter Heß findet es merkwürdig, daß zu dieser Beratung der Herr Kurdirektor nicht eingeladen worden ist; er bittet, dies bei der nächsten Gelegenheit nicht wieder zu übersehen.

Bei der vorgeschrittenen Zeit drängt alles nach Schluß, es wird auf eine weitere Diskussion verzichtet, und während schon viele aufbrechen, wird der vom Stadtverordneten Dr. Dreyer verlesene Antrag angenommen, von der Einführung einer obligatorischen Kurtaxe gegenwärtig abzusehen und den Magistrat zu ersuchen, Vorschläge zu machen, wie die Auswendungen für die Kur durch besondere Beiträge derjenigen, denen besondere wirtschaftliche Vorteile daraus erwachsen, gedeckt werden können. — Hierauf Schluß um 7 Uhr.

Stadtverordneter Eich gibt zur Erwägung anheim,

**Astrachaner Stör-Kaviar**  
per Pfd. 7 Mk., 1/2 Pfd. 2 Mk.,  
allerfste. Matjes-Heringe  
St. 25 Pf.,  
Feinste Bismarck-Heringe  
und Bratheringe  
in Dosen von 60 Pf. an.  
feinste Kräuter-Anchovis  
per Glas 40 Pf.,  
russ. Sardinen, Röllmüße,  
Senfheringe, ff. mar. Heringe,  
Neunaugen, Anguilotti,  
ff. Hering in Gelee, 1-Pfd.-  
Dose 45 Pf.,  
Aal in Gelee, Lachs in Gelee,  
Krabben in Gelee, Appetit-  
sild, Bellkatesshering in ver-  
schiedenen Saucen,  
Oelsardinen per Dose von  
30 Pfg. an, ff. Lachsauf-  
schnitt 1/4 Pfund 40 Pf.,  
gerkuch, Schellfische, See-  
lachs, Aale, Lachsheringe,  
Heringe, Makrelen, Kieler  
Bücklinge, Flundern,  
Sprotten etc. täglich frisch in  
**Frickels Fischhallen,**  
Grabenstr. 16  
und Neugasse 22.

**Gentner's Wichse**  
in roten Dosen  
gibt im Moment prächtigen Glanz!  
Fabrikant: Carl Gentner Göppingen.

**Ballblumen** in feinsten Ausführung,  
Aostambiumen in großer Auswahl.  
Eigene Binderei.  
Kunstblumengeschäft H. v. Santen,  
Mauritiusstraße 8.  
**Prima abgebrühte Bohnen**  
per Pfd. 25 Pf. 203  
**Chr. Keiper, Webergasse 34.**

**Bekanntmachung.**  
Die weltbekannte Firma **B. Ganz & Cie., Importhaus für persische und türkische Teppiche,** älteste Importeure Deutschlands, macht hierdurch bekannt, dass sich ihre Verkaufslokalitäten und Bureaux in **Mainz, ausschliesslich Flachsmarkt 18 alt, 10 neu,** befinden, und in **PARIS, CONSTANTINOPEL, SMYRNA** 64 Rue du Faubourg Poissonnière. Stamboul, 45 Validé Han. Quai anglais.  
**Achtung!**  
**Vor Verwechslungen wird gewarnt!**  
Um Verwechslungen vorzubeugen, bittet man, genau auf die Adresse zu achten und auch darauf, dass das Geschäftshaus keine Schaufenster hat.  
F 31

**Telegramm-Adressen:**  
Mainz Ganz Compagnie  
Paris Ganzottoff  
Constantinopel Ebooglu  
Telephon: Mainz No. 76. Paris No. 273-74.  
**Achtung!**

1. Ziehung der 2. Klasse 216. Kgl. Preuss. Lotterie.

8. Februar vormittags. [Ohne Gewähr. Nachtr. vorbehalten.] 8. Februar vormittags. [Ohne Gewähr. Nachtr. vorbehalten.]

857 1270 787 886 2207 (200) 538 607 81 2004 52 483 555 616 89 784 (200) 5221 6052 105 298 83 861 81 493 544 836 (200) 7000 215 304

Feierlicher Frauenkopf. Regelmäßige Züge, Germania-Gesellschaft. Kopf mit tiefem Ausdruck.

Heirat. Jg. Witwer, 33 J. alt, mit einem Kind im Alter v. 5-6 J., etc.

Spanierin. Durch Krankheit verhindert. Bitte um weitere Nachricht.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei. Kontor: Langgasse 27.

Trauer-Drucksachen. Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Dank-sagungskarten mit Trauerand.

Familien-Nachrichten. Aus den Wiesbadener Zivilstands-Registern.

Gehtoren: Am 1. Febr.: Geboren: Adam Romeis u. Georg Wilhelm Jakob. Aufgegeben: Rentner Hermann Wittmann hier mit Helene Wittmann hier, Rahmentischer Karl Hermann König in Karlsruhe mit Auguste Christine Elisabeth Spriestersbach hier, Hausdiener Eduard Stöber hier mit Gertrude Fischer hier, etc.

Gehtoren: Am 6. Febr.: Verstorben: I. des Königl. Archivrats Dr. Domarus, 2 R. Am 6. Febr. Privatier Peter Eckardt aus Wiesbaden, 71 J. Am 7. Febr.: Richter, ohne Beruf, 21 J. Am 8. Febr.: Luise, geb. Daupert, Witwe des Kgl. Oberförsters Karl Ludwig Dippius, 70 J. Am 6. Febr.: Luise, geb. Koch, Ehefrau des Sotelliers Heinrich Berges, 29 J.

Codes-Anzeige. Nach langem, schwerem Leiden verschied heute abend 9 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester.

Anna, im 18. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Anna Magerstädt, Wwe. Wiesbaden, den 7. Februar 1907.

Freitag morgen 8 1/2 Uhr entdurf sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin und Mutter, Frau Margarete Dimbat, im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Eduard Dimbat, Karl Dimbat.

Beerdigung findet Montag, den 11. Februar, 2 Uhr nachmittags, statt.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, unverglichen Mutter und Großmutter, für die vielen Kranzspenden, sowie die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Salcher am Grabe sagen den herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Krauß, Familie Braun, Familie Saling.

Gebrauchtes Piano billig abzugeben. Stöpler, Adolfsstraße 7.

Kaufe Automobil, Wein, auch sonstige Handelsartikel, wenn mir auf meine hiesige Pfandhypothek von 14,000 Mk. mindestens 10,000 Mk. in bar heraus gezahlt werden.

Glasätereien fertig prompt, sauber u. billig an Louis Gödel, Nettelbedstraße 12.

Perfekte Friseur empf. sich in all. Rassen- und Ballfrisur. Röh. Fr. Wehrstr. 49, 3 r.

Frauenleiden, diskrete, beliebt. Off. unter N. 310 an den Tagbl.-Verlag.

Chiromantie, Deut. d. Handlinien. Reichstr. 12, 11.

Ein Kind wird in gute saubere Pflege gen. Näheres im Tagbl.-Verlag. Mh. Dame wünscht sof. liebevolle disk. Aufnahme in gesunder Lage Wiesbadens zu möglichem Preis. Offert. unter N. 1907 Wiesbaden hauptpostlagernd.

Sch. Masf.-Anz., Seigeländerin, bill. zu verkaufen Albrechtstr. 28, 1 r.

Zwei schide Maskenkostüme zu verkaufen. Moritzstraße 54, 1.

Masken-Anzug billig zu verl. Moritzstraße 25, 3.

Sch. Damen-Maskenkostüme zu verl. Clowin zu verl. oder zu verl. Moritzstraße 11, Part.

Zwei sch. Masf.-Kost., Sig., Elsf., bill. zu verl. Stapellenstraße 7, 1.

Drei eleg. Masken-Kostüme zu verl. Feldstraße 13, 1.

Phantasie-Masken-Anzug zu verkaufen Friedrichstraße 35, B. 3.

Maskenanz., Stalkmeisterin, zu verkaufen Albrechtstraße 28, 3.

Eleg. Masken-Kostüm (Nömerin) zu bl. o. s. vl. Nachstr. 11, Schönfeld.

Gl. M.-Kost. f. Fastnacht-Dienstag zu verl. Blücherstraße 8, Part.

Masken-Kostüm, Sigeun., bill. zu verl. Sedanstraße 6, S. 3.

Eleg. Damen-Maske zu verl. Römerberg 29, Part.

Eleganten Dominus bill. zu verl. Bienting 1, Part. 1.

Albrechtstraße 28, 3. möbl. 3. s. vm.

In der Nähe des Bahnhofes, in bevorzugter Lage, ist ein circa 60 Stück fassender Weinkeller mit Pads u. Kontorräumen zu vermieten. Off. un. V. 333 an den Tagbl.-Verlag.

Einen vorzügl. Kaffee bereiten Sie am besten in der Carls-bader Kaffee-Maschine ganz aus Porzellan, weiss und Zwiebelmuster. In 7 verschied. Größen vorrätig bei 118 Conrad Krell, 13 Taubstr. 13.

Bhonola mit Notenrollen billig zu verkaufen König. Bismarckring 10.

Meine zwei amerik. Kontroll-Kassen gebe ich wegen Anschaffung größerer Kassen bedeutend unter dem Einkauf ab. Seyb, Rheinstraße 82.

Institut Bein, Wiesbadener-Privat-Handelsschule Rheinstraße 103. Telephon 3080. Moderne Handels-, Schreib- und Sprachlehranstalt nebst Pensionat. Anstalt von bestem Ruf mit vorzüglichen, praktisch-erfahrenen Lehrkräften. Beginn neuer Haupt-Kurse für Damen und Herren am 12. u. 18. Februar. Einl., dopp., amerik. Buchführg., Wechsellehre etc. Rechnen, Korresp., Stenographie, Maschinenschreib., Schönschr., Französisch, Englisch. Kontopraxis im eigenen Musterkontor. Bank- und Börsenwesen, allgem. Handelslehre. Vermögensverwaltung. Pension im eigenen Hause. Zeugnis und kostenlose Stellenvermittlung.

Mellin's Nahrung für Kinder, Kranke, Genesende. In mit Wasser verdünnter Kuhmilch bester Ersatz für Muttermilch. Glänzende Anerkennungen aus Allerhöchsten Kreisen. Mellin's Biscuits, za. 50 Proz. Mellin's Nahrung enthaltend, in luftdicht verschlossenen Büchsen à 9 Mk. Zu haben in Apotheken, Drogerien etc. Proben und Broschüren durch das General-Depot f. Deutschland J. G. F. Neumann & Sohn [Kgl. Hofl., Berlin, Taubstr. 51/52.]

Rentables Cigars, neuerbaut, a. Verlehrsstr. u. Strahend, für jedes Geschäft pass., ist für den billig. Preis v. Mk. 160.00 b. Mk. 25.000 Ans. direkt vom Fabrikanten zu verkaufen. Lad. f. Drogen, f. Aufschnittfleisch, oder bergl. f. sauren bezogen werden. Schnell entlassene erntl. Ref. erf. Näheres kostenfrei durch den beauftr. Sental F. A. Herman, Rheinstraße 43, 1.

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt für Damen und Herren. Nur: 38 Rheinstraße 38, Gde Moritzstraße. Prospekte kostenfrei.